



Ein Werkzeugkoffer voll Vielfalt

Jana Back & Dr. Katja Michalak



Ein Projekt der
Auslandsgesellschaft
Sachsen-Anhalt e. V.

www.agsa.de

praxisorientierte Diversity-Methoden
für den Schulalltag

VORWORT.....	2
ÜBER DIESE HANDREICHUNG.....	3
1. Geschlecht und sexuelle Orientierung.....	5
Modul 1A: Grundstufe Was denkst du? – Eine Positionierungsübung.....	7
Modul 1B: Sekundarstufe.....	10
2. Körperliche und geistige Fähigkeiten.....	18
Modul 2A: Grundstufe Ich mach das so! – Ein Perspektivwechsel in Stationen.....	19
Modul 2B: Sekundarstufe.....	23
3. Alter.....	38
Modul 3A: Grundstufe Kreativ-Collage „Alter“.....	39
Modul 3B: Sekundarstufe.....	41
4. Religion und Weltanschauung.....	48
Modul 4A: Grundstufe Religion und ich.....	49
Modul 4B: Sekundarstufe.....	51
5. Ethnizität und Hautfarbe.....	57
Modul 5A: Grundstufe Alle gleich?!.....	58
Modul 5B: Sekundarstufe.....	61
6. Soziale Herkunft.....	69
Modul 6A: Primarstufe.....	70
Modul 6B: Sekundarstufe.....	73
7. Außerschulische Partner.....	79
8. Ein Wort zum Schluss.....	82
9. Zum Weiterlesen.....	83

VORWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Lehrkräfte des Landes Sachsen-Anhalt,

als Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e.V. (AGSA) haben wir es uns auch zum Ziel gesetzt, diversitäts- und diskriminierungssensible Haltungen in Bildungsinstitutionen zu stärken und Prozesse der Interkulturellen Öffnung nachhaltig und landesweit im System Schule zu verankern.

Unsere Kinder wachsen in einer globalisierten Welt auf, in der gegenseitiges Verständnis und die Wertschätzung unterschiedlicher Perspektiven und Lebensweisen entscheidend für eine inklusive, respektvolle und gerechte Gesellschaft sind. Hierfür braucht es die klare Auseinandersetzung mit Diversität - auch oder sogar gerade im schulischen Alltag, der für viele Kinder und Jugendliche den zweiten großen Entwicklungsort neben dem eigenen Zuhause darstellt.

Kinder und Jugendliche zu einem mündigen Leben in einer vielfältigen, demokratischen Gesellschaft zu befähigen, ist eine der wichtigsten Aufgaben von Bildungsinstitutionen und der Gesellschaft als Ganzes. Dabei geht nicht nur um die Vermittlung von Werten wie gegenseitigem Respekt, Toleranz, Gleichberechtigung und Friedfertigkeit, sondern auch um die Möglichkeit, sich mit den Prinzipien einer demokratischen Gesellschaft auseinanderzusetzen und Erfahrungen mit demokratischen Prozessen zu sammeln. Im Rahmen der Auseinandersetzung mit Diversität bedeutet dies eine diversitätssensible Schulentwicklung, also eine aktive Konzentration darauf, eine Kultur der Inklusion und des Respekts zu schaffen und dabei die Vielfalt der Schüler*innen zu berücksichtigen.

Wenn innerhalb dieser Handreichung „Interkulturalität“ und „Diversitätssensibilität“ zur Sprache kommen, so verbirgt sich dahinter das Konzept, dass jeder Mensch unabhängig von seinem kulturellen Hintergrund, dem Geschlecht, körperlichen Fähigkeiten oder anderen Merkmalen ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft ist. Jede*r hat die gleichen Rechte und sollte somit auch dieselben Chancen und Ressourcen besitzen. Dies hat zur Folge, dass der Abbau von Barrieren, die den Zugang zu Bildung, Beschäftigung und anderen Möglichkeiten einschränken, eine zentrale Aufgabe der interkulturellen Schulentwicklung darstellt.

Es geht um einen ganzheitlichen Entwicklungsansatz, der folgende Elemente beinhalten kann:

1. **Förderung einer inklusiven Schulkultur:** Ziel ist es, eine Kultur der Inklusion und des Respekts zu schaffen, in der Schüler*innen aller Hintergründe und Perspektiven sich willkommen und akzeptiert fühlen und aktiv in den Lern- und Entwicklungsprozess einbezogen werden.
2. **Sensibilisierung und Professionalisierung des Schulpersonals:** Führungs- und Lehrkräfte, aber auch anderes Schulpersonal sollten die Möglichkeit erhalten, sich über Diversität und inklusive Unterrichtsmethoden über z.B. Weiterbildungen zu informieren und sich in regelmäßigen Reflexionsräumen dazu auszutauschen. Dies ermöglicht einen anhaltend angemessenen Umgang mit den Bedürfnissen und Unterschieden von Schüler*innen.
3. **Integration von Eltern und Erziehungsberechtigten sowie außerschulische Kooperationen:** Der Aufbau einer engen Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten kann entscheidend zur Berücksichtigung vielfältiger Anforderungen an den Schulalltag durch die Unterschiedlichkeit von Schüler*innen beitragen. Gleichzeitig birgt die Etablierung außerschulischer Kooperationen ein hohes Potential für neue Impulse zur Ausgestaltung einer diversitätssensiblen Schulkultur.
4. **Umsetzung von strukturellen Maßnahmen:** Schulen sollten strukturelle Maßnahmen ergreifen, um sicherzustellen, dass alle Schüler*innen gleiche Bildungschancen haben, unabhängig von ihrer kulturellen oder sozialen Herkunft. Dazu können beispielsweise die

Einführung von interkulturellen Programmen oder auch die Schaffung eines räumlich inklusiven Umfeldes zählen.

Es geht darum, eine Haltung der Anerkennung, Akzeptanz und Wertschätzung gegenüber allen Menschen zu entwickeln, Vorurteile und Diskriminierung abzubauen und hierdurch gleichzeitig eine positive Lernumgebung zu schaffen. Insgesamt sollte der Fokus auf der Schaffung eines sicheren und inklusiven Lernumfeldes liegen, in dem alle Schüler*innen ihre eigenen Identitäten ausdrücken und gleichzeitig lernen können, die Vielfalt der Gemeinschaft wertzuschätzen.

ÜBER DIESE HANDREICHUNG

Mit dem Ziel, eine solche Art der Schulentwicklung in Sachsen-Anhalt nachhaltig zu unterstützen, entwickelte die AGSA im Jahr 2022 das Kurzprojekt **„Ein Werkzeugkoffer voll Vielfalt: praxisorientierte Diversity-Methoden für den Schulalltag“**. Im Mittelpunkt des von Anfang Oktober bis Ende Dezember 2022 laufenden Projektes stand die Erarbeitung einer gezielt zum Thema „Diversität“ von Lehrkräften im Unterricht als Unterstützung einsetzbaren Handreichung. Sie sollte direkt anwendbare Instrumente, Methoden und Unterrichtsmodule zur Thematisierung unterschiedlicher Diversitätsdimensionen im Schulunterricht enthalten und es Ihnen als Lehrkraft ermöglichen, jederzeit und ohne spezifische Vorkenntnisse das Thema „Vielfalt“ mit Ihren Schülerinnen und Schülern thematisieren und diskutieren zu können und anhand einfach umzusetzender und erprobter Methoden eine Basis für nachhaltige interkulturelle Schulentwicklungsprozesse schaffen.

Die Basis der Handreichung bildet das auch als „Diversity-Rad“ bekannte Modell der Vielfalts-Dimensionen. Es dient der Visualisierung unterschiedlicher Persönlichkeitsmerkmale, die uns Menschen im Laufe unseres Lebens beeinflussen können und über die wir uns in unserer Identität voneinander unterscheiden. Wenn wir uns mit diesen Dimensionen auseinandersetzen, können wir ein tieferes Verständnis dafür entwickeln, wie sich Vorurteile, Diskriminierung und Ungleichheit manifestieren und wie wir diese überwinden können.

In der Regel beinhaltet das Diversity-Rad sechs bis acht Dimensionen. Die folgenden werden Sie in dieser Handreichung finden:

1. Geschlecht und sexuelle Orientierung
2. Körperliche und geistige Fähigkeiten
3. Alter
4. Religion und Weltanschauung
5. Ethnizität und Hautfarbe
6. Soziale Herkunft

Über interaktive Übungen, Diskussionsanregungen, Buch- und Medienempfehlungen möchten wir Sie dabei unterstützen, sich gemeinsam mit Ihren Schüler*innen mit unterschiedlichen Perspektiven und Hintergründen auseinanderzusetzen, Vorurteile und Stereotype zu hinterfragen und gegenseitiges Verständnis zu entwickeln.

Wir möchten Sie ermutigen, diese Broschüre je nach Bedürfnis und Interesse in die Hand zu nehmen. Sie müssen Sie nicht von vorne bis hinten durcharbeiten, sondern können gezielt aus den einzelnen Modulen Wissen und Methoden zu den unterschiedlichen Diversitätsdimensionen und ihre Thematisierung im Unterricht erhalten. Jedes Kapitel enthält einen einleitenden Theorieteil, auf den konkrete Unterrichtsvorschläge und die entsprechenden Arbeitsblätter folgen. Darüber hinaus finden Sie eine Liste zu möglichen Kooperationsprojekten sowie Literaturhinweise für Lehrkräfte und Schüler*innen.

Diversität wird in den Schulen in Sachsen-Anhalt ernst genommen und viele Schulen bemühen sich, eine offene und inklusive Schulkultur zu schaffen. Es gibt jedoch immer noch Herausforderungen und Barrieren, die überwunden werden müssen, um eine vollständig inklusive Bildungsumgebung zu schaffen.

Wir wollen Sie dazu motivieren, die Themen zu diskutieren und mit Schüler*innen, Kolleg*innen und Eltern in den inhaltlichen Austausch zu kommen. Trauen Sie sich, Ihren Blick auf die in Ihrer Schule gelebte Vielfalt zu richten, auch wenn das unter Umständen bedeuten kann, dass einige Aspekte innerhalb Ihrer Bildungsinstitution neu gedacht werden müssen.

Lassen Sie uns nicht vergessen, dass Kinder und Jugendliche sich an den Menschen orientieren, mit denen sie zusammenleben und leben wir ihnen die Werte vor, die wir für eine vielfältige Gesellschaft wie der unseren benötigen.

Ihr Team der AGSA e.V.

Anmerkung zur Schreibweise

In den Texten dieses Heftes verwenden wir das sogenannte „Gender-Sternchen“ (Asterisk) bei geschlechtlichen Bezeichnungen. Damit wollen wir neben weiblichen und männlichen auch nichtbinäre bzw. diversgeschlechtliche Personen typografisch sichtbar machen und einbeziehen.

1. Geschlecht und sexuelle Orientierung

Auch wenn sich unsere Gesellschaft spätestens seit der Einführung einer dritten Option der Geschlechtswahl Ende 2018 zunehmend unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten öffnet,¹ so wachsen unsere Kinder doch immer noch in eine Welt der Zweigeschlechtlichkeit hinein. Es herrscht ein bipolares Verständnis von Geschlechteridentität vor, dass ganz eindeutig Jungen und Mädchen, Männer und Frauen bzw. männlich und weiblich als Optionen gegenüberstellt. Schon Babys werden als Mädchen oder Jungen adressiert und sie erfahren bereits als kleine Kinder z.B. durch auf stereotypen Geschlechterrollen basierender Kleidung oder Spielzeug, welche Geschlechternormen in unserer Gesellschaft vorherrschen.

Im Laufe der ersten Jahre beobachten Kinder sehr genau die Rollenbilder ihrer Bezugspersonen; was Frauen und Männer in ihrer Umgebung wie tun und welche Positionen sie in der gesellschaftlichen Hierarchie besetzen. Die hieraus gezogenen Schlüsse für ihr eigenes Handeln beeinflussen stark „das grundlegende Selbstverständnis [...] davon, wer sie als geschlechtliche Wesen sind – wie sie sich selbst wahrnehmen und wie sie von anderen wahrgenommen werden wollen“². Kinder erleben sich also niemals als geschlechtsneutral – vielmehr verinnerlichen sie die in unserer Gesellschaft normierten Vorstellungen davon, was „einen richtigen Mann“ oder „eine richtige Frau“ ausmacht. Dabei beziehen sich die Interpretationen auf folgende Elemente der geschlechtlichen Identität:

- Das biologische Geschlecht (engl. „sex“): Körperliche geschlechtsspezifische Merkmale, die männlich, weiblich oder im Falle von Intersexuellen sowohl männlich als auch weiblich sein können
- Das soziale Geschlecht (engl. „gender“): Verhaltensweisen, Auftreten, Vorlieben etc. die in einer Gesellschaft als typisch männlich oder weiblich gelten; die sogenannte Geschlechterrolle
- Das psychische Geschlecht (engl. „gender“): Das subjektive innere Bewusstsein, einer bestimmten Geschlechtsidentität anzugehören; sich selbst als männlich, weiblich oder anders (beides, dazwischen) zu identifizieren
- Die sexuelle Orientierung („Begehren“): Zu welchem Geschlecht man sich sexuell hingezogen fühlt; welche sexuelle Identität eine Person fühlt, z.B. hetero-, homo- oder bisexuell.

Problematisch werden die mit dem Geschlecht verbundenen gesellschaftlichen Erwartungen vor allem dann, wenn Menschen nicht in das sozial vorgegebene Schema passen. So ist Schätzungen zufolge etwa eines von 1000 Neugeborenen intersexuell, lässt also keine „eindeutige Zuordnung zum männlichen oder weiblichen Geschlecht aufgrund anatomischer, hormoneller oder genetischer Merkmale“ zu³. Außerdem identifizieren sich etwa 5-10% der deutschen Bevölkerung als nicht-heterosexuell⁴. „Heteronormativität“ als die ideologische Vorstellung davon, dass Heterosexualität die Norm für sexuelles Begehren sei, führt damit ebenso wie „Sexismus“ als Ideologie von der Höherwertigkeit des Männlichen vor dem Weiblichen für täglich erlebte Diskriminierungserfahrungen. Unterschiedliche Entlohnung von Männern und Frauen, die bevorzugte Einstellung von insbesondere jungen Männern gegenüber jungen Frauen, Gewaltakte gegen Homosexuelle oder sexuelle Belästigungen sind dabei

¹ Seit Ende 2018 haben inter* Menschen in Deutschland die Möglichkeit, beim Eintrag ins Personenstandsregister außer den Geschlechtern „männlich“ und „weiblich“ auch die Option „divers“ zu wählen, die sogenannte „Dritte Option“ (Gesetz zur Änderung der in das Geburtenregister einzutragenden Angaben vom 18. Dezember 2018 (BGBl. I Seite 2635), mehr dazu unter:

<https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/geschlecht-und-geschlechtsidentitaet/dritte-option/dritte-option-node.html>

² Sielert, U. / Schmidt, R. (Hrsg., 2008): *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*. Juventa Verlag, S. 216

³ Morgen, C. (2013): *Mein intersexuelles Kind – weiblich, männlich, fließend*. Transit Verlag, S.121

⁴ In: <https://schule-der-vielfalt.de/homophobie/zahlen-und-fakten/>

ebenso Beispiele für Geschlechterdiskriminierung wie die Reaktion auf Jungen, die sich angeblich „weiblich“ verhalten und als „schwul“ abgelehnt werden.

Die häufige Verschränkung von Sexismus und Heteronormativität macht bewusst, warum genderbewusste Bildung auch im Schulalltag eine Rolle spielen sollte. Als Lehrkraft haben Sie die Chance, Ihre Schüler*innen unabhängig von ihrem Geschlecht und ihrer sexuellen Orientierung in ihren Interessen und Fähigkeiten zu unterstützen.

Dabei stellt sich insbesondere die Thematisierung sexueller Orientierung vielleicht nicht immer ganz einfach dar – häufig ist Sexualität noch immer ein Tabu-Thema und viele Schüler*innen aber auch Lehrkräfte fühlen sich unwohl oder unsicher, darüber zu sprechen. Vielleicht fehlen auch Kenntnisse, um fundierte Informationen weitergeben zu können oder persönliche Überzeugungen halten davon ab, offen über LGBTIQ*⁵ zu sprechen. Doch eine offene und sachkundige Bildung über verschiedene Geschlechteridentitäten und sexuellen Orientierungen als vielfältige Gesellschaftsnorm trägt maßgeblich zu einer größeren Akzeptanz und damit Diskriminierungsverhinderung bei.

Über die Thematisierung wird ein inklusives Kernumfeld gestärkt, in dem alle Schüler*innen akzeptiert werden und sich wohl fühlen. Mobbing aufgrund von Vorurteilen und Unwissenheit kann präventiv begegnet werden und ein Klima der Solidarität und des gegenseitigen Respekts wird unterstützt. Die sexuelle Orientierung ist ein wesentlicher Teil der menschlichen Erfahrung und sollte deshalb auch im Schulalltag nicht ausgeklammert werden.

Wie auch bei den anderen Vielfaltsdimensionen in dieser Handreichung sollten Sie als Lehrkraft sicherstellen, dass Sie einen sicheren Raum schaffen, in dem Kinder und Jugendliche offen und ohne Angst sprechen können. Verwenden Sie eine inklusive Sprache, die alle Anwesenden einschließt und ermutigen Sie auch Ihre Schüler*innen dazu, auf ihre Worte zu achten.

Wenn Sie sich bisher nur wenig mit dem Thema auskennen, machen Sie es zu einer gemeinsamen Lernerfahrung und unterstützen Sie die Bildung durch das Bereitstellen von Ressourcen wie Büchern, Artikeln und Videos zur Vermittlung einer fundierten Wissensbasis. Im Anhang finden Sie hierzu erste Vorschläge.

⁵ LGBTIQ* = Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Inter, Queer, Sternchen als Öffnung und Platzhalter für weitere, nicht benannte Identitäten

Modul 1A: Grundstufe

Was denkst du? – Eine Positionierungsübung

Ziel	Einstieg in das Thema und Kennenlernen der persönlichen Positionen, Erfahrungen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Schüler*innen in Bezug auf Geschlechterfragen.
Dauer	30 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">- Platz, um sich bewegen zu können- Ein langes Seil, das auf dem Boden ausgelegt wird- Ein Zettel mit dem Wort „Ja“, ein Zettel mit dem Wort „Nein“ (werden am jeweiligen Ende des Seils als entgegengesetzte Pole abgelegt)
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Urteilskompetenz: Die Schüler*innen lernen, gesellschaftliche Normen (hier: Geschlechternormen) kriterienorientiert nach persönlichen Erfahrungen zu beurteilen.- Handlungskompetenz: Die Schüler*innen üben, eigene Wertvorstellungen im Dialog stetig zu überprüfen.- Methodenkompetenz: Die Schüler*innen können den eigenen Standpunkt verständlich machen, Perspektivwechsel einnehmen und einen Konsens bilden bzw. lernen, den Dissens festzustellen, zu würdigen und auszuhalten.

Durchführung:

Die Klasse stellt sich im Kreis um das Seil herum. Die Lehrkraft erklärt, dass sie nun unterschiedliche Fragen stellen wird und die Schüler*innen sich entscheiden sollen, ob sie diese (eher) mit „Ja!“ oder mit „Nein!“ beantworten würden. Das Seil soll eine Skala darstellen, anhand derer sich die Kinder entsprechend ihrer Antwort positionieren können.

Sinnvoll ist der Einstieg mit Stimmungsfragen, z.B.:

- Fühlst du dich heute wohl?
- Bist du müde?
- Isst du gern Pizza?
- Ziehst du gern Hosen an?

Dann folgen Meinungs- oder Wissensfragen, die an die Klasse, das Alter und den Kenntnisstand angepasst werden müssen, z. B.:

- Können Mädchen Fußball spielen?
- Dürfen Jungen rosa tragen?
- Sind Mädchen mutiger als Jungen?
- Dürfen Jungen mit Puppen spielen?
- Sollen Mädchen mehr im Haushalt helfen als Jungen?
- Sind Jungen, die weinen, stark?
- Findest du es gut, wenn jede Person sich aussuchen kann, was sie spielt – egal welchen Geschlechts sie ist?
- Kann ein Kind zwei Mamas oder Papas haben?
- Muss man sich immer entscheiden, ob man ein Mädchen oder ein Junge ist?

Auswertung:

Nach jeder Frage sollte eine kurze Auswertung in Bezug auf die gestellte Frage erfolgen: „Warum hast du dich für diese Antwort entschieden?“ Wichtig ist, keine Wertung vorzunehmen und den Kindern immer wieder deutlich zu machen, dass es kein „richtig“ oder „falsch“ gibt, sondern vielmehr um ihre

ganz eigenen Gedanken dazu geht. Nachdem die Kinder die Argumente der anderen Schüler*innen gehört haben, kann auch eine erneute Positionierung erlaubt werden, falls ein Meinungswechsel stattgefunden hat. Ab etwa 8 Jahre kann hinterher im Plenum zudem thematisiert werden, wie sich die Kinder in der Übung gefühlt haben. Fragen können sein:

- Wie war es, sich entscheiden zu müssen?
- Wie war es, wenn viele andere deiner Meinung waren?
- Wie hat es sich angefühlt allein oder mit wenigen anderen auf einer Seite zu stehen?
- Welche Fragen waren nicht einfach zu beantworten?

Die Übung endet mit einem kurzen Impuls: Die Tatsache, ob wir ein Verhalten eher bei einem Mädchen oder einem Jungen erwarten und welche Dinge aus unserer Sicht für das jeweilige Geschlecht oder auch Beziehungen „typisch“ sind, wird entscheidend durch die uns umgebene Gesellschaft geprägt. Serien und Filme, die eigene oder die Nachbarsfamilie – alles was uns umgibt, hat einen Einfluss darauf, was wir als „normal“ und „richtig“ ansehen. Doch wie die Kinder im Rahmen der Übung schon feststellen konnten, ist diese Einschätzung für jede*n Einzelne*n von uns unterschiedlich. Wir können erkennen, dass es in Bezug auf Verhaltensweisen eigentlich kein „richtig“ oder „falsch“ für die unterschiedlichen Geschlechter gibt.

Eine geschlechtslose Geschichte

Ziel	Vertiefung des kritischen Umgangs mit Stereotypen, Förderung geschlechtsneutraler Sprache
Dauer	40 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Blatt Papier pro Person - Bunte Stifte - Arbeitsblatt 1.1 „Eine geschlechtslose Geschichte“
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Wahrnehmungs- und Darstellungskompetenz: Die Schüler*innen beweisen Textverständnis und lernen, Gehörtes inhaltlich zutreffend zu erfassen und kreativ darzustellen. - Handlungskompetenz: Die Schüler*innen lernen, eigene unbewusste Prägungen im Dialog stetig zu überprüfen. - Methodenkompetenz: Die Schüler*innen können den eigenen Standpunkt verständlich machen, Perspektivwechsel einnehmen und einen Konsens bilden bzw. lernen, den Dissens festzustellen, zu würdigen und auszuhalten.

Durchführung

Die Schüler*innen erhalten zunächst jeweils ein Blatt Papier und Stifte zum Malen. Nun wird erklärt, dass die Klasse eine Geschichte über ein Kind hören wird. Die Geschichte wird vorgelesen. Anschließend werden die Kinder gebeten, einen Teil der Geschichte auszuwählen und zu malen. Wenn die Bilder gemalt sind, hat jedes Kind die Möglichkeit, das eigene Bild vorzustellen.

Auswertung:

- War die Geschichte anders als andere Geschichten, die ihr kennt? Warum?
- Wie unterscheiden sich eure Bilder voneinander?
- Wurde in der Geschichte gesagt, ob das Kind ein Junge oder ein Mädchen ist?
- Warum dachtet ihr, das Kind sei ein Mädchen/Junge?
- Können Jungen und Mädchen dieselben Dinge tun? Warum?

Was ich mir merken will

Ziel	Festigen des neuen Wissens, Raum für Nachfragen
Dauer	20 Minuten
Material und Vorbereitung	- Flipchart mit dem Titel: „Was ich mir merken will“
Kompetenzen	- Urteilskompetenz: Die Schüler*innen können ein persönliches Fazit ziehen. Sie erkennen, worauf sie im eigenen Umfeld achten möchten. - Handlungskompetenz: Die Schüler*innen werden sicherer im Umgang mit Geschlechterstereotypen und lernen, argumentativ für sich einzustehen. - Methodenkompetenz: Die Schüler*innen können eigene Wissenslücken wahrnehmen und Wege eruieren, diese zu schließen.

Durchführung:

Die Lehrkraft stellt der Klasse die Frage, was sie sich von dem heutigen Tag merken wollen, und notiert die Antworten auf einer Flipchart.

Zur Vereinfachung kann die Lehrkraft auch Satzanfänge vorgeben, z.B.:

- „Wenn wir von Geschlechtern sprechen, ...“
- „Wir können nicht sagen, was...“
- „Ich habe noch nicht verstanden, ...“
- „Ich würde gerne mehr darüber erfahren, ...“
- „Neu für mich war...“
- „Ich möchte mir merken, dass...“
- „Wenn ich mehr wissen möchte, kann ich...“
- „Für unsere Klasse fände ich gut, wenn...“

Die Kinder erhalten die Gelegenheit, noch offene Fragen in einem geschützten Raum zu stellen. Anhand der Antworten können außerdem eventuelle Missverständnisse diskutiert bzw. geklärt und weitere Anknüpfungspunkte für das Thema erarbeitet werden. Die Stunde schließt mit dem Aufhängen der Flipchart im Klassenzimmer.

Modul 1B: Sekundarstufe

Ich weiß etwas, das du nicht weißt- LGBTIQ*-Begriffe

Ziel	Einstieg in das Thema, die Schüler*innen haben sich mit den wichtigsten LGBT-Begriffen auseinandergesetzt und wissen, was diese bedeuten.
Dauer	30 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeit zum Abspielen eines Youtube-Videos - Arbeitsblatt 1.2: Begriffe ausgedruckt und auseinandergeschnitten - Arbeitsblatt 1.2: Begriffe und deren Erläuterungen, ausgedruckt - Möglichkeiten zur Schülerrecherche: Magazine, Texte, Computer, Tablet, Smartphones, etc. - Hintergrundrecherche, z.B. hier: https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Wahrnehmungskompetenz: Die Schüler*innen beweisen Text- und Filmverständnis und können Inhalte sinngerecht wiedergeben. - Deutungs- und Fachkompetenz: Die Schüler*innen verwenden thematische Fachbegriffe korrekt und wissen, welche gesellschaftlichen Zusammenhänge in Bezug auf diese Begriffe bestehen. - Methodenkompetenz: Die Schüler*innen können selbstständig Informationen recherchieren, zutreffend erfassen und in den Kontext einordnen. Sie lernen, neu erworbenes Wissen stimmig zu präsentieren.

Einstieg:

Erklärvideo „Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt“ (3:31 Minuten):

<https://www.youtube.com/watch?v=gLDQ2IGIAZM&t=3s>

Durchführung:

Die ausgeschnittenen LGBTIQ*-Begriffe werden am Boden verteilt offen hingelegt. Die Schüler*innen werden aufgefordert, sich jeweils zu zweit oder zu dritt einen Begriff zu nehmen. Sie bekommen 10 Minuten Zeit, sich mit dem gewählten Begriff auseinander zu setzen und eine Erklärung zu formulieren. Anschließend kommt die Klasse wieder im Plenum zusammen und die Jugendlichen erläutern ihre Begriffe. Die Lehrkraft stellt gegebenenfalls richtig oder ergänzt. Sollte es noch unklare Begriffe geben, werden gemeinsam Erläuterungen diskutiert. Abschließend werden die Begriffe samt Erklärung ausgeteilt. Auf diesem Weg werden alle Begriffe erklärt.

Heterosexuellen-Fragebogen

Ziel	Die Schüler*innen werden mit Fragen konfrontiert, die LGBTIQ*-Personen sehr häufig gestellt werden. Sie wagen den Perspektivwechsel und Vorurteile und Stereotype können sichtbar werden. Gleichzeitig hilft die Methode, das Konzept der „Heteronormativität“ verstehen zu lernen.
Dauer	40 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Ein ausgedruckter Fragebogen pro Person (Arbeitsblatt 1.3)
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Urteilskompetenz: Die Schüler*innen lernen, gesellschaftliche Normen (hier: Geschlechternormen und Normen in Bezug auf

	<p>sexuelle Orientierung) kriterienorientiert nach persönlichen Erfahrungen zu beurteilen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Handlungskompetenz: Die Schüler*innen überprüfen eigene Wertvorstellungen im Dialog und lernen, die Perspektive anderer einzunehmen. - Methodenkompetenz: Die Schüler*innen lernen, eigene Normvorstellungen kritisch zu hinterfragen und Irritation als Merkmal für mögliche Lernerfahrungen zu deuten.
--	--

Durchführung:

Diese Methode erfordert von der Lehrkraft ein wenig Fingerspitzengefühl und sollte deshalb sensibel begleitet werden. Die Schüler*innen beantworten bei dieser Methode einen Fragebogen zu teilweise recht persönlichen Fragen. Wichtig ist, von Beginn an deutlich zu machen, dass niemand diesen Fragebogen während oder nach der Beantwortung zu sehen bekommt. Es geht in dieser Übung nicht um konkrete Antworten, sondern vielmehr um das Gefühl, einmal die Lebensrealität von LGBTIQ*-Personen zu erleben. Die Jugendlichen werden dazu aufgefordert, den ausgeteilten Fragebogen mit dem Thema „Heterosexualität“ zu beantworten. Es sollte erwähnt werden, dass man zur Beantwortung nicht heterosexuell sein muss, dass sich diese Übung aber mehrheitlich an Heterosexuelle richtet. Wenn es bei der Beantwortung zu Reaktionen im Klassenzimmer kommt (Lachen, irritierte Blicke etc.) sollte darauf während der Beantwortung nicht weiter eingegangen werden. Nach 10 bis 15 Minuten Einzelarbeit kommt die Klasse wieder im Plenum zusammen.

Auswertung:

Die Lehrkraft diskutiert mit den Schüler*innen nun folgende Fragen:

- War es schwierig oder leicht, die Fragen zu beantworten? Warum?
- Wie hat es sich angefühlt, die Fragen zu lesen?
- Welche Fragen waren am schwierigsten und warum?
- Kamen dir manche Fragen bekannt vor? In welchen Situationen hast du sie vielleicht schon gehört?
- Was glaubst du, ist der Sinn dieses Fragebogens?

Persönliche Antworten dürfen zwar, müssen aber keinesfalls geteilt werden.

Abschließend erklärt die Lehrkraft den Sinn dieser Methode: Der Fragebogen wurde entworfen, um heterosexuellen Personen die Situation von LGBTIQ*-Personen näher zu bringen, indem man sie mit gedachter Heterophobie (also der Ablehnung von Heterosexualität) konfrontiert. Er zeigt, mit welchen merkwürdigen - und auch verletzenden - Dingen sich LGBTIQ*-Personen oft auseinandersetzen müssen. Da ihre sexuelle Identität oder Orientierung von der der Mehrheit abweicht, spielt sie eine bedeutend größere Rolle in ihrem Leben als sie müsste, etwa beim Kennenlernen von Leuten, am Arbeitsplatz, beim Arzt.⁶

Heute nehme ich mit...

Ziel	Festigen des neuen Wissens, Raum für Nachfragen
Dauer	20 Minuten

⁶ Die vorgestellte Methode „Heterosexuellen-Fragebogen“ orientiert sich an der gleichnamigen Übung aus: Rainbow Scouting Austria (Hrsg., 2015): LGBT-Methodenheft, S.112. In: http://rainbowscouting.at/cms/wp-content/uploads/2016/03/methodenheft_gesamt_online-1.pdf

Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Flipchart mit dem Titel: „Heute nehme ich mit...“ - Möglichkeit zum Abspielen eines Youtube-Videos
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Wahrnehmungs- und Darstellungskompetenz: Die Schüler*innen beweisen Textverständnis und lernen, Gehörtes inhaltlich zutreffend zu erfassen und kreativ darzustellen. - Handlungskompetenz: Die Schüler*innen lernen, eigene unbewusste Prägungen im Dialog stetig zu überprüfen. - Methodenkompetenz: Die Schüler*innen können den eigenen Standpunkt verständlich machen, Perspektivwechsel einnehmen und einen Konsens bilden bzw. lernen, den Dissens festzustellen, zu würdigen und auszuhalten.

Durchführung:

Die Lehrkraft stellt der Klasse die Frage, was sie sich von dem heutigen Tag merken wollen, und notiert die Antworten auf einer Flipchart.

Zur Vereinfachung kann die Lehrkraft auch Satzanfänge vorgeben, z.B.:

- „Neu für mich war...“
- „Ich würde gerne mehr darüber erfahren, ...“
- „Ich habe noch nicht verstanden, ...“
- „Ich möchte mir merken, dass...“
- „Für unsere Klasse fände ich gut, wenn...“

Die Jugendlichen erhalten die Gelegenheit, noch offene Fragen in einem geschützten Raum zu stellen. Anhand der Antworten können außerdem eventuelle Missverständnisse diskutiert bzw. geklärt und weitere Anknüpfungspunkte für das Thema eruiert werden.

Die Stunde schließt mit dem Aufhängen der Flipchart im Klassenzimmer und dem Zeigen des Videos „Love has no labels“ (3:19 Minuten): <https://www.youtube.com/watch?v=PnDgZuGhHs>

Arbeitsblatt 1.1 „Eine geschlechtslose Geschichte“

Es war einmal ein abenteuerlustiges und cleveres Kind, das keine Herausforderung und Schwierigkeit scheute. Ganz egal, wie unmöglich die Situation oder wie schwer das Rätsel war, es bewältigte einfach alles. Es schien, als würden Ärger und Abenteuer ihm überallhin folgen: immer gab es ein Problem zu lösen!

Eines Tages lief das Kind durch den Park und hörte einen leisen, traurigen Ruf, der aus den Sträuchern kam. Es schob die Äste beiseite und sah, dass ein kleiner Hund in einen alten Brunnen gefallen war und nicht mehr herauskam. Er winselte um Hilfe und versuchte verzweifelt, seinem feuchten Gefängnis zu entfliehen. Das Kind sah, dass der Hund verängstigt war und wollte helfen. Es musste einen Weg finden, ihn zu erreichen.

Zum Glück war kein Wasser mehr im Brunnen, doch er war tief und die Seiten waren zu glitschig zum Klettern. Das Kind setzte sich, um über das Problem nachzudenken. Wie konnte der Hund erreicht und sicher gerettet werden?

Nach ein paar Minuten fand es die Antwort, aber es musste ein paar Dinge für die Rettung finden. Fest entschlossen, dem Hund zu helfen, rannte das Kind los, um zu suchen, was es brauchte. Der erste Halt war der See, hier konnte das Kind ein zurückgelassenes Stück altes Seil in einem der Bootshäuser finden – perfekt für diese Aufgabe! Als nächstes holte es sein Taschenmesser heraus und suchte sorgfältig ein paar lange, biegbare Äste von einem nahen Baum aus. Das Kind bog die Äste zurecht, band sie zusammen und formte daraus einen Korb, der groß genug war, damit der Hund sich hineinsetzen konnte. Es war sicher, dass der Hund sicher aus dem Brunnen kommen könnte, wenn er sich in den Korb setzte – aber wie das dem Hund erklären?

Wieder setzte es sich, dachte nach und aß etwas von seinem Sandwich – da kam ihm die Idee. Natürlich! Futter! Das Kind legte den Rest des Sandwichs in den Korb und ließ ihn vorsichtig am Seil hinunter auf den Boden des Brunnens. Erst war der Hund ängstlich und wich zurück, aber mit ein wenig Ermutigung verstand er schließlich, was zu tun war. Als der Hund erst einmal im Korb saß, begann das Kind zu ziehen, aber der Hund war zu schwer. Ein weiteres Problem, das zu lösen war!

Einen Moment des Nachdenkens später war das Kind in der Lage, das Problem mithilfe des Wissens über Flaschenzüge aus der Physikstunde zu lösen. Das Seil um einen nahestehenden Baum zu wickeln würde die Kraft verringern, die gebraucht würde, um den Korb hochzuziehen. Mit dem notdürftigen Flaschenzug konnte es den Hund nun endlich sicher hochziehen! Das Kind und der Hund wurden beste Freunde. Nach diesem Tag waren sie beinahe unzertrennlich und lösten zusammen viele Geheimnisse und erlebten Abenteuer!⁷

⁷ Geschichte aus: IFMSEI (2016), S.11

Arbeitsblatt 1.2 „Begriffssammlung: Geschlecht und sexuelle Orientierung“

LGBTIQ*	Homophobie
FLINTA* / FLINT* / FLTI* / FILTA*	Gender
Lesbisch	heterosexuell
Schwul	homosexuell
bisexuell	gay
transgender	Coming Out
transsexuell	Queer
intersexuell	Questioning
cis (Adjektiv)	Heteronormativität
divers	

Mit Erläuterungen:

LGBTIQ*	<p>Das Akronym kommt aus dem Englischen und steht für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Intersex, und Queer.</p> <p>Das Sternchen am Ende ist ein Verweis darauf, dass es viele weitere Bezeichnungen und Verortungen von Personen hinsichtlich sexueller Orientierung und Geschlecht geben kann (manchmal wird stattdessen ein „+“ verwendet).</p> <p>Oft wird das deutsche Pendant, LSBTIQ* (lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, inter*, queer) verwendet. Das Akronym kommt in vielen Varianten vor, beispielsweise manchmal auch mit A für Agender und/oder Q für Questioning (unsicher bzw. in der Identitätsfindung).</p> <p>Als kollektive Bezeichnung bezieht sich das Akronym auf alle Menschen, die aufgrund ihrer Geschlechtlichkeit oder Sexualität Marginalisierung erfahren.</p>
FLINTA* / FLINT* / FLTI* / FILTA*	<p>Diese Akronyme stehen für Frauen, Lesben, inter*, nicht-binäre, trans* und agender Personen – also für all jene, die aufgrund ihres Geschlechts patriarchal diskriminiert werden. Das Akronym wird manchmal verwendet, um deutlich zu machen, wer in bestimmten Räumen und bei bestimmten Veranstaltungen willkommen ist. Durch die Herstellung von Räumen, in denen cis Männer nicht anwesend sind, wird erhofft, bestimmte diskriminierende Strukturen, Personen und Verhaltensweisen zu vermeiden.</p>
Lesbisch	Eigenschaftswort für Frauen, die Frauen lieben.
Schwul	<p>Eigenschaftswort für Männer, die Männer lieben.</p> <p>Ist nicht nur ein Schimpfwort, sondern ein ganz normaler Begriff, der von vielen schwulen Männern auch zur Selbstbeschreibung verwendet wird</p>
bisexuell	Eigenschaftswort, wenn man Männer und Frauen liebt.
transgender	<p>Abweichungen von der zugewiesenen sozialen Geschlechterrolle und/oder wenn die Geschlechtsidentität (fühl ich mich als Mann oder Frau) nicht mit dem biologischen Geschlecht zusammenpasst und der Wunsch besteht die andere Geschlechterrolle auszuleben.</p> <p>Das Spektrum kann von kurzen ‚Tauschen‘ der Geschlechterrollen bis hin zur Geschlechtsumwandlung reichen.</p>
transsexuell	<p>Personen, die mit falschem biologischem Geschlecht geboren wurden und versuchen (bis hin zu einer Geschlechtsumwandlung) ihr biologisches Geschlecht ihrer Geschlechtsidentität anzupassen. Hat nichts mit der sexuellen Orientierung (mit wem man Sex hat oder in wen man sich verliebt) zu tun.</p>
intersexuell	<p>Wenn ein Mensch genetisch und/ oder anatomisch und hormonell nicht eindeutig dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zugeordnet werden kann. Dies kommt weit öfters vor als man glaubt (etwa 1 von 1000 Neugeborenen in Deutschland ist Schätzungen zufolge intersexuell).</p>
cis (Adjektiv)	<p>„Cis“ verweist auf die Übereinstimmung der eigenen Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht (Verwendung: „eine cis Frau“, ausgesprochen: ziss).</p> <p>Das Geschlecht von cis Personen wird in der Regel nicht in Frage gestellt und geht mit strukturellen Privilegien einher. Cis wird häufig genutzt, damit nicht nur trans*, inter* und abinäre Personen</p>

	markiert werden (wenngleich auch inter* Personen cis sein können). Durch eine Bezeichnungsmöglichkeit für cis Personen wird vermieden, dass cis Personen als „das Normale“ gelten und alle anderen als „die Abweichung“.
divers	Eine der vier möglichen juristischen Möglichkeiten hinsichtlich Geschlechtseinträge nach dem Personenstandsgesetz 2018 (neben männlich, weiblich und keine Angabe). Der Geschlechtseintrag ‚divers‘ steht inter* Personen offen. Noch umstritten ist, ob/inwiefern er auch anderen abinären Personen offensteht. „Divers“ bezieht sich, wenn es um diese dritte positive Geschlechtsoption geht, lediglich auf den Eintrag in offiziellen Dokumenten wie Geburtsurkunde und Pass und wird nicht als Bezeichnung der Geschlechtsidentität eines Menschen verwendet.
Queer	Ein allgemeiner Begriff für LGBTIQ*-Menschen. Wird hauptsächlich in englischsprachigen Ländern und innerhalb der LGBTIQ*-Community verwendet
Questioning	Menschen, die sich ihrer sexuellen Orientierung unsicher sind oder sich nicht zuordnen wollen.
Gender	Bezeichnet das soziale Geschlecht, also typische Verhaltensmuster, die man üblicherweise Männern und/oder Frauen zuschreibt. Im Englischen gibt es den Vorteil, dass zwischen den Begriffen “Sex” und “Gender” also dem biologischen und dem sozialen/psychologischen Geschlecht unterschieden wird. Für Letzteres hat sich auch im Deutschen das Wort “Gender” eingebürgert.
gay	Englisch für „homosexuell“; ursprünglich ein Wort für „fröhlich“ oder „vergnügt“. Es wird für homosexuell verwendet, meist ist ‚schwul‘ damit gemeint, steht jedoch gelegentlich auch für lesbisch oder „nicht heterosexuell“.
heterosexuell	Menschen, die Menschen anderen Geschlechts lieben.
homosexuell	Menschen, die Menschen gleichen Geschlechts lieben.
Coming Out	Beschreibt den persönlichen und individuellen Prozess, sich seiner eigenen gleichgeschlechtlichen Empfindungen oder seiner von der gesellschaftlich festgelegten Geschlechterrolle abweichenden Empfindungen bewusst zu werden und zu akzeptieren. Erzählt man in weiterer Folge jemandem davon, nennt man das auch äußeres Coming Out. Das CO ist ein persönlicher Prozess, den man von außen nicht manipulieren und beschleunigen darf, das Outen anderer Personen ist ein gewaltiger Vertrauensbruch. Der richtige Zeitpunkt ist individuell, bei der einen mit 14 und dem anderen mit 40.
Homophobie	Gegen lesbische und Schwule Personen gerichtete Ablehnung und Feindseligkeit. Auch wenn es viele oft nicht so meinen, durch “Lesbenwitze” und Schimpfwörter wie “schwul” entsteht leicht eine homophobe Atmosphäre.
Heteronormativität	Beschreibt eine Weltsicht, die Heterosexualität als soziale Norm festlegt. Man geht selbstverständlich davon aus bzw. setzt voraus, dass sich jeder Mensch heterosexuell entwickelt und nimmt dies als Standard an. Dabei werden andere Lebensweisen nicht berücksichtigt, was diskriminierende Strukturen gesellschaftlich begünstigt.

Arbeitsblatt 1.3 „Fragebogen für Heterosexuelle“

1. Woher glaubst du kommt deine Heterosexualität?

2. Wann und warum hast du dich entschlossen, heterosexuell zu sein?

3. Ist es möglich, dass deine Heterosexualität nur eine Phase ist und dass du diese Phase überwinden wirst?

4. Wissen deine Eltern, dass du heterosexuell bist? Wissen es deine Freund*innen? Wie haben sie reagiert?

5. Eine ungleich starke Mehrheit der Kinderbelästiger*innen ist heterosexuell. Kannst du es verantworten, deine Kinder heterosexuellen Lehrer*innen auszusetzen?

6. Was machen Männer und Frauen denn eigentlich im Bett zusammen? Wie können sie wirklich wissen, wie sie sich gegenseitig befriedigen können, wo sie doch anatomisch so unterschiedlich sind?

7. Laut Statistik kommen Geschlechtskrankheiten bei Lesben am seltensten vor. Ist es daher für Frauen wirklich sinnvoll, eine heterosexuelle Lebensweise zu führen und so das Risiko von Geschlechtskrankheiten und Schwangerschaft einzugehen?

8. In Anbetracht der Übervölkerung stellt sich folgende Frage: Wie könnte die Menschheit überleben, wenn alle heterosexuell wären?

2. Körperliche und geistige Fähigkeiten

Physische und psychische Fähigkeiten sind ein weiterer wichtiger Diversitätsaspekt und spiegeln eine Vielzahl von Fähigkeiten, Eigenschaften und Bedürfnissen wider, die von Mensch zu Mensch variieren können. Menschen mit unterschiedlichen physischen und psychischen Fähigkeiten haben divergierende Herausforderungen und Chancen im Leben und können unterschiedliche Bedürfnisse haben, wenn es darum geht, am Arbeitsplatz oder an der Gesellschaft vollständig und gleichberechtigt teilzuhaben.

Ziel muss die Schaffung einer integrativen und inklusiven Gesellschaft sein, die die Vielfalt der Fähigkeiten und Erfahrungen jedes Individuums wertschätzt, innovative Lösungen für gesellschaftliche Fragestellungen entwickelt und dabei von den verschiedenen Perspektiven und Kompetenzen profitiert.

In Deutschland regelt das Grundgesetz in Artikel 3, dass niemand aufgrund seiner Behinderungen benachteiligt werden darf. Doch die Realität sieht leider häufig anders aus: Menschen mit physischen oder psychischen Einschränkungen werden von tatsächlicher Teilhabe an der Gesellschaft ausgeschlossen und diskriminiert. Viele Menschen haben Vorurteile und negative Stereotypen gegenüber Menschen mit Behinderungen. Diese Stereotypen können dazu führen, dass Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen als weniger fähig oder weniger wertvoll angesehen werden. Gleichzeitig sind viele öffentliche Gebäude und Räume nicht barrierefrei gestaltet, was es für Menschen mit Behinderungen schwieriger macht, sich selbstbestimmt in der Gesellschaft zu bewegen und zu beteiligen. Unterstützungsstrukturen, die ihnen den Zugang zu Informationen und zu zur Teilhabe erforderlichen Technologien erleichtern, werden häufig nicht ausreichend bereitgestellt.

Indem Lehrkräfte körperliche und geistige Fähigkeiten sowie Behinderungen thematisieren, können sie dazu beitragen, Vorurteile und Stereotypen zu reduzieren. Viele Menschen haben falsche Vorstellungen darüber, was es bedeutet, eine Behinderung zu haben. Über eine gezielte Auseinandersetzung im Unterricht können Sie Ihre Schüler*innen dabei unterstützen, diese Vorstellungen zu korrigieren. Auch innerhalb der eigenen Klasse bestehen vielleicht Unterschiede in den physischen und mentalen Voraussetzungen einzelner Schüler*innen und die Thematisierung dieser Diversitätsdimension kann dazu beitragen, eine inklusive und respektvolle Lernumgebung zu erarbeiten. Über die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen und Herausforderungen von Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, werden Empathie und Verständnis für die Vielfalt menschlicher Erfahrungen gestärkt. Durch das Hinterfragen eigener Einstellungen und Vorurteile, erweitern die Kinder und Jugendlichen ihr Verständnis von Vielfalt und lernen, sich über ihre eigenen Privilegien und Vorurteile bewusst zu werden. Vielleicht werden sie sich auch ihrer sozialen Verantwortung bewusst und Sie entwickeln gemeinsam Ideen zum Abbau von Barrieren im Schulalltag. Ihre Schüler*innen können erste Erfahrungen darin machen, inklusive soziale Interaktionen zu praktizieren. Diese Fähigkeiten sind nicht nur im schulischen Umfeld wichtig, sondern auch für ihr zukünftiges persönliches und berufliches Leben.

Die Erkenntnis, dass menschliche Fähigkeiten in all ihrer Vielfalt wertvoll sind und jede*r einen Teil zu unserer Gesellschaft beizutragen hat, kann jungen Menschen dabei helfen, sich zu aufgeschlossenen und verantwortungsbewussten Mitgliedern der Gesellschaft zu entwickeln. Aus diesem Grund sollten Sie die Auseinandersetzung mit dieser Diversitätsdimension im Unterricht fördern und entsprechende Lerngelegenheiten zum Beispiel anhand der nachfolgenden Einheit schaffen.

Modul 2A: Grundstufe

Ich mach das so! – Ein Perspektivwechsel in Stationen⁸

Ziel	Über die Simulation unterschiedlicher Behinderungen wird eine Sensibilisierung für die Herausforderungen von Menschen mit Behinderung sowie die Reflexion eigener Privilegien möglich gemacht.
Dauer	90 Minuten
Material und Vorbereitung	<p>Für Station 1:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wenn möglich: ein Rollstuhl (vielleicht ist eine Ausleihe beim örtlichen Seniorenheim oder Krankenhaus möglich); alternativ: Rollator, Unterarmgehstützen - Handschuhe (am besten Fäustlinge, dicke Skihandschuhe; dürfen ruhig etwas zu groß sein) - Arbeitsblatt 2.1 „Blumenbild“ - Platz für einen Hindernisparcours, z.B. aus: <ul style="list-style-type: none"> o Einem langen Seil, das auf dem Boden ausgelegt wird o Hütchen, die in einer Reihe aufgestellt werden o Einem breiten Brett als „Rampe“ o Turnmatte o Etc. <p>Für Station 2:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wenn möglich: ein Langstock („Blindenstock“); alternativ: langer Stock / Zollstock - Augenmaske o.ä. zum Abdunkeln der Augen - Arbeitsblatt 2.2 „Der Blindenstock“ - Arbeitsblatt 2.3 „Tast-Memory“ - Arbeitsblatt 2.4 „Brailleschrift“ <p>Für Station 3:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schalldämpfende Kopfhörer - Arbeitsblatt 2.5 „Gebärdensprache“ - Arbeitsblatt 2.6 „Fingeralphabet“
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Fach- und Methodenkompetenz: Über den Rollen- und Perspektivwechsel erschließen sich die Schüler*innen altersgerecht neues Wissen über die Lebensrealität anderer Menschen und lernen, dieses für die Weiterentwicklung ihres unmittelbaren Umfeldes anzuwenden. - Sozial- und Handlungskompetenz: Die Schüler*innen bauen ihre Fähigkeit aus, Hilfe anzunehmen sowie Hilfe anzubieten und Aufgabenstellungen gemeinsam anzugehen.

Einstieg:

Video „Wie orientieren sich blinde und sehbehinderte Menschen? (Die Maus)“ (5:00 Minuten):

<https://www.youtube.com/watch?v=y0BXtXCL6vg>

Mögliche Fragen im Anschluss an das Video:

- Was fällt euch zu dem Video ein? Hat euch etwas überrascht?
- Wie orientiert sich Hassan, wenn er unterwegs ist?
- Kennt ihr auch jemanden, der für manche Dinge eine besondere Unterstützung benötigt?

⁸ Die Methode „Perspektivwechsel in Stationen“ orientiert sich in Auszügen am Projekttag „Gemeinsam lernen“ der DGUV: <https://www.dguv-lug.de/primarstufe/soziale-kompetenz/>

Anschließend wird den Kindern der Plan für den heutigen Tag vorgestellt: Wie im Video zu sehen war, benötigen wir als Menschen alle unterschiedliche Dinge, um im Alltag gut zurecht zu kommen. Viele Gegebenheiten sind jedoch auf die Menschen ohne Behinderungen angepasst. Heute wollen wir einmal ausprobieren, wie es sich anfühlen kann, wenn man die Welt auf eine andere Weise erlebt, als wir es vielleicht gewohnt sind.

Durchführung:

Die Schüler*innen durchlaufen in diesem Modul drei unterschiedliche Stationen:

- Station 1: Bewegungseinschränkungen
- Station 2: Sehbehinderung
- Station 3: Gehörlosigkeit

Diese absolvieren sie in Partnerarbeit, damit die Kinder sich austauschen und gegebenenfalls gegenseitig helfen können. Zunächst wählen die Schüler*innen also eine*n Partner*in und finden sich dann an einer der drei Stationen ein.⁹ Die Lehrkraft gibt den Hinweis, dass alle Kinder jede Station ausprobieren dürfen und nach jeweils 15-20 Minuten ein Wechsel der Station stattfindet.

An den Stationen finden die Schüler*innen jeweils ihre Aufgabe:

Station 1: Bewegungseinschränkungen

- Hindernisparkours mit Rollstuhl und/oder Gehhilfen:
Zunächst sollen die Kinder sich mit dem Rollstuhl bzw. den Gehhilfen kurz vertraut machen. Anschließend geht es in einen kleinen Hindernisparkours, z.B. Slalomfahren zwischen Hütchen, auf einer Turnmatte fahren/laufen, ein Seil überfahren, eine Rampe überwinden etc. Legen Sie vorher fest, in welcher Reihenfolge und wie oft diese Hindernisse umfahren werden müssen.
- Malen mit Handschuhen:
Die Kinder werden aufgefordert, sich die Handschuhe anzuziehen und dann ein Bild (Arbeitsblatt 2.1) auszumalen. Sie erfahren, wie es sich anfühlt, wenn feinmotorische Bewegungen nur schlecht ausgeführt werden können.

Station 2: Sehbehinderung

- Mit dem Blindenstock gehen:
Zwei Kinder lesen sich zunächst die Hinweise auf dem Arbeitsblatt 2.2 durch, in dem steht, wie der Blindenstock zu nutzen ist. Anschließend versucht ein Kind, mit Blindenstock und Augenbinde einen Weg in einem bekannten Raum (gut geeignet ist der Flur) zu ertasten. Das andere passt auf, dass dem „blinden“ Kind nichts passiert. Danach legt das zweite Kind die Augenbinde an, und das erste führt es den Weg entlang.
- Formen tasten mit dem Tast-Memory:
Zunächst fertigen die Kinder die Prickelbilder-Karten für das Memospiel an (siehe dazu Arbeitsblatt 2.3 „Tast-Memory“) und legen diese mit der Rückseite nach oben vor sich hin. Ein Kind schließt die Augen, das andere mischt die Karten. Tastend sucht das erste Kind dann jeweils zwei Formen, die zueinander passen. Danach wechseln die Kinder die Rollen. Das Anfertigen der Memospielkarten eignet sich auch als Hausaufgabe.

⁹ Wenn die Aufteilung auf die drei Stationen schwerfällt, kann auch ausgezählt bzw. ausgelost werden.

- In Brailleschrift schreiben:
Anhand von Arbeitsblatt 2.4 „Brailleschrift“ schreiben die Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Namen in Brailleschrift oder lassen ihren Partner oder ihre Partnerin ein ausgedachtes Wort raten, das sie in Brailleschrift aufschreiben.

Station 3: Gehörlosigkeit

- Verständnisübung:
Eines der Kinder setzt sich die schalldichten Kopfhörer auf. Das andere denkt sich drei Wörter aus und schreibt diese auf einen Zettel. Dann spricht es die Wörter deutlich, aber leise aus. Das Kind mit den Kopfhörern versucht, die Worte zu erkennen und schreibt sie auf. Dann wechseln die Kinder die Rollen.
- Wörter gebärden:
Ein Kind erklärt in Gebärdensprache ein Wort aus der Wortfamilie „Kleidung“ (siehe dazu Arbeitsblatt 2.5 „Gebärdensprache Kleidung“). Das andere Kind rät anhand des Arbeitsblattes, was es bedeuten könnte. Dann wechseln die Kinder die Rollen.
- Worträtsel mit dem Fingeralphabet:
Auf der Basis des Fingeralphabets (Arbeitsblatt 2.6 „Fingeralphabet“) zeigen sich die Kinder jeweils zwei Wörter. Das andere Kind errät die gezeigten Begriffe.

Auswertung:

Zum Ende der Unterrichtseinheit empfiehlt sich, noch etwa 15 Minuten für eine Reflexionsrunde einzuplanen. Folgende Fragen können in diesem Rahmen besprochen werden:

- Was fiel euch leicht?
- Was war schwierig?
- Was war neu?
- Hat euch etwas überrascht?
- Was habt ihr heute gelernt?
- Was findet ihr wichtig?
- Was könnten wir an unserer Schule besser machen, damit alle Kinder hier gut lernen können?

Abschließend sollte die Lehrkraft noch einmal darauf hinweisen, dass ein großer Unterschied zwischen einer echten und einer simulierten Behinderung besteht. Wie die Kinder eingangs im Video gesehen haben, gibt es viele Wege, den Alltag zu gestalten und eine Behinderung muss sich nicht immer „schwer“ anfühlen. Gleichzeitig werden vielen behinderten Menschen durch ihr Umfeld Möglichkeiten zur Teilhabe genommen und hier dürfen wir hinschauen und versuchen, unsere Umwelt so gestalten, dass alle ihren Bedürfnissen entsprechend leben können.

Hinweis:

Kinder mit Behinderung können und sollen selbstverständlich ebenfalls an diesem Modul teilnehmen. Da es aber sehr unterschiedliche Behinderungsarten und -grade gibt, kann hier keine pauschale Vorgehensweise skizziert werden.

Binden Sie Kinder mit Behinderung offen ein und lassen Sie unterschiedliche Herangehensweisen an den Stationen zu. Wichtig ist es, für die Kinder alle notwendigen Strukturen zu schaffen, die Stationen übersichtlich anzuordnen und den Raum so zu gestalten, dass alle teilnehmen und sich einbringen können.

Alle Kinder sollen ihren Fähigkeiten entsprechend an den Stationen agieren. Gegebenenfalls können die Kinder mit Behinderung an den Stationen als Expert*innen fungieren und zum Beispiel die richtige Handhabung des Rollstuhls zeigen oder andere Hilfsmittel wie den Blindenstock vorführen. Entscheidend ist hierbei, die Kinder im Vorfeld zu fragen, ob sie diese Funktion übernehmen wollen oder ob sie die Stationen lieber wie die anderen Kinder durchlaufen möchten.

Modul 2B: Sekundarstufe

Leidmedien: Medienklischees mal anders betrachtet

Ziel	Schüler*innen werden für Rollenvorstellungen und Vorurteile gegenüber Menschen mit physischen und psychischen Einschränkungen sensibilisiert.
Dauer	25 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">- Arbeitsblatt 2.7 (mehrfach ausgedruckt, sodass jede*r Schüler*in ein Statement auswählen kann; nach dem Ausdrucken werden die Blätter entlang der Linie geknickt, sodass die Schüler*innen zunächst nur das Bild sehen)
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Fachkompetenz: Über die Präsentation einzelner Statements werden Fachbegriffe und wertschätzender Sprachgebrauch in Bezug auf Menschen mit Behinderung erlernt und gefestigt.- Sozial- und Handlungskompetenz: Die Schüler*innen nehmen in der Auseinandersetzung mit Medienklischees neue Perspektiven ein und können gesellschaftliche Stereotype erkennen und ihnen sensibel begegnen.- Methodenkompetenz: Die Schüler*innen üben, mediale Erzeugnisse zu analysieren und neu zu interpretieren.

Durchführung:

Die Statements (Arbeitsblatt 2.7 „Leidmedien“) werden einzeln auf dem Boden oder einem Tisch ausgelegt. Dabei ist zunächst nur das Foto zu sehen. Die Schüler*innen schauen sich die einzelnen Statements an und werden dann aufgefordert, eines der ausliegenden Fotos auszuwählen.

Anschließend stellen die Schüler*innen jeweils „ihr“ Bild vor und erläutern, warum sie sich für dieses entschieden haben. Leitfragen können sein:

- Warum hat dich genau dieses Foto angesprochen?
- Kennst du jemanden, die*der einen ähnlichen Alltag lebt wie die Person auf dem Bild?
- Findest du die Beschreibung passend?
- Was denkt ihr, was die abgebildete Person zu dem Text auf dem Bild sagen würde?

Im Anschluss an die Präsentationsrunde dürfen die Schüler*innen den Text auf der umgeklappten Hälfte des Blattes lesen. Wieder werden Fragen gestellt, dieses Mal in die Runde:

- Was denkt ihr jetzt?
- Überrascht euch, was ihr gelesen habt?
- Warum benutzen wir häufig die auf dem Bild abgedruckten Sätze, um Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderungen zu beschreiben?

Die Lehrkraft leitet zur nächsten Methode mit einem kleinen Input über: Viele Menschen mit physischen oder psychischen Einschränkungen leben einen ganz „normalen“ Alltag. „Behindert“ werden sie häufig vor allem dann, wenn sie sich außerhalb ihres gewohnten Umfeldes bzw. in der Öffentlichkeit bewegen. In Deutschland erfolgt vielerorts z.B. bei der Planung von neuen Gebäuden, Straßen, Lehrplänen etc. noch immer keine Orientierung an den Bedürfnissen aller, sondern eher an den in der Vergangenheit gesetzten Normen - trotz des im Grundgesetz (Art. 3) festgehaltenen Grundsatzes, dass niemand aufgrund einer Behinderung diskriminiert werden darf. Es braucht also aktive Fürsprache für eine inklusivere Umwelt.

Bedarfsorientierung an unserer Schule

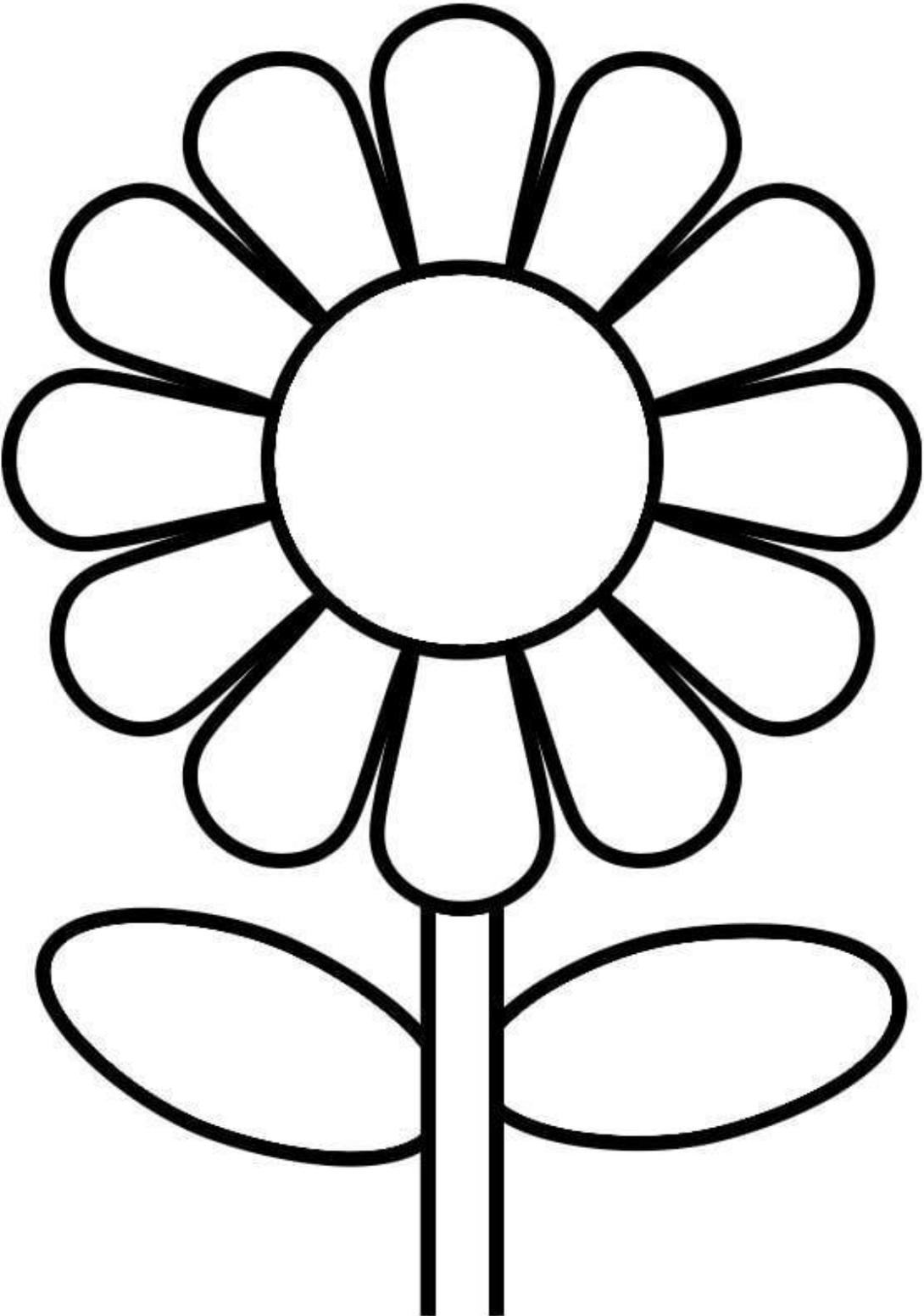
Ziel	Die Schüler*innen setzen sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinander und sind sensibilisiert für die spezifischen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen. Gleichzeitig erleben sie, dass eine inklusive Umwelt für alle Menschen positiv ist.
Dauer	65 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">- Fragen vom Arbeitsblatt 2.8 ausgedruckt und auseinandergeschnitten- Recherchemöglichkeiten- Plakate oder DIN A3-Blätter- Bunte Stifte- Klebestifte, Scheren
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Fach- und Urteilskompetenz: Die Schüler*innen sind in der Lage, ihre Umwelt kritisch anhand gezielter Kriterien (hier: Bedarfe von Menschen mit Behinderungen) zu analysieren und zu bewerten. Dabei erwerben sie neues Wissen z.B. in Bezug auf das Konzept der Barrierefreiheit.- Methodenkompetenz: Die Schüler*innen bereiten das zuvor erworbene Wissen strukturiert zu Präsentationszwecken auf und können es gewinnbringend für die Weiterentwicklung der schulischen Gemeinschaft anwenden.

Durchführung:

Die Schüler*innen sollen erforschen, wie gut ihre Schule auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen Rücksicht nimmt. Hierzu teilen sie sich zunächst in Gruppen von jeweils etwa vier Personen auf. Anschließend wählen sie eine der als Frageschnipsel ausliegenden Rechercheaufgaben aus (Arbeitsblatt 2.8 „Fragen zur Bedarfsorientierung“).

Die Jugendlichen können die Antwort selbstständig innerhalb des Schulgebäudes recherchieren und erarbeiten. Die wichtigsten Ergebnisse werden auf einem Plakat gesammelt und die Recherche nach etwa 45 Minuten der gesamten Klasse präsentiert. Die Ergebnisse können im Nachgang verwendet werden, um konkrete Ideen für die Veränderung des eigenen Schulumfeldes hin zu einer inklusiveren Realität zu entwickeln.

Arbeitsblatt 2.1 „Blumenbild“



Arbeitsblatt 2.2 „Der Blindenstock“

Partnerarbeit: Bitte lest erst alle Aufgaben durch. Dann kann es losgehen!

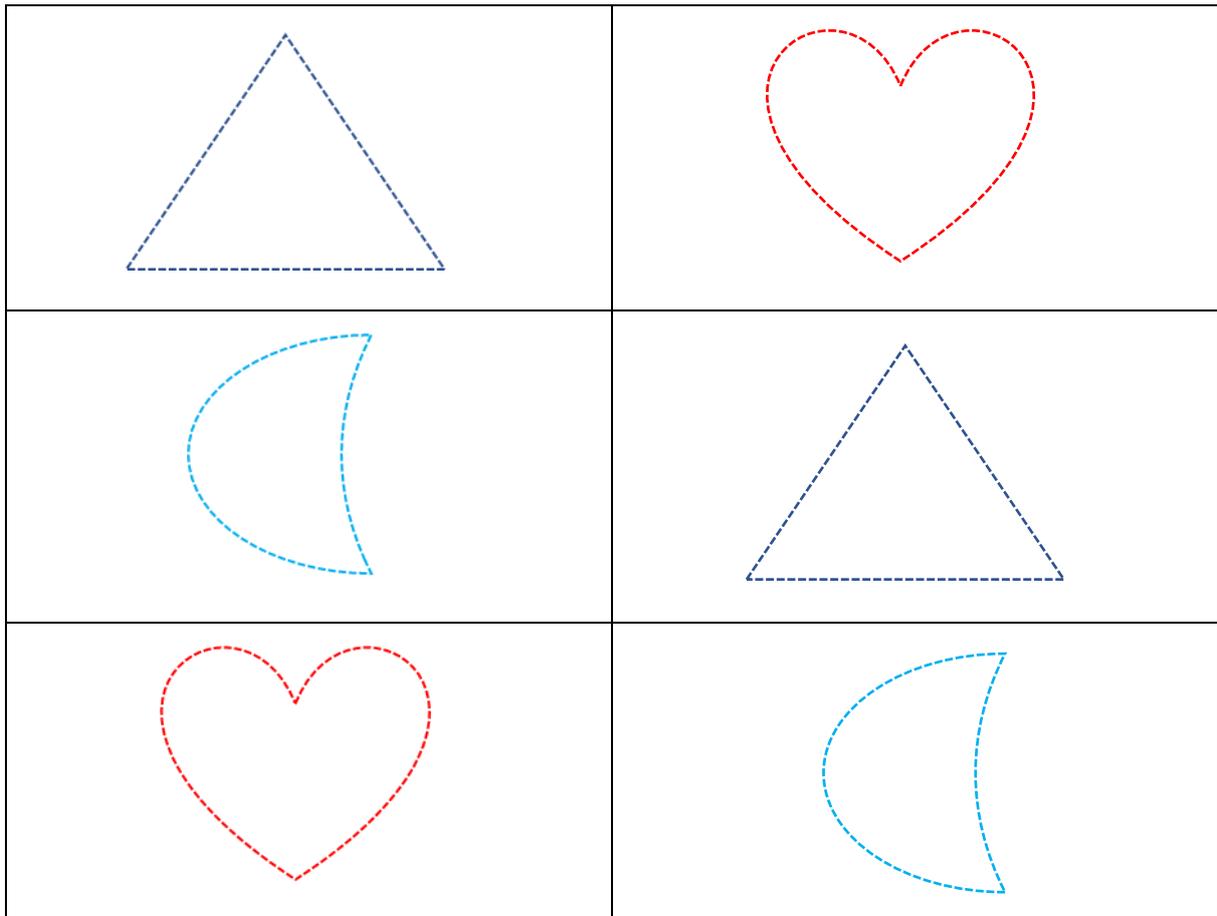
1. Lies dir die folgende Anleitung zum Umgang mit dem Blindenstock durch:
Ein Blindenstock ist meistens weiß, er ist sehr lang und leicht, aber auch stabil. Am Ende ist eine Schlaufe befestigt, die Spitze des Stocks lässt sich abnehmen. Sehbehinderte Menschen können damit Hindernisse, Leitlinien wie Bordsteinkanten oder Gartenzäune und verschiedene Bodenbeläge erkennen und unterscheiden. Zudem hilft er beim Aufspüren und sicheren Begehen von Treppen, Rolltreppen und Aufzügen. Sehbehinderte Menschen bekommen in der Regel ein ausführliches Training, damit sie sich selbstständig und sicher fortbewegen können.

Fasse den Stock bei der folgenden Gehübung ganz oben an. Das Stockende berührt den Boden. Nun bewegst du dich vorsichtig vorwärts und wischst dabei mit dem Stock immer nach links und rechts. Wenn der Stock an ein Hindernis kommt, kannst du dich vorsichtig herantasten, mit dem Stock erfühlen, wie hoch das Hindernis oder wie lang die Kante ist. Eventuell ist es auch nötig, mit der anderen Hand zu erfühlen, was es ist, zum Beispiel eine Säule, eine Mülltonne oder etwas anderes. Dein*e Partner*in steht dir im Notfall helfend zur Seite.

2. Lege dir eine Augenbinde an. Nimm den Stock in deine Schreibhand. Fasse ihn ganz oben an. Versuche dich nun, im Raum zu bewegen, ohne dabei gegen etwas zu stoßen. Dein*e Partner*in passt auf dich auf!
3. Geht gemeinsam aus dem Raum hinaus, den Flur entlang und steigt eine Treppe hoch und dann wieder runter.
4. Sucht ein Hindernis und umläuft es gemeinsam.
5. Besprecht zum Abschluss folgende Fragen: Wie ist es euch ergangen? Wie habt ihr euch gefühlt? Was war schwierig? Was hat dein*e Partner*in beobachtet?
6. Rollenwechsel. Jetzt ist dein*e Partner*in dran.

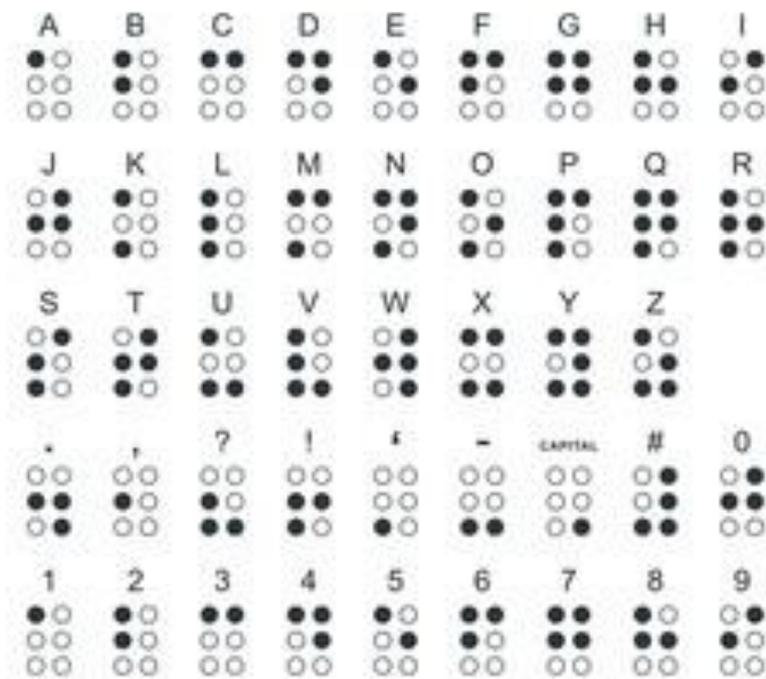
Arbeitsblatt 2.3 „Tast-Memory“

1. Legt eine Filzunterlage unter das Arbeitsblatt und stecht mit einer Prickelnadel möglichst gleichmäßig entlang der gestrichelten Linie kleine Löcher hinein.
2. Schneidet nun die Karten aus und legt sie mit der Rückseite nach oben vor euch hin.
3. Dein*e Partner*in schließt nun die Augen und du mischst die Karten.
4. Mit geschlossenen Augen versucht dein*e Partner*in, die Formen zu ertasten und jeweils zwei Symbole zu finden, die zueinander passen.
5. Rollenwechsel.



Arbeitsblatt 2.4 „Brailleschrift“

BRAILLE ALPHABET



Quelle: fotolia.com

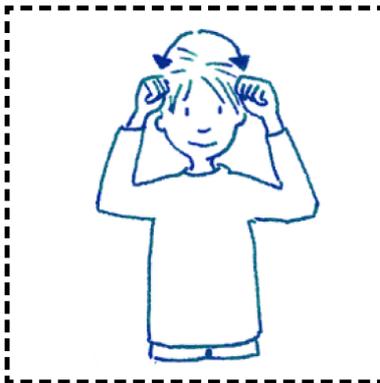
1. Oben siehst du eine Abbildung des Alphabets in „Brailleschrift“. Jeder Buchstabe wird durch Punkte abgebildet, die sich ertasten lassen.
2. Schreibe deinen Vornamen in Brailleschrift:

3. Denke dir nun ein kurzes Wort aus und drücke die entsprechenden Braille-Buchstaben mit einem stumpfen Stift in ein Papier. Dein*e Partner*in versucht, das Wort zu erraten. Wechselt die Rollen.

Arbeitsblatt 2.5 „Gebärden für Kleidung“



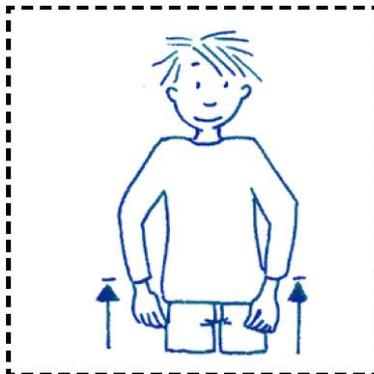
JACKE



KAPPE

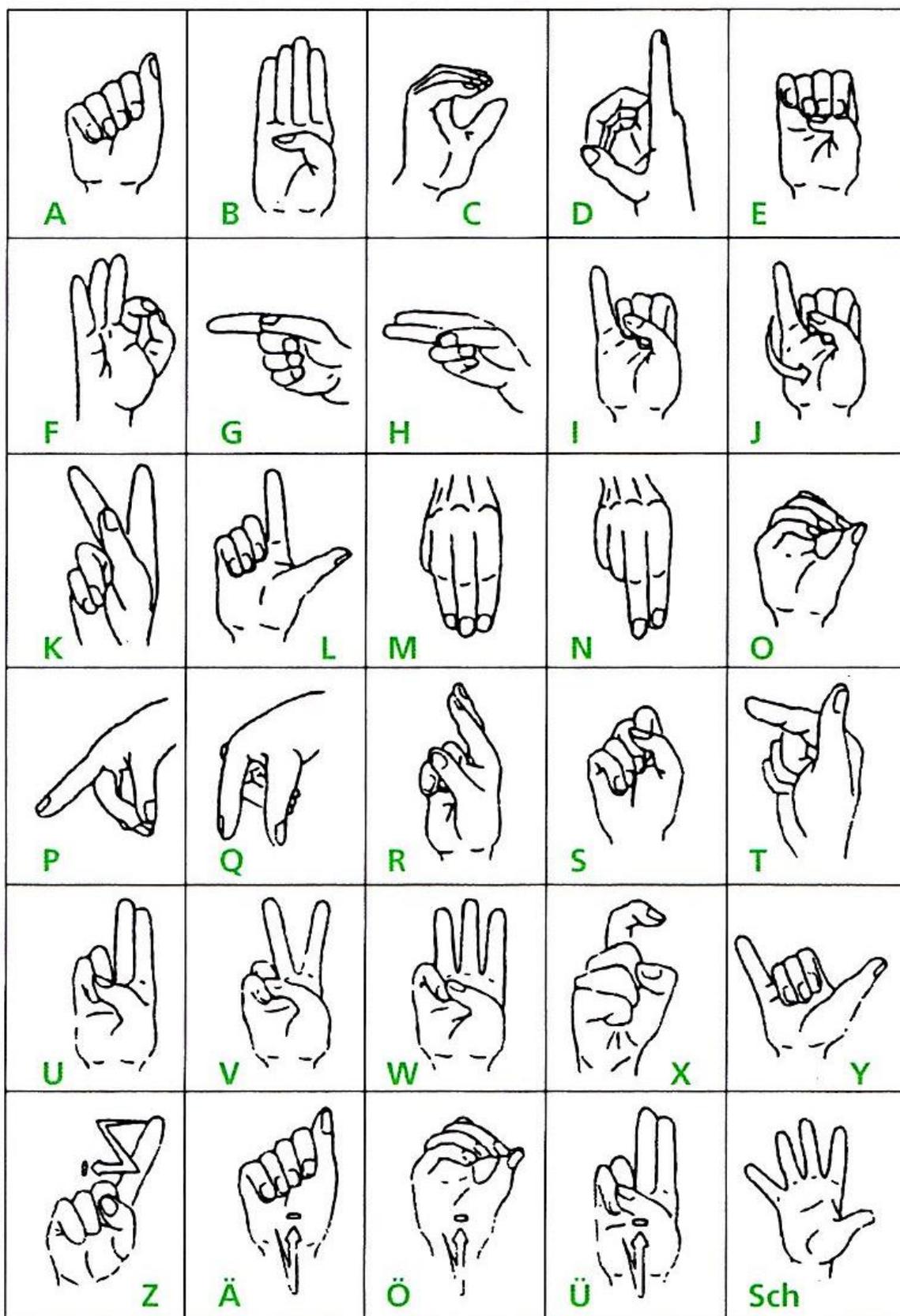


KLEID



HOSE

Arbeitsblatt 2.6 „Fingeralphabet“



Quelle: Landesverband Bayern der Gehörlosen e. V. - Infokarte des Landesverband Bayern der Gehörlosen e. V.

Arbeitsblatt 2.7 „Leidmedien – Statements“



Quelle: <https://leidmedien.de/category/statements/>

Diese Beschreibung zeigt blinde Menschen als hilflos und traurig. Dabei haben sich viele irgendwann arrangiert. Und die meisten haben einen Sehrest, wie in meinem Fall. Statt zu dramatisieren oder das Außergewöhnliche hervorzuheben, wie extrem musikalische Blinde, wünsche ich mir mehr Berichte über unseren Alltag: wo wir arbeiten, wie wir ins Kino gehen und welche Hilfsmittel wir dabei benötigen.

Barbara Fickert

Geschäftsführerin, [Die Kinoblindgänger gGmbH](#)

„Leidmedien.de“ will Journalist*innen für die Berichterstattung über Behinderung sensibilisieren. Floskeln wie „an den Rollstuhl gefesselt“ oder „trotz der Behinderung“ reduzieren behinderte Menschen auf ihre „Defizite“ und verstärken abwertende Bilder von Hilflosigkeit und Leid. „Leidmedien.de“ ist ein Projekt von behinderten und nicht behinderten Medienschaaffenden, die andere Perspektiven eröffnen wollen.



„Er ist an den Rollstuhl gefesselt.“

(in einer Zeitung gelesen)

Quelle: <https://leidmedien.de/category/statements/>

Fesseln lasse ich mich nur, wenn es für einen politischen Protest sinnvoll ist. Ein Rollstuhl ist keine Einschränkung, sondern ein Fortbewegungsmittel. Sollten Sie tatsächlich jemanden treffen, der an den Rollstuhl gefesselt ist, binden Sie ihn los!

Raul Krauthausen

Aktivist und Moderator, [SOZIALHELDEN e.V.](https://sozialhelden.de/)

„Leidmedien.de“ will Journalist*innen für die Berichterstattung über Behinderung sensibilisieren. Floskeln wie „an den Rollstuhl gefesselt“ oder „trotz der Behinderung“ reduzieren behinderte Menschen auf ihre „Defizite“ und verstärken abwertende Bilder von Hilflosigkeit und Leid. „Leidmedien.de“ ist ein Projekt von behinderten und nicht behinderten Medienschaffenden, die andere Perspektiven eröffnen wollen.



Quelle: <https://leidmedien.de/category/statements/>

Als tapfere Heldin möchte ich nicht gesehen werden, nur weil ich im Alltag zur Arbeit, einkaufen oder auf ein Konzert gehe. Das tun viele andere auch, ohne dafür gefeiert zu werden. Die Behinderung ist einfach ein Teil meines Lebens und dieses Leben ist im Großen und Ganzen wirklich schön – ich habe kein schlimmes Schicksal zu meistern.

Adina Herrmann
Grafikerin

„Leidmedien.de“ will Journalist*innen für die Berichterstattung über Behinderung sensibilisieren. Floskeln wie „an den Rollstuhl gefesselt“ oder „trotz der Behinderung“ reduzieren behinderte Menschen auf ihre „Defizite“ und verstärken abwertende Bilder von Hilflosigkeit und Leid. „Leidmedien.de“ ist ein Projekt von behinderten und nicht behinderten Medienschaffenden, die andere Perspektiven eröffnen wollen.



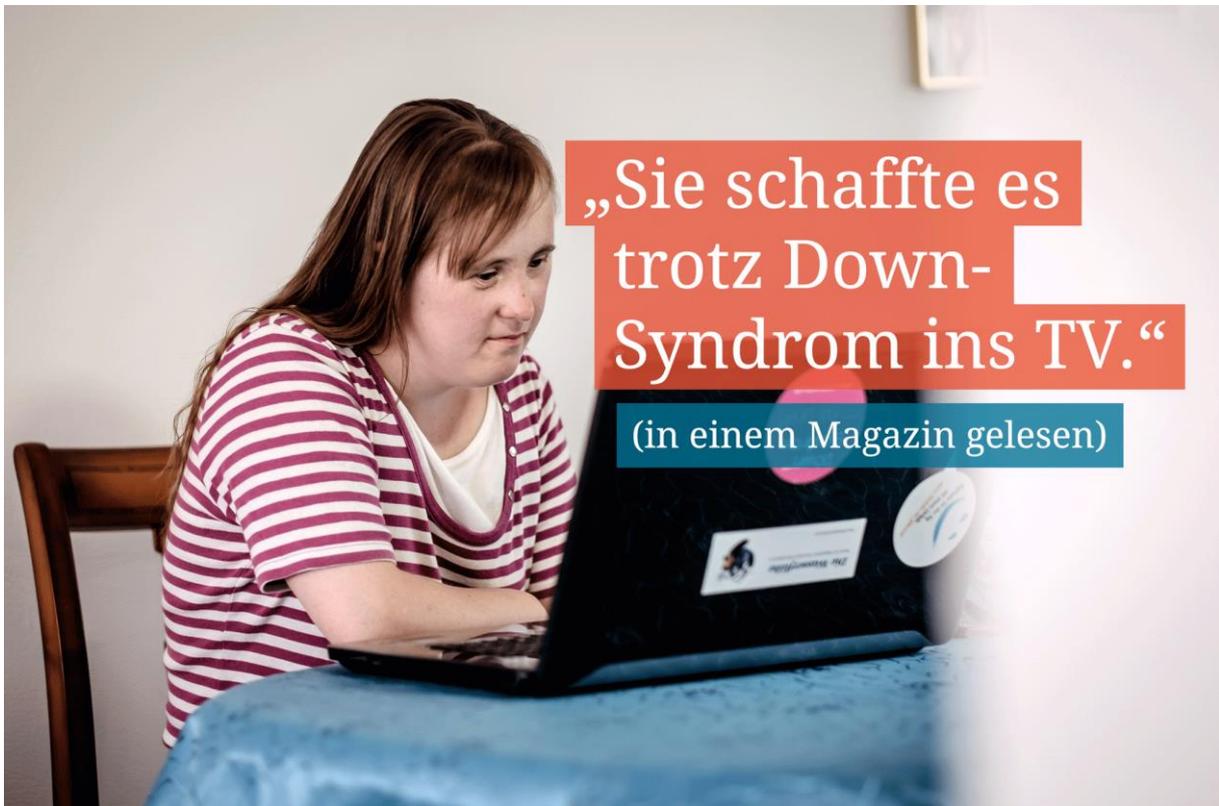
Quelle: <https://leidmedien.de/category/statements/>

Stille. Stille Liebe, Jenseits der Stille etc. Das ist für mich einfalllos. Mein Leben ist gar nicht still. Ich bin nicht in einer stillen Welt 😊 Und ich bin auch nicht taubstumm, sondern nur taub und kommuniziere in Gebärdensprache.

Benedikt Sequeira Gerardo

Unternehmer, [Yomma](#)

„Leidmedien.de“ will Journalist*innen für die Berichterstattung über Behinderung sensibilisieren. Floskeln wie „an den Rollstuhl gefesselt“ oder „trotz der Behinderung“ reduzieren behinderte Menschen auf ihre „Defizite“ und verstärken abwertende Bilder von Hilflosigkeit und Leid. „Leidmedien.de“ ist ein Projekt von behinderten und nicht behinderten Medienschaaffenden, die andere Perspektiven eröffnen wollen.



Quelle: <https://leidmedien.de/category/statements/>

Oft wird mir nichts zugetraut. Dabei brauche ich einfach etwas Unterstützung. Ich möchte mehr Menschen mit Behinderungen im Fernsehen sehen und selbst gerne mehr Rollen spielen. Viel zu oft werden in Filmen Klischees über behinderte Menschen bedient, ich muss mich für Rollen dümmer stellen, als ich bin. Ich bin halt so, wie ich bin. Ich gehe meinen Weg.

Carina Kühne

Schauspielerin und Aktivistin, [Blog](#)

„Leidmedien.de“ will Journalist*innen für die Berichterstattung über Behinderung sensibilisieren. Floskeln wie „an den Rollstuhl gefesselt“ oder „trotz der Behinderung“ reduzieren behinderte Menschen auf ihre „Defizite“ und verstärken abwertende Bilder von Hilflosigkeit und Leid.

„Leidmedien.de“ ist ein Projekt von behinderten und nicht behinderten Medienschaffenden, die andere Perspektiven eröffnen wollen.



Quelle: <https://leidmedien.de/category/statements/>

*Ich bin einfach Autistin, ich leide nicht an Autismus. Viel mehr leide ich darunter, dass „autistisch“ als Schimpfwort verwendet wird und viele mit Vorurteilen zu kämpfen haben. Ich empfehle Journalist*innen die Interviewten zu fragen, ob sie an ihrer Behinderung leiden, oder eher unter den Umständen, anstatt einfach die Floskel hinzuschreiben.*

[Denise Linke](#)

Autorin und Herausgeberin

„Leidmedien.de“ will Journalist*innen für die Berichterstattung über Behinderung sensibilisieren. Floskeln wie „an den Rollstuhl gefesselt“ oder „trotz der Behinderung“ reduzieren behinderte Menschen auf ihre „Defizite“ und verstärken abwertende Bilder von Hilflosigkeit und Leid.

„Leidmedien.de“ ist ein Projekt von behinderten und nicht behinderten Medienschaffenden, die andere Perspektiven eröffnen wollen.

Arbeitsblatt 2.8 „Fragen zur Bedarfsorientierung“

<ul style="list-style-type: none">- Sind Hilfsmittel für Schüler*innen mit Behinderungen vorhanden? Was für Hilfsmittel könnte es sonst geben? Warum sind diese unter Umständen wichtig?
<ul style="list-style-type: none">- Sind alle Räume (Chemiesaal, EDV-Raum, Lehrer*innenzimmer, usw.) barrierefrei zugänglich? Was bedeutet Barrierefreiheit und welche Beispiele gibt es hierfür?
<ul style="list-style-type: none">- Gibt es barrierefreie Toiletten? Wie sehen diese aus? Sind sie gleichermaßen für Menschen im Rollstuhl und für sehbehinderte Menschen nutzbar?
<ul style="list-style-type: none">- Gibt es Schüler*innen mit Behinderungen an der Schule? Lernen diese in eigenen „Integrationsklassen“ oder sind sie in die Regelklassen integriert? Erläutert die jeweiligen Vor- und Nachteile!
<ul style="list-style-type: none">- Gibt es Lehrer*innen mit Behinderungen? Gibt es besondere Regelungen für Menschen mit Behinderungen am Arbeitsplatz? Welche findet ihr besonders sinnvoll, welche eher nicht?
<ul style="list-style-type: none">- Gibt es Hilfestellungen für Schüler*innen, die aufgrund einer Behinderung Lernprobleme haben? Wie sehen diese aus? Was könnte das Lernen außerdem erleichtern?
<ul style="list-style-type: none">- Welche Haltung haben die Schüler*innen gegenüber Mitschüler*innen oder Lehrer*innen mit Behinderungen? Woher kommt diese Haltung? Gibt es auch andere Beispiele? Was wünscht ihr euch für einen Umgang mit Menschen mit Behinderung an eurer Schule?
<ul style="list-style-type: none">- Können alle Schüler*innen an allen Aktionen der Schule problemlos teilnehmen? Welche Aktionen wären gut geeignet? Wie kann eine selbstbestimmte Teilhabe unterstützt werden?

3. Alter

Die Diversitätsdimension „Alter“ gewinnt in unserer Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Die Altersstruktur der Bevölkerung verändert sich, der demografische Wandel ist gerade in Sachsen-Anhalt deutlich zu spüren und die Interaktionen zwischen verschiedenen Altersgruppen nehmen zu. Gleichzeitig bildet unser Alter eines der Merkmale ab, die sich zwar im Laufe unseres Lebens stetig verändern, auf deren Wandel wir jedoch kaum Einfluss haben. Immer wieder sind wir entweder für etwas „zu alt“ oder „zu jung“ und die hiermit verbundenen Einschränkungen verdeutlichen uns unseren Platz in der Gesellschaftsordnung.

„Rund jede zehnte Beratungsanfrage an die Antidiskriminierungsstelle des Bundes bezog sich 2020 auf das Merkmal Alter“¹⁰. Altersdiskriminierung meint dabei eine Form der Diskriminierung, bei der individuelle oder kollektive Vorurteile und Stereotypen über das Alter eine Rolle spielen und zu negativen Auswirkungen führen können. Sie erfolgt in den verschiedensten Lebensbereichen, darunter Beschäftigung, Gesundheitsversorgung, Bildung, Wohnen und soziale Interaktionen. Allein aufgrund ihres Alters werden dabei ältere oder jüngere Menschen von bestimmten Möglichkeiten ausgeschlossen oder mit negativen Stereotypen konfrontiert, die ihre Fähigkeiten, Kompetenzen und ihre allgemeine Wertigkeit in Frage stellen. So sind z. B. ältere Arbeitnehmer*innen häufiger von Arbeitsplatzverlust, geringeren Karrieremöglichkeiten und niedrigerem Einkommen betroffen.

Auch im Gesundheitswesen kann Altersdiskriminierung auftreten. Ältere Menschen können eine unzureichende medizinische Versorgung erfahren, da ihr Alter als entscheidender Faktor für die Behandlungsentscheidungen angesehen wird. Dies kann zu einer Unterbehandlung oder einer geringeren Qualität der Gesundheitsversorgung führen.

Im Bildungsbereich können ältere Menschen aufgrund von Stereotypen und Vorurteilen als weniger lernfähig angesehen werden. Dies kann zu weniger Bildungschancen und einem geringeren Zugang zu lebenslangem Lernen führen, was wiederum die persönliche Entwicklung und die aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben einschränken kann.

Altersdiskriminierung ist nicht nur eine individuelle Erfahrung, sondern auch ein gesellschaftliches Problem. Sie kann negative Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden, das Selbstwertgefühl und die soziale Integration älterer Menschen haben. Darüber hinaus trägt sie zur Aufrechterhaltung und Verstärkung sozialer Ungleichheiten bei.

In Deutschland ist Altersdiskriminierung gesetzlich verboten. Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) verbietet Diskriminierung aufgrund des Alters in allen Bereichen, einschließlich Arbeit, Bildung, Gesundheit und Zugang zu Waren und Dienstleistungen und verpflichtet zur Gleichbehandlung von Menschen jeden Alters.

Indem Sie als Lehrkraft Ihre Schülerinnen und Schüler für die Diversität des Alters sensibilisieren, fördern Sie Verständnis und Wertschätzung für Menschen unterschiedlichen Alters. Es kann ein tieferes Verständnis für die Perspektiven und Erfahrungen älterer Menschen entstehen und gleichzeitig wächst die Anerkennung für den eigenen Beitrag junger Menschen zu ihrem Umfeld. Indem wir das Bewusstsein für das Problem erhöhen und uns für die Rechte älterer Menschen einsetzen, können wir dazu beitragen, Altersdiskriminierung zu reduzieren und eine gerechtere Gesellschaft für alle zu schaffen.

¹⁰ Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2023): *Alter*. In: <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/alter/alter-node.html>

Modul 3A: Grundstufe

Kreativ-Collage „Alter“

Ziel	Die Schüler*innen reflektieren ihre persönlichen Einstellungen zum Thema „Alter“, differenzieren verschiedene Altersbilder und erarbeiten, dass auch das Altern individuell verläuft.
Dauer	90 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">- Arbeitsblatt 3.1 „Alte Frau, junge Frau“- Plakate oder DIN A3-Blätter für alle Kinder- Zeitschriften, Zeitungen- Bunte Stifte- Klebestifte, Scheren
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Urteilskompetenz: Gesellschaftliche Stereotype und Normen werden von den Schüler*innen wahrgenommen und kritisch anhand der eigenen Lebenswirklichkeit und neuer Impulse überprüft.- Methodenkompetenz: Die Schüler*innen präsentieren den eigenen Standpunkt auf eine stimmige Art und Weise und können ein persönliches Fazit ableiten.

Einstieg:

Den Schüler*innen wird das Bild „Alte Frau, junge Frau“ (Arbeitsblatt 3.1) des Cartoonisten William Ely Hill präsentiert. Zu Beginn der Unterrichtseinheit sollen sie sagen, was sie auf dem Bild erkennen.

Einige sehen in dieser Art der optischen Täuschung, die man auch „Kippfigur“ oder „Vexierbild“ nennt, vermutlich zunächst eine junge Frau, andere erkennen eine alte Frau. Auch wenn diese Tatsache vor allem mit der grundsätzlichen Wirkung neuronaler Attraktoren zusammenhängt, so können wir bereits an diesem Bild erkennen, wie unterschiedlich unsere Wahrnehmung in Bezug auf ein und dieselbe Realität sein kann.

Um einen guten Einstieg in die folgende Einzelarbeit zu ermöglichen, nähern sich die Kinder über folgende Fragen weiter dem Thema an:

- Welche alten Menschen kennt ihr denn?
- Ab wann ist man eigentlich alt?
- Wie sehen alte Menschen aus?
- Wie alt möchtet ihr mal werden?

Durchführung:

Die Schüler*innen werden nun aufgefordert, auf einem Plakat eine ganz persönliche und bunte Collage zum Thema „Alter“ zu erstellen. Dazu kann in Zeitschriften, Zeitungen und im Internet nach passenden Bildern gesucht werden. Es können auch Schlagzeilen, einzelne Wörter oder ganze Sätze ausgeschnitten, hinzugeschrieben und kombiniert werden. Abschließend sollen die verschiedenen Bilder präsentiert und gemeinsam reflektiert werden.

Auswertung:

Die Klasse kommt im Plenum zusammen und die Collagen werden einzeln vorgestellt. Gemeinsam können die Schüler*innen reflektieren:

- Wie ist es dir bei der Erstellung deines Bildes ergangen?
- Was verbindest du mit diesem Bild?
- Wie stellst du dir das Alt-Sein vor?

- Wie würden deine Großeltern auf dieses Bild reagieren?
- Wie wünschst du dir dein eigenes Altwerden?

Sie erarbeiten, dass es viele unterschiedliche Vorstellungen in Bezug auf das Alter gibt und alte Menschen in unserer Gesellschaft zwar häufig nicht im Mittelpunkt stehen, aber trotzdem eine wichtige Rolle spielen. Über die Auseinandersetzung mit der Zeitspanne eines Lebens wird vielleicht auch deutlich, welchen großen Erfahrungs- und Wissensschatz alte Personen in sich tragen und wie wertvoll sie deshalb für unser Zusammenleben sein können.

Modul 3B: Sekundarstufe

So alt wie man sich fühlt?!

Ziel	Die Schüler*innen erarbeiten unterschiedliche Perspektiven zum Thema „Alter“ und reflektieren den Einfluss der eigenen Wahrnehmung auf gesellschaftliche Normen.
Dauer	45 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">- Arbeitsblatt 3.2 „So alt wie man sich fühlt?!“- Vorbereitete Stellwand (Seite 1: „Ältere sind...“, Seite 2: „Jugendliche sind...“)- Grüne und gelbe Moderationskarten- Stifte
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Fach- und Urteilskompetenz: Die Schüler*innen sind in der Lage, unterschiedliche Alterswahrnehmungen zu differenzieren und können bezogen auf ihre eigene Lebensrealität eine Einschätzung dazu abgeben, wie realistisch normierte Vorstellungen über das Alter sind.- Methodenkompetenz: Die Schüler*innen können eigene Assoziationen wahrnehmen und angemessen präsentieren.

Einstieg

Die Abbildungen von Karl Marx und Madonna werden präsentiert, mit der Frage: „Wer von beiden ist älter?“

Auflösung: US-Sängerin Madonna (geboren 1958) und Karl Marx (geboren 1818, gestorben 1883) sind auf diesen Fotos gleich alt, und zwar 50 Jahre. Allerdings liegen mehr als 100 Jahre zwischen den beiden Aufnahmen.

Durchführung:

Übergeleitet wird nun zur Entwicklungsaufgabe „Altern“:

- Was bedeutet „alt sein/werden“?
- Was bedeutet es „jung“ zu sein?
- Gibt es typische Merkmale?
- Was passiert biologisch, psychisch?
- Welchen Aufgaben muss man sich jeweils stellen?
- Gibt es Unterschiede trotz gleichen Alters?

Die Lernenden werden aufgefordert, Moderationskarten mit Stichworten über ihre Assoziationen über das Alter zu beschriften und an die vorbereitete Stellwand zu pinnen. Dabei werden Verknüpfungen mit Älteren auf grüne Moderationskarten geschrieben, Assoziationen mit Jugendlichen auf gelbe. Wenn alle Moderationskarten hängen, folgt eine Reflexionsrunde. Folgende Fragen können hilfreich sein:

- Was fällt auf bei den Stichworten?
- Decken sich Selbst- und Fremdwahrnehmung?
- Wo liegen gemeinsame Einschätzungen? Wo gibt es Unterschiede?
- Wie realistisch sind solche Bilder?

Die Lehrkraft erläutert, dass es eine ganze Forschungsrichtung gibt, die sich mit dem Altern des Menschen und den damit verbundenen körperlichen, seelischen und sozialen Auswirkungen beschäftigt: die Gerontologie. Häufig wird hier zwischen dem kalendarischen, dem biologischen und dem psychologischen Alter unterschieden. Dabei kann es trotz gleichen biologischen Alters große

Unterschiede im körperlichen und seelischen Wohlbefinden geben. Abhängig von der eigenen Gesundheit, aber auch von äußeren Umständen wie dem Ausscheiden aus dem Berufsleben, dem Verlust des Ehepartners und von Freunden o.ä. können wir dem fortschreitenden Alter unterschiedlich begegnen. In Deutschland wächst die Zahl der alten Menschen, während gleichzeitig weniger junge Menschen nachkommen. Das bezeichnet man als „demografische Entwicklung“. In Zukunft werden wir uns noch stärker mit den Folgen einer immer älteren Gesellschaft auseinandersetzen müssen.

Die Alten und wir

Ziel	Die Schüler*innen begreifen Altern als zunehmende Herausforderung für unsere Gesellschaft (Stichwort: demografischer Wandel) und werden dazu ermuntert als Mitglied einer sorgenden, anteilnehmenden und rücksichtsvollen Gesellschaft (auch vorausschauend) Verantwortung zu übernehmen.
Dauer	45 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsblatt 3.3 „Die Alten und wir“: Diskussionsfragen einzeln ausgeschnitten - Arbeitsblatt 3.4 „Zitate zum Alter (n)“: Zitate einzeln ausgeschnitten
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Fachkompetenz: Die Schüler*innen sind in der Lage, unterschiedliche Perspektiven auf das Thema „Alter“ zu erkennen und können diese in einen breiteren gesellschaftlichen Kontext einbetten. - Methodenkompetenz: Die Schüler*innen präsentieren den eigenen Standpunkt auf eine stimmige Art und Weise und können aus den selbstständig entwickelten Positionen Schlussfolgerungen für die Entwicklung unserer Gesellschaft ableiten.

Durchführung

Die Schüler*innen bilden fünf Gruppen. Nacheinander ziehen sie eine Frage, zu der sie 15 Minuten in der Kleingruppe diskutieren und Stellung nehmen. So werden die Jugendlichen im kleinen Kreis vorbereitet für einen anschließenden großen Gesprächskreis, an dem alle teilnehmen.

Die Fragestellungen liegen nun in der Mitte und jeder kann sich zu ihnen äußern (Arbeitsblatt 3.3).

Nun werden die Fragen noch einmal aus der Sicht eines alten Menschen betrachtet:

- Verändert sich etwas an der vorherigen Einschätzung?
- Wie fühlt es sich wohl an, die genannten Argumente zu hören?
- Welche Wünsche hätte vielleicht eine alte Person in Bezug auf die fünf Fragen?

Die Lehrkraft weist darauf hin, dass es gerade dieser Perspektivwechsel ist, der es uns ermöglicht, feinfühlig und empathisch auf die Bedürfnisse derer einzugehen, die in unserer Gesellschaft eine eher marginale Rolle spielen. Es ist unsere Verantwortung, dass auch diese Menschen Chancen zur Teilhabe erhalten und sich gesehen und wertgeschätzt fühlen können – vor allem in dem Wissen, dass auch wir eines Tags (hoffentlich) einmal alt sein werden.

Abschluss:

Nachdem sich die Schüler*innen in dieser Unterrichtseinheit intensiv mit der Diversitätskategorie „Alter“ auseinandergesetzt haben, dürfen sie sich nun eines der ausgelegten Zitate auswählen. Dabei gibt es kein „richtig“ oder „falsch“, jede*r wählt, was am Ehesten rasoniert. Die Einheit schließt mit der Möglichkeit, das Zitat laut vorzulesen und einen eigenen Gedanken dazu zu teilen.

Arbeitsblatt 3.1: „Alte Frau, junge Frau?“



Arbeitsblatt 3.2: „So alt wie man sich fühlt?!“



[„Meinem kleinen Enkel. Der Waldgeist“ | MARX 200](#)



[Bilderstrecke zu: Altersunterschied: Wer jünger liebt, hat länger was davon - Bild 3 von 6 - FAZ](#)

Arbeitsblatt 3.3: „Die Alten und wir“

Wie lange sollten ältere Menschen Auto fahren dürfen?
Wer entscheidet, wann der Führerschein weggenommen wird?

Wie wird es in unserer Gesellschaft gesehen, wenn ältere Menschen sich verlieben oder sich im Alter nach dem Tod des Partners neu binden? Wie groß darf der Altersunterschied zwischen den neuen Partnern sein?

Schönheitsoperationen für ältere Menschen – wie ist das zu bewerten?

Werden alte Menschen in Deutschland von der Gesellschaft allein gelassen?

Es gibt Kulturen, in denen ältere Menschen eine sehr bedeutende Stellung haben: in der Familie, im ganzen Dorf. Wie empfindet ihr das?

Arbeitsblatt 3.4: „Zitate über das Alter(n)“

Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden. (Franz Kafka)
Was wir Alten haben ist Frist, ist ablaufende Zeit. Bis dahin aber werden wir weiter träumen. (Fulbert Steffensky)
Das Älterwerden will gestaltet werden. Es orientiert sich am Wissen um das Geheimnis des Menschen und an der Erkenntnis seiner inneren Entwicklung. (Anselm Grün)
Das Alter ist wie eine Woge im Meer. Wer sich von ihr tragen lässt, treibt obenauf. Wer sich dagegen aufbäumt, geht unter. (Gertrud von Le Fort)
Ich finde das Alter nicht arm an Freuden. Die Farben und Quellen dieser Freuden sind nur anders. (Alexander von Humboldt)
Alter ist eine Frage der Einstellung. (Doris Lessing)
Es kommt nicht darauf an, wie alt man wird, sondern wie man alt wird. (Ursula Lehr)
So wie du lebst, wirst du auch alt. (Heinrich Albertz)
Was wirklich zählt, ist das gelebte Leben. (Verena Kast)
Wie alt man geworden ist, sieht man an den Gesichtern derer, die man jung gekannt hat. (Heinrich Böll)
Der junge Weinstock gibt mehr Trauben, der alte aber gibt besseren Wein. (Francis Bacon)
Alt sein heißt für mich immer: Fünfzehn Jahre älter als ich. (Bernard Baruch)
Das Streben nach Jugend verstellt uns den Blick für die Möglichkeiten des Alters. (Betty Freadman)
Wenn man es richtig versteht, alt zu werden, so geschieht es keineswegs so, wie die meisten glauben. Es ist durchaus kein Schrumpfen, sondern ein Wachsen. Das Alter schenkt eine Klarheit, deren die Jugend völlig unfähig ist, und eine Heiterkeit, die der Leidenschaft bei weitem vorzuziehen ist. (Marcel Jouhandeau)
Die Zukunft im Alter ist nicht grau, sondern bunt. (Henning Scherf)

Alte Menschen sind von den Zwängen der Jugend befreit. Daraus gewinnen sie ihre Freiheit. (Lily Pincus)
Das Älterwerden ist weniger ein Zustand als eine Aufgabe. Löst man jene, so ist das Alter mindestens ebenso schön wie die Jugend. (Eugen Diederichs)
Ich freu mich auf´s Älterwerden, weil ich weiß, diese Jahre werden ein Geschenk sein. (Petra Roth)
Denn im Unglück pflegen die Menschen früher zu altern. (Hesiod)
Monde und Jahre vergehen, aber ein schöner Moment leuchtet das Leben hindurch. (Franz Grillparzer)
Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich die gleichen Fehler machen. Aber ein bisschen früher, damit ich mehr davon habe. (Marlene Dietrich)
Manche Leute altern, andere reifen. (Sean Connery)
Ein kleiner Trost für die Alten: Jeder Alte war mal jung, aber nicht jeder Junge wird mal alt. (Gerhard Kocher)
Es sollte schön sein, alt zu werden, voll des Friedens, der aus Erfahrung stammt, und voll der Falten reifer Erfüllung. (David Herbert Lawrence)
Alt werden ist natürlich kein reines Vergnügen. Aber denken wir an die einzige Alternative... (Robert Lembke)
Alternde Menschen sind wie Museen: Nicht auf die Fassade kommt es an, sondern auf die Schätze im Inneren. (Jeanne Moreau)

4. Religion und Weltanschauung

In der Beschäftigung mit der Diversitätsdimension „Religion und Weltanschauung“ wird häufig diskutiert, ob sie tatsächlich ein nur schwer veränderbares Merkmal unserer Identität darstellt oder ob es nicht vielmehr ein Aspekt unseres Lebens ist, den wir wie ein Hobby frei wählen und nach unseren Wünschen gestalten können. Beides ist richtig, denn natürlich können wir in Deutschland spätestens im erwachsenen Alter über unsere religiöse Einstellung entscheiden – und gleichzeitig prägen uns die in unserer Familienkultur gelebten religiösen Praxen oder Weltanschauungen maßgeblich in der Entwicklung eigener Vorstellungen von der Welt und nicht selten bedeutet es einen intensiven Ablösungsprozess, wenn man sich für eine andere Sichtweise entscheiden möchte.

Sowohl Religion im Sinne von „Glauben an eine höhere Macht“ als auch Weltanschauung als individuelle Sichtweise auf das Leben spielen eine wichtige Rolle bei der Identitätsbildung und prägen das Verhalten, die Werte und die Überzeugungen einer Person. In einer interkulturell offenen Gesellschaft sind deshalb die Anerkennung und Wertschätzung vielfältiger Ausprägungen von Religion und Weltanschauung entscheidend. Vielfach sind Menschen, die einer bestimmten Religion oder Weltanschauung angehören, jedoch mit Diskriminierung konfrontiert. Verbale Angriffe, soziale Ausgrenzung oder sogar physische Gewalt werden eingesetzt, um Menschen an der Ausübung ihrer Glaubensrichtung und Sichtweise zu hindern. Diskriminierung aufgrund von Religion und Weltanschauung verstößt jedoch gegen fundamentale Menschenrechte:

"Jeder Mensch hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder seine Weltanschauung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen."¹¹

Um dieses Recht auch zukünftigen Generationen zu gewährleisten, braucht es schon in jungen Jahren die Auseinandersetzung mit vielfältigen Religionen und Weltanschauungen zur Aufklärung und Sensibilisierung. Es geht darum, das Bewusstsein für gemeinsame Werte und Überzeugungen in den unterschiedlichen Lebensphilosophien zu stärken. Schüler*innen können über die Betrachtung unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen ein Verständnis für unterschiedliche Perspektiven und Ansichten ausbilden und dabei auch eigene Überzeugungen und Werte reflektieren.

Auch wenn die große Anzahl unterschiedlicher Glaubenssysteme Sie in der Thematisierung von Vielfalt in Religion und Weltanschauung herausfordert, möchten wir Sie dazu ermutigen, mit Ihren Schüler*innen den Versuch zu wagen. Komplexe Themen wie die Existenz Gottes, das Leben nach dem Tod und die Infrage-Stellung persönlicher religiöser Überzeugungen bieten bei respektvoller Betrachtung eine hervorragende Möglichkeit, die Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt zu trainieren und in den Schulalltag zu übertragen.

¹¹ Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) der Vereinten Nationen von 1948, Artikel 18

Modul 4A: Grundstufe

Religion und ich

Ziel	Einstieg in das Thema und Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung zu Themen wie Identität, Religion und Glaube. Die Schüler*innen werden für Differenzen sensibilisiert.
Dauer	90 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">- Moderationskarten- Möglichkeit zum Abspielen eines Youtube-Videos- Fragebogen für jede*n Schüler*in (Arbeitsblatt 4.1 „Religion und ich“)- Arbeitsblatt 4.2 „Symbole des Glaubens“- Kerze/Windlicht
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Urteilskompetenz: Die Schüler*innen stellen Bezüge zwischen der eigenen Lebenswelt und anderen Religionen bzw. Weltanschauungen her und leiten ein persönliches Fazit ab.- Handlungskompetenz: Die Schüler*innen lernen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen eigenen Wertvorstellungen und den Perspektiven anderer Religionen bzw. Weltanschauungen im Dialog zu erkennen und zu benennen.- Methodenkompetenz: Die Schüler*innen können den eigenen Standpunkt verständlich machen, Perspektivwechsel einnehmen und einen Konsens bilden bzw. lernen, den Dissens festzustellen, zu würdigen und auszuhalten.

Einstieg

Das Wort „GLAUBE“ wird in Blockbuchstaben von oben nach unten an die Tafel geschrieben. Die Schüler*innen schreiben nun Wörter auf, die mit diesen Buchstaben beginnen und aus ihrer Sicht mit Religion und Weltanschauung zu tun haben. Dabei wird immer **ein** Begriff auf eine Moderationskarte geschrieben. Die Lehrkraft macht deutlich, dass es sich sowohl bei Religion als auch bei Weltanschauung um eine bestimmte Art und Weise handelt, auf das eigene Leben zu schauen. Die Ergebnisse werden von den Schüler*innen zu dem „Oberbegriff“ an die Tafel gehängt und erläutert. Mit folgenden Fragen können die Kinder – je nach den von ihnen genannten Begriffen - zur Reflektion angeregt werden:

- Glauben alle Menschen an Gott? An was kann man noch glauben?
- Könnte man die einzelnen Begriffe auch anders sortieren? Was gehört eurer Meinung nach zusammen?
- Wisst ihr schon, dass es unterschiedliche Religionen auf unserer Welt gibt? Welche kennt ihr?

Durchführung

Um den Kindern weitere Aspekte von Religion aufzuzeigen, zeigt die Lehrkraft das Video „Viele Menschen glauben an Gott – Religionen der Welt“ (2:12 Minuten):

<https://www.youtube.com/watch?v=OYPj3P7kPFs>

Nun erhalten die Schüler*innen den Fragebogen „Religion und ich“ (Arbeitsblatt 4.1) und bekommen 15 Minuten Zeit, um sich die Fragen durchzulesen und zunächst für sich allein in kurzen Sätzen zu beantworten. Anschließend werden die Kinder gebeten, sich eine*n Partner*in zu suchen und sich gegenseitig zu interviewen. Dabei wird nach jeder Frage die Rolle getauscht und über jeden Punkt soll kurz gemeinsam diskutiert werden.

Auswertung

In der anschließenden Auswertungsrunde bilden die Schüler*innen einen Stuhlkreis. Gemeinsam werden die Fragen des Steckbriefs und die Diskussionsergebnisse aus den jeweiligen Gruppen besprochen und diskutiert:

- Ist es euch leicht gefallen, die Fragen zu beantworten?
- Konntet ihr alle Fragen eindeutig beantworten?
- Welche Gemeinsamkeiten habt ihr mit eurem*eurer Interviewpartner*in entdeckt?

Die Schüler*innen können nun noch die Symbole der fünf Weltreligionen auf Arbeitsblatt 4.2 „Symbole des Glaubens“ ausmalen, während die Lehrkraft auf offene Fragen eingehen oder einen kurzen Input dazu geben kann, inwiefern der Glaube an etwas Höheres oder eine bestimmte Sichtweise auf das Leben einem Menschen Kraft und auch Trost spenden können. Sie schaffen einen Rahmen für all die Fragen und Entscheidungen, vor denen ein Mensch stehen kann und sind gleichzeitig – wie wir über unseren Fragebogen schon feststellen konnten – höchst individuell.

Die Unterrichtseinheit schließt mit einer kleinen Achtsamkeitsübung, bei der ein angezündetes Windlicht von einem*einer Schüler*in zum*zur nächsten weitergereicht wird mit der Frage: „Was schenkt dir heute Kraft?“

Modul 4B: Sekundarstufe

Was zu mir gehört

Ziel	Einstieg in das Thema und kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung zu Themen wie Identität, Religion und Glaube.
Dauer	65 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">- Arbeitsblatt 4.3 „Was zu mir gehört“ ausgedruckt auf DIN A4- Jeweils ein großer Bogen Papier/Flipchart mit den folgenden Thesen in der Mitte (Achtung: Die Thesen sollen deutlich und gut lesbar sein, aber auf dem Papier muss noch genug Platz für eine „Schreibdiskussion“ bleiben)<ul style="list-style-type: none">o These 1: Religion gehört auch in den öffentlichen Raum.o These 2: Jeder Mensch glaubt.o These 3: Meine Werte bestimmen meine Handlungen.o These 4: In Deutschland spielt Religion keine Rolle mehr.- Filzstifte, Flipchartmarker
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Urteilskompetenz: Die Schüler*innen stellen Bezüge zwischen der eigenen Lebenswelt und anderen Religionen bzw. Weltanschauungen her und leiten ein persönliches Fazit ab.- Handlungskompetenz: Die Schüler*innen lernen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen eigenen Wertvorstellungen und den Perspektiven anderer Religionen bzw. Weltanschauungen im Dialog zu erkennen und zu benennen.- Methodenkompetenz: Die Schüler*innen können den eigenen Standpunkt verständlich machen und lernen, diesen angemessen zu präsentieren.

Einstieg

Die Lehrkraft legt das Arbeitsblatt 4.3 „Was zu mir gehört“ als Visualisierung bzw. Symbol in die Mitte des Klassenraumes. Die Schüler*innen sollen nun so viel körperliche Distanz zu dem Thema, für das das Symbol steht, einnehmen, wie sie empfinden. Jede*r begründet anschließend seine*ihre Entscheidung.

Im Anschluss erläutert die Lehrkraft, dass das Christentum in Deutschland zwar die am weitesten verbreitete Religion ist, gleichzeitig aber viele weitere Religionen und Weltanschauungen existieren. Dabei ist die persönliche Sicht auf die Welt so individuell wie jeder Mensch selbst – egal, ob wir uns einer Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen oder nicht.

In Deutschland wird durch den Artikel 4 des Grundgesetzes die Religionsfreiheit gesichert, d.h. jede*r darf das eigene religiöse oder weltanschauliche Bekenntnis frei wählen (siehe nachfolgendes Video).

Deutschland besser verstehen - Religionsfreiheit (1:52 Minuten):

<https://www.youtube.com/watch?v=y-KydX6vqi8>

Durchführung

1. Phase

Die Schüler*innen werden in Kleingruppen zu je vier Personen eingeteilt. Vor ihnen liegt ein großer Bogen Papier und ein Filzstift. Die Jugendlichen werden gebeten, sich nun 15 Minuten lang schriftlich zu dem auf dem Papier stehendem Thema zu „unterhalten“. Dabei darf nicht gesprochen werden. Ein*e Schüler*in beginnt und schreibt seinen*ihren Gedanken auf und der*die nächste kann diesen

Impuls dann entweder aufgreifen oder einen neuen Gedanken verschriftlichen. Es gibt hierbei kein richtig oder falsch, bei Unklarheiten können die Gruppenmitglieder „nachfragen“, indem sie ein Fragezeichen aufs Papier bringen. Auch Symbole, Verbindungslinien etc. sind erlaubt.

2. Phase

Nach 15 Minuten dürfen die Schüler*innen sprechen und ihr Ergebnis kommentieren, diskutieren und ergänzen. Nach etwa 10 Minuten werden die Schüler*innen aufgefordert von Gruppentisch zu Gruppentisch zu gehen und sich auch die Ergebnisse der anderen Gruppen anzusehen. Auch hier dürfen sie schriftlich Ergänzungen machen, Fragen stellen und kommentieren.

Auswertung

Die Klasse kommt wieder im Plenum zusammen. Jede Gruppe stellt ihr Ergebnis vor und reagiert auf die von den anderen Gruppen ergänzten Aspekte. Im Rahmen einer von der Lehrkraft moderierten Diskussionsrunde werden Ideen, Argumente, Fragen und Antworten ausgetauscht. Hilfreiche Fragen können sein:

- Wie war es, sich schriftlich zu „unterhalten“?
- Wie seid ihr auf euer Ergebnis gekommen?
- Fiel es euch schwer, euch in einem bestimmten Punkt zu einigen? In welchem?
- Spielt Religion in eurem Leben eine Rolle? Welche?

Die Diskussionsplakate werden anschließend im Klassenzimmer aufgehängt und können auch zukünftig als Aufhänger zu Diskussionen um Wertvorstellungen und religiöse bzw. weltanschauliche Bekenntnisse dienen.

Aber- Und

Ziel	Die Schüler*innen erfahren, dass bereits kleine Veränderungen zu einem konstruktiveren Miteinander beitragen und eine Koexistenz unterschiedlicher Perspektiven vor allem von der Bereitschaft abhängt, sie nicht als Konkurrenz oder gar Angriff zur eigenen Position zu werten.
Dauer	25 Minuten
Material und Vorbereitung	- Stuhlkreis
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Fach- und Urteilskompetenz: Die Schüler*innen setzen sich mit unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Perspektiven auseinander und stellen einen philosophischen Bezug zur eigenen Lebensrealität her. - Methodenkompetenz: Die Schüler*innen lernen, dass aktives Zuhören konstruktive Diskussionen ermöglicht und wie dabei gezielte Formulierungen die Wirkung von Argumenten aber auch die Chance zu offenem Denken beeinflussen können („aber“ vs. „und“).

Durchführung

Die Schüler*innen sitzen im Stuhlkreis. Die Lehrkraft stellt nun die folgende These in den Raum: „Der Glaube an etwas Höheres gibt den Menschen Kraft“.

Nun wird eine*n Schüler*in gebeten, auf diese These mit einer Idee, einem Argument oder einer Perspektive zu antworten. Voraussetzung ist, dass die Wortmeldung mit dem Wort „Aber...“ beginnt. Der Reihe nach äußert sich nun jede*r Schüler*in zu der eingangs gestellten These. Sie alle sind dazu aufgefordert, ihren Beitrag in dieser ersten Runde mit dem Wörtchen „Aber...“ zu starten. Die

Lehrkraft achtet außerdem darauf, dass die Schüler*innen relativ zügig antworten und kaum Zeit zwischen den einzelnen Wortmeldungen verstreicht. Die Runde geht so lange, bis den Schüler*innen nichts mehr einfällt, mindestens aber bis jede*r Schüler*in einmal dran war. Am Ende der Runde geben die Schüler*innen ein kurzes Feedback, wie sich die erste Runde für sie angefühlt hat.

In der zweiten Runde sollen die Schüler*innen noch einmal auf die gleiche These reagieren, nun aber ihren Beitrag immer mit dem Wörtchen „Und...“ beginnen. Typischerweise läuft diese Runde deutlich schneller ab und es entwickelt sich eher ein Gefühl der gemeinsamen Argumentensuche als in der konkurrierenden ersten Runde. Auch hier wird am Ende der Runde ein Feedback erbeten:

- Wie fühlt ihr euch jetzt?
- Gab es eine Veränderung zur ersten Runde?
- Was war anders?
- Was können wir daraus vielleicht für unser heutiges Thema mitnehmen?

Abschluss

Die Lehrkraft schließt die Unterrichtseinheit mit einer kurzen Erläuterung dazu, dass die Koexistenz von unterschiedlichen Religionen und Weltanschauungen häufig erst dann zu Konflikten führt, wenn einzelne Vertreter*innen ihre Ansichten in Konkurrenz zu anderen Positionen stellen. So lange wir Gemeinsamkeiten und Verbindendes in den Vordergrund rücken, „und“ statt „aber“ fokussieren, können wir von- und miteinander lernen und zusammen unsere Gesellschaft weiter entwickeln.

Arbeitsblatt 4.1 „Religion und ich“

1. Gibt es einen Tag in der Woche, der dir besonders wichtig ist?

2. Gibt es ein Fest im Jahr, das für dich besonders bedeutsam ist? Warum magst du es?

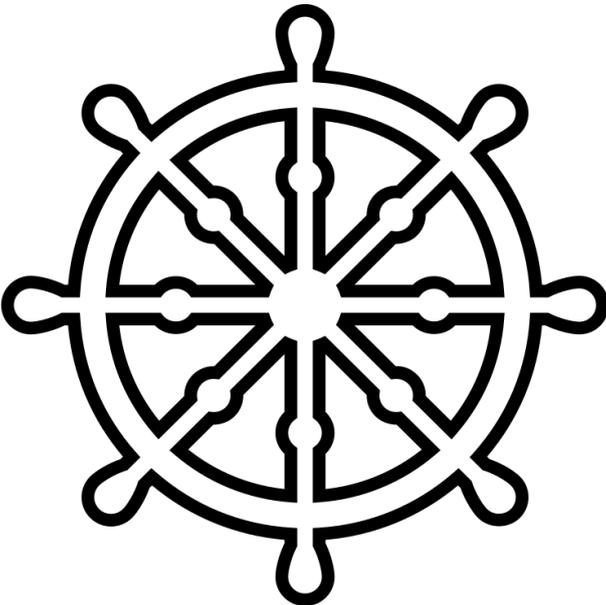
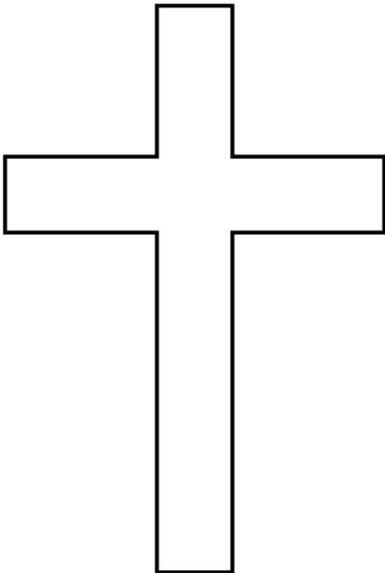
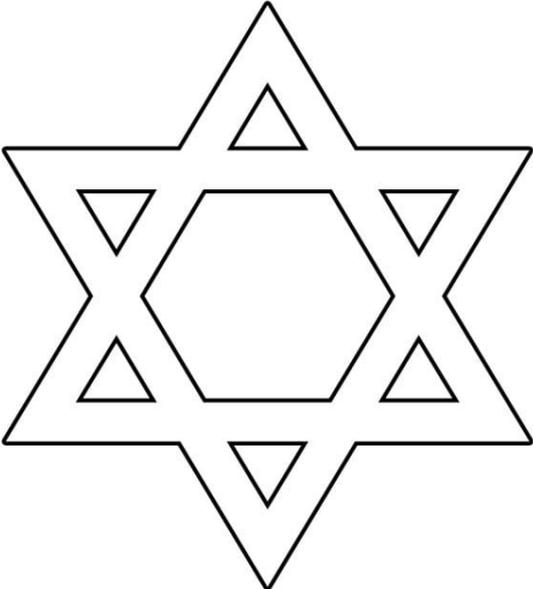
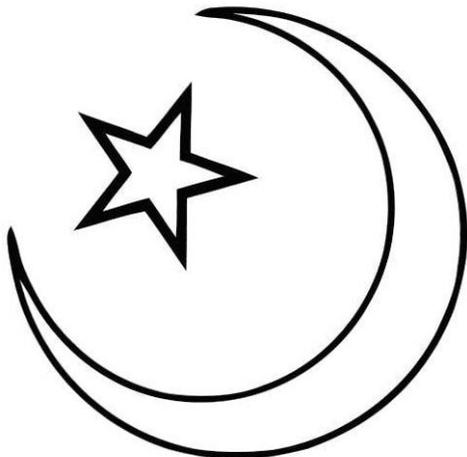
3. Welche Religionen kennst du? Kennst du eine Person, die eine andere Religion hat als du?

4. Ist Religion in deiner Familie wichtig? Woran erkennst du das?

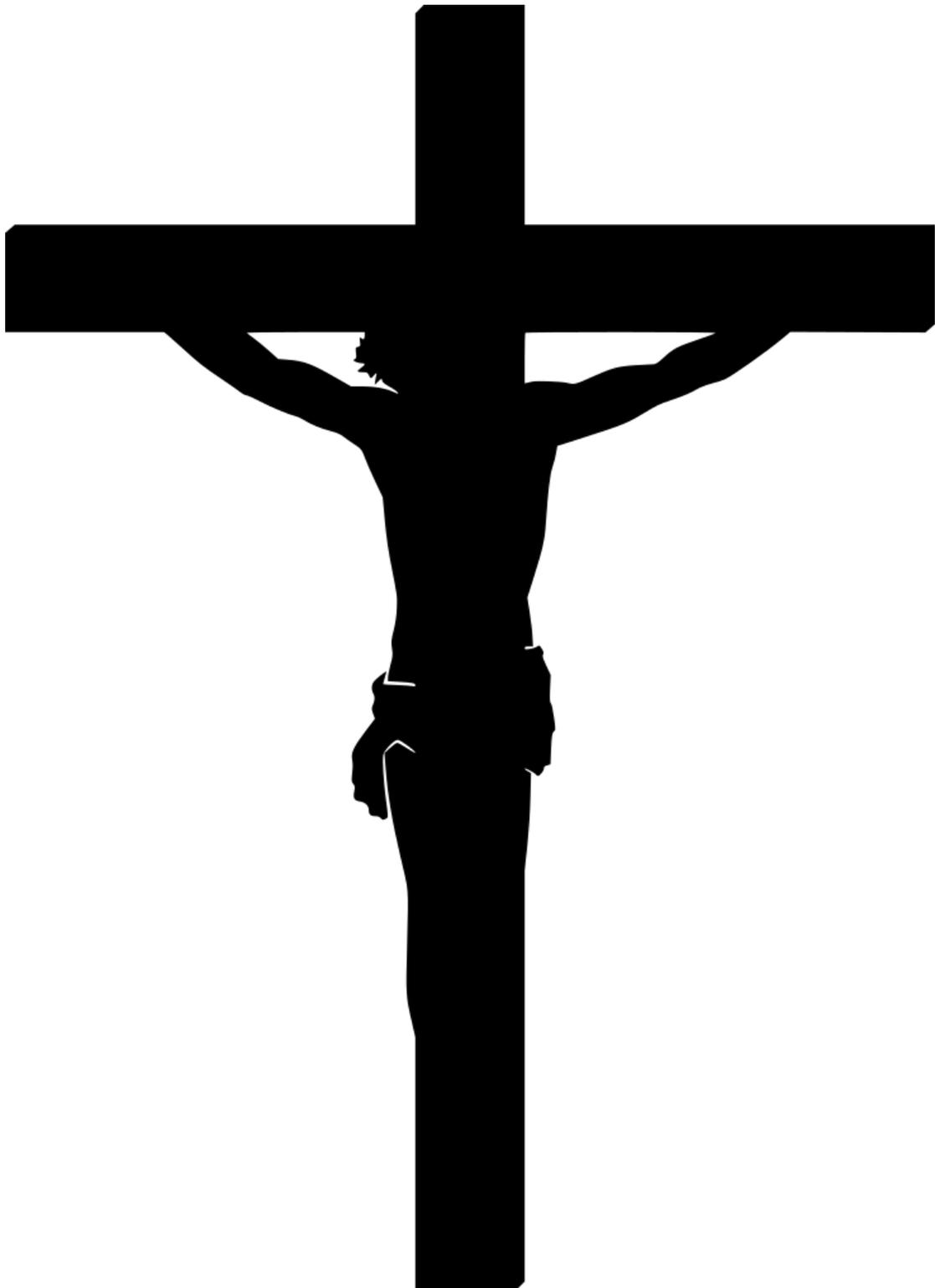
5. Warst du schon mal an einem religiösen Ort? Wo?

6. Was ist dir im Leben wichtig?

Arbeitsblatt 4.2 „Symbole des Glaubens“



Arbeitsblatt 4.3 „Was zu mir gehört“



5. Ethnizität und Hautfarbe

Im Kontext der Entwicklung einer diversitätssensiblen, inklusiven Gesellschaft ist auch die Auseinandersetzung mit der Vielfaltsdimension „Ethnizität und Hautfarbe“ von entscheidender Bedeutung. Die Dimension beschreibt die Vielfalt ethnischer Zugehörigkeiten und Hautfarben innerhalb einer Gesellschaft und spiegelt die Individualität jeder*s Einzelnen wider. Dabei hat jeder Mensch eine ganz eigene, einzigartige kulturelle Herkunft und auch individuelle Hautfarbe. Es geht also in der Betrachtung dieses Vielfaltsaspekts nicht darum, Menschen in Stereotype oder Kategorien einzuteilen, sondern sie dient vielmehr der Auseinandersetzung mit Privilegien und Ungerechtigkeiten, die gesellschaftlich im Zusammenhang mit dieser Dimension stehen.

Unsere Gesellschaftsstruktur ist von historisch gewachsenen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten gerade in Bezug auf unterschiedliche Hautfarbe und (zugeschriebene!) Ethnizität geprägt. Mit dem äußeren Erscheinungsbild werden aufgrund von Stereotypisierungen und Vorurteilen Eigenschaften und Verhaltensweisen verbunden, die wissenschaftlich betrachtet natürlich in keinem Zusammenhang mit dem durch genetische Veranlagung vorhandenen Gehalt an Melanin in der Haut oder anderen Aspekten des Aussehens stehen. Diese sozial konstruierten Annahmen sind ungerechtfertigt und tragen zu Diskriminierung und sozialer Ungerechtigkeit bei. Dabei sind die Ursachen komplex: neben individuellen Faktoren wie der erwähnten Vorurteile, Stereotype und kognitiver Verzerrungen tragen auch strukturelle Faktoren wie institutioneller Rassismus, sozioökonomische Ungleichheit und mangelnde gesellschaftliche Sensibilisierung zur Aufrechterhaltung von Diskriminierung und Rassismus bei.

Die Auswirkungen sind dabei ebenso komplex und erstrecken sich auf verschiedene Bereiche des individuellen und sozialen Lebens: Auf individueller Ebene kann Diskriminierung zu psychischem Stress, schwächerem Selbstwertgefühl, mentalen und körperlichen Gesundheitsproblemen und geringeren Bildungs- und Beschäftigungschancen führen. Auf gesellschaftlicher Ebene können Diskriminierung und Ungerechtigkeit zu sozialen Spannungen, Konflikten und einer Spaltung der Gesellschaft führen.

Die Thematisierung von Hautfarbe, Ethnizität und Rassismus kann Schüler*innen für die Realität von Ungerechtigkeiten sensibilisieren. Im Unterricht können sie erarbeiten, dass rassistische Diskriminierungen keine traurigen Einzelfälle sind, sondern ein strukturelles Problem, dem aktiv entgegengewirkt werden muss. Unbewusst aufgrund sozialer Prägung entwickelte Vorurteile können aufgedeckt und hinterfragt werden. Ihre Schüler*innen erkennen, dass vor dem Hintergrund von Rassismus und der damit einhergehenden Erhöhung von „Weißen“ gegenüber „Schwarzen“ auch die Bezeichnung „Mensch mit Migrationshintergrund“ problematisch sein kann. Nicht selten unterstellt sie Menschen, deren Familien schon sehr lange in Deutschland leben, die deutsche Staatsbürger*innen sind und keine eigenen Migrationserfahrungen haben, eine Ethnizität bzw. Zugehörigkeit zu einer „nicht-weißen“ Gruppe, die so nicht von den Betroffenen empfunden wird. Die gesellschaftliche Markierung als „ethnisch anders“ aufgrund von Hautfarbe, Haarfarbe, Haarstruktur, Augenform etc. erzeugt eine Ethnisierung, die sehr häufig mit rassistischer Diskriminierung einhergeht. Die gezielte Auseinandersetzung mit diesen und ähnlichen Mechanismen ermöglicht die Sensibilisierung für eine Gesellschaft, in der jeder Mensch unabhängig von Ethnizität oder Hautfarbe die gleichen Chancen und Rechte genießt und Vielfalt als neue Norm empfunden wird.

Modul 5A: Grundstufe

Alle gleich?!

Ziel	Einstieg in das Thema und erste Reflektion von Unterschieden und Gemeinsamkeiten. Die Schüler*innen erkennen, dass jeder Mensch viele verschiedene Aspekte in sich vereint.
Dauer	20 Minuten
Material und Vorbereitung	- Ausreichend Platz (alle Schüler*innen müssen sich in einer Reihe nebeneinander aufstellen können)
Kompetenzen	- Handlungskompetenz: Die Schüler*innen üben sich darin, offen aufeinander zuzugehen und sich kooperativ nach vorgegebenen Kriterien als Gruppe zu organisieren. - Methoden- und Urteilskompetenz: Die Schüler*innen erschließen sich im Dialog Informationen zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden und erkennen die Vielfältigkeit in jeder*m Einzelnen.

Durchführung

Die Schüler*innen werden von der Lehrkraft aufgefordert, sich so schnell wie möglich nach den von ihr vorgegebenen Kriterien sortiert in einer Reihe aufzustellen. Dabei sagt die Lehrkraft in jeder Runde deutlich an, an welcher Seite der Reihe das Ende bzw. der Anfang sein soll (z.B. wo der*die Jüngste steht und wo der*die Älteste).

Mögliche Kriterien sind:

- der Körpergröße nach
- dem Alter nach
- nach Schuhgrößen
- alphabetisch nach dem Anfangsbuchstaben des Namens
- der Haarfarbe nach (von dunkel nach hell)

Auswertung

Die Kinder werden um eine kurze Rückmeldung gebeten:

- Was fiel euch leicht? Was war schwer?
- Was hat geholfen, um sich an die „richtige“ Stelle zu stellen?
- Standet ihr immer an derselben Stelle?
- War der*die Größte auch der*die Älteste?

Die Lehrkraft macht deutlich, dass bereits dieses kleine Spiel zeigt, wie unterschiedlich wir alle sind. Gleichzeitig sind unsere Merkmale unabhängig voneinander und das Eine (z.B. Körpergröße) muss nicht zwangsläufig das Andere (z.B. Alter) bedingen.

Das alles sind wir!

Ziel	Die Schüler*innen setzen sich kreativ mit der eigenen Identität auseinander und lernen Hautfarben als eines von vielen Merkmalen eines Menschen zu identifizieren. Sie vertiefen das Wissen um die Individualität jedes Menschen und erleben Vielfalt als natürlich und gleichzeitig wertvoll.
Dauer	50 Minuten

Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsblatt 5.1 für alle Schüler*innen ausgedruckt - Buntstifte, Filzstifte - Tonpapier zum Ausschneiden - Klebestifte - Scheren
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Fach- und Urteilskompetenz: Die Schüler*innen erarbeiten am Beispiel des Aspektes „Hautfarbe“ Diskrepanzen zwischen Realität und Wahrnehmung und setzen sich mit Diskriminierung und Rassismus als strukturell verankertem Konstrukt auseinander. - Methodenkompetenz: Die Schüler*innen lernen, eigene Normvorstellungen kritisch zu hinterfragen.

Durchführung:

Die Schüler*innen erhalten das Arbeitsblatt 5.1 „Das alles sind wir!“ und sollen dieses nun kreativ gestalten. Nach etwa 15-20 Minuten stellt jedes Kind „seine“ Figur vor.

Anschließend werden alle Bilder nebeneinander gelegt oder aufgehängt. Zur Überleitung in einen kurzen Input bittet die Lehrkraft die Kinder darum, die Bilder noch einmal genau unter die Lupe zu nehmen:

- Welche Farbe wurde für Arme/Beine/Kopf gewählt?
- Haben alle dieselben Stifte benutzt?
- Kann es überhaupt einen Stift mit der Farbe „Hautfarbe“ geben? (den entsprechenden Stift einmal neben die eigene Haut halten lassen; der rosafarbene Stift als „Hautfarbe“ ist ein Beispiel dafür, wie tief verwurzelt Ideen von „normalem“ Aussehen in unserer Gesellschaft noch sind und wer als zugehörig angesehen wird)
- Erinnert ihr euch noch an unser Ordnungsspiel vom Anfang? Ordnet euch doch einmal der Hautfarbe nach!
- Welche Hautfarben haben wir?
- Welche Hautfarbe haben unsere Eltern?
- Sehen alle gleich aus? Oder gibt es Unterschiede?

Die Lehrkraft macht deutlich, dass jeder Mensch seinen ganz individuellen Hautton hat und alle Hautfarben „normal“ sind. Wir alle haben eine Hautfarbe, die sich im Laufe unseres Lebens zwar ein kleines bisschen verändern kann (Jahreszeiten), aber grundsätzlich von Geburt an bestimmt ist. So wie Haar- und Augenfarben unterschiedlich sind, so sind auch die Hauttöne verschieden – aber genau so wie unsere Augenfarbe oder unsere Größe nichts weiter über uns aussagt, erzählt uns auch die Hautfarbe nichts weiter über den Menschen, der wir sind. Äußere Merkmale geben uns also keinen Hinweis darauf, wie ein Mensch ist, was er*sie mag und wann er*sie sich wohlfühlt. Leider gibt es Menschen, die das nicht erkannt haben und der Meinung sind, dass sich Menschen mit unterschiedlichen Hautfarben oder einer anderen Herkunft auch in ihren Fähigkeiten voneinander unterscheiden und weniger wert sind. Das nennt man „Rassismus“. Rassisten verfolgen die unsinnige Idee, dass sie selbst etwas Besseres sind und nutzen diese Idee, um sich selbst stärker und größer zu fühlen und andere Menschen zu diskriminieren. Das ist natürlich nicht richtig, denn alle Menschen sind gleich viel wert - egal, welche Hautfarbe oder Religion sie haben oder woher sie kommen. Wir alle sind in unseren Besonderheiten zwar nicht gleich, aber gleich wertvoll.

Auf der Heimfahrt

Ziel	Festigung des erworbenen Wissens, Raum für Nachfragen und Diskussionen
Dauer	15-20 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">- Stühle in Zweier- bis Viererreihen hintereinander aufgestellt, wie in einem Zug- Evtl. Trillerpfeife
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Urteilskompetenz: Die Schüler*innen können ein persönliches Fazit ziehen. Sie erkennen, worauf sie im eigenen Umfeld achten möchten.- Handlungskompetenz: Die Schüler*innen werden sicherer im Umgang mit Rassismus und lernen, argumentativ für sich einzustehen.- Methodenkompetenz: Die Schüler*innen können eigene Wissenslücken wahrnehmen und Wege eruieren, diese zu schließen.

Durchführung

Die Schüler*innen setzen sich in ihre „Abteil“ auf die Stühle und befinden sich nun auf der „Heimfahrt“ vom Unterricht. Die Lehrkraft kommt als „Schaffner*in“ dazu und bittet die Kinder, anstatt eine Fahrkarte vorzuzeigen von der heutigen Unterrichtseinheit zu erzählen:

- Was war denn besonders interessant?
- Was habt ihr heute Neues gelernt?
- Wenn ihr jetzt so darüber nachdenkt, habt ihr vielleicht noch eine Frage?
- Wo kann ich mich denn informieren, wenn ich mehr wissen möchte?
- Gibt es etwas, dass ich mir merken sollte?

Die Schüler*innen lassen die Erkenntnisse der Unterrichtseinheit noch einmal Revue passieren und können in einem geschützten Raum weitere Gedanken teilen. Die Unterrichtseinheit endet mit dem „Ankommen“ des Zugs (evtl. dargestellt durch einen Pfiff mit der Trillerpfeife).

Modul 5B: Sekundarstufe

Methode 1: Alle die...

Ziel	Einstieg in die Wahrnehmung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten.
Dauer	10 Minuten
Material und Vorbereitung	Keine
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Handlungskompetenz: Die Schüler*innen üben, sich kooperativ nach vorgegebenen Kriterien als Gruppe zu organisieren.- Urteilskompetenz: Die Schüler*innen erkennen die Vielfältigkeit in jeder*m Einzelnen.

Durchführung

Die Schülerinnen und Schüler bilden einen Stehkreis. Die Lehrkraft fordert nun unterschiedliche Gruppen auf, einen großen Schritt in die Mitte zu machen und sich gegenseitig zu begrüßen, indem sie das verbindende Merkmal nennt, z.B.:

- Alle, die heute mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule gekommen sind
- Alle, deren Lieblingsessen Pizza ist
- Alle, die mehr als eine Sprache sprechen können
- Alle, die noch gar nicht richtig wach sind
- Alle, die im Frühling Geburtstag haben
- Alle, die Verwandte außerhalb von Deutschland haben
- Alle, die die Berge lieber mögen als das Meer
- Alle, die heute schwarze Socken anhaben

Nach den ersten Runden können auch einzelne Jugendliche das verbindende Merkmal nennen. Die Lehrkraft achtet darauf, dass jede*r mindestens einmal in der Mitte begrüßt wurde und keine diskriminierenden Merkmale genannt werden.

Ein Schritt nach vorn¹²

Ziel	Die Schüler*innen reflektieren unterschiedliche Lebensweisen und werden für strukturelle Benachteiligungen und Diskriminierung sowie ungleiche Privilegienverteilung sensibilisiert.
Dauer	80 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">- Ausreichend Platz, damit alle Schüler*innen nebeneinander etwa 20 Schritte nach vorn machen können¹³- Arbeitsblatt 5.2 „Ein Schritt nach vorn – Rollenkarten“- Arbeitsblatt 5.3 „Ein Schritt nach vorn – Situationen“- Zettel und Stifte- Evtl. Möglichkeit, ein Youtube-Video abzuspielen
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Fach- und Urteilskompetenz: Die Schüler*innen werden durch die emotionale Erfahrung im Rahmen des Rollenspiels in die Lage versetzt, eine vertiefte Diskussion um vorhandene oder nicht

¹² Diese Methode orientiert sich in Auszügen an einer Übung aus „Compassito – Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern“ (<https://www.compassito-zmrb.ch/index.html>)

¹³ Alternativ kann bei weniger Platz ein*e Schüler*in stellvertretend für die Gruppe an den Start gehen und Schritte nach vorn machen. Er*sie spricht sich dann nach jeder Frage mit seiner*ihrer Gruppe ab und geht nach einer gemeinsamen Entscheidung einen Schritt nach vorn oder bleibt stehen.

	<p>vorhandene Privilegien, Macht und Ohnmacht, Diskriminierung und mögliche individuelle und institutionelle Lösungswege zu führen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sozial- und Handlungskompetenz: Die Schüler*innen lernen, ihnen zunächst fremde Lebensrealitäten mit Empathie zu betrachten und üben, sich aktiv gegen Diskriminierung zu positionieren.
--	--

Durchführung

Phase 1: Verteilung der Rollen

Zwei bis drei Schüler*innen bilden eine Kleingruppe. Jede Gruppe bekommt je eine Rollenkarte (Arbeitsblatt 5.2). Die Kleingruppen lesen diese leise durch und verraten den anderen Gruppen nicht, wer sie sind. Eventuelle Verständnisfragen können mit der Lehrkraft besprochen werden.

Achtung! Bei der Zuteilung der Rollen sollte darauf geachtet werden, dass Schüler*innen, die von strukturellen Benachteiligungen betroffen sind, nicht ähnlich angelegte Rollen zugelost bekommen.

Phase 2: Hineinversetzen in die Rolle

Die Schüler*innen werden nun gebeten, sich in „ihre“ Rolle hineinzusetzen. Zur Unterstützung kann die Lehrkraft sie dazu auffordern, sich selbst einen Namen zu geben.

Um die Phantasie noch weiter anzuregen, können die Schüler*innen auch die Augen schließen und für sich folgende Fragen beantworten:

- Wo bist du geboren? Wie war es, als du noch klein warst?
- Wie war deine Familie, als du noch klein warst? Hat sie sich inzwischen verändert?
- Wie sieht dein Alltag heute aus? Wo lebst du? Wo gehst du zur Schule?
- Was machst du morgens? Und nachmittags? Und abends?
- Womit verbringst du gerne deine Freizeit? Mit wem am liebsten?
- Was arbeiten deine Eltern? Wie viel verdienen sie im Monat? Hast du einen guten Lebensstandard?
- Was machst du in den Ferien? Hast du ein Haustier?
- Was macht dich froh? Wovor hast du Angst?

Phase 3: Das Rollenspiel

Die Schüler*innen stellen sich nebeneinander in einer Reihe auf. Die Lehrkraft erläutert, dass sie gleich verschiedene Situationen hören werden. Wenn sie diese Situationen als das Kind bzw. der Jugendliche, dessen Rolle sie eingenommen haben mit „Ja“ beantworten können, sollen sie einen Schritt vorwärts machen, bei „Nein“ stehen bleiben.

Wichtig ist, dass während der Übung nicht gesprochen wird und auch die Rollen nicht verraten werden. Außerdem sollte auch darauf hingewiesen werden, dass der Bezugsrahmen immer das heutige Deutschland ist.

Wenn alle Situationen vorgelesen wurden, sollen die Schüler*innen noch einen Moment auf ihrer aktuellen Position verweilen und kurz in sich hineinfühlen: Wie fühlen sie sich auf ihrem Platz? Anschließend sollen sie sich einmal umsehen, wo die anderen stehen und noch einmal nachfühlen, wie es ihnen damit geht.

Phase 4: Ausstieg aus der Rolle

Der Übung wird zunächst ein klares Ende gesetzt, bevor zur Auswertung übergegangen wird. Dies kann auf unterschiedliche Weisen passieren, z.B.:

- Die Schüler*innen sollen die Augen schließen und wieder sie selbst werden, wenn sie die Augen öffnen.
- Die Schüler*innen zählen bis drei und dann ruft jede*r Schüler*in seinen*ihren richtigen Namen.

- Die Schüler*innen schütteln ihre Rolle ab.
- Die Schüler*innen verlassen einmal den Raum und lassen ihre Rolle draußen, bevor sie wieder reinkommen.

Dieser Schritt ist wichtig, um die Rolle auch wieder abgeben zu können und dann davon getrennt die Übung auszuwerten.

Auswertung

Bei dieser Übung ging es vor allem um den Perspektivwechsel: Auch in Deutschland erfahren Menschen aufgrund ihrer Diversitätsmerkmale unterschiedliche Privilegierungen und Desprivilegierungen. Gesellschaftliche Strukturen ermöglichen einigen Menschen mehr Chancen und Möglichkeiten als anderen, wobei die einzelnen Biographien und Lebensumstände selbstverständlich komplex sind und gar nicht „auf den ersten Blick“ erfasst werden können.

Achtung!

Es kann sein, dass die Schüler*innen bei der Einschätzung „ihrer“ Rolle Vorurteile reproduzieren! Vorsicht vor Generalisierungen (alle Menschen ohne Arbeit sind so und so) und Verschiebungen (Betroffene werden für die Ausgrenzung selbst verantwortlich gemacht). Den Schüler*innen muss deutlich gemacht werden, dass es sich im Rahmen dieser Übung nur um subjektive Einschätzungen handelt, nicht um sachliche Richtigkeit. Das menschliche Gehirn neigt dazu, die komplexen Impulse aus der Umwelt in Kategorien einzuteilen, um sie zu verarbeiten. Kategorisierung ist also ein wichtiger kognitiver Prozess zur Reduzierung von Informationen, der uns hilft, Entscheidungen zu treffen und ins Handeln zu kommen. Problematisch wird es, wenn sich diese Reduktion auf Menschen bezieht, denn dann ist sie die Grundlage für Vorurteile und letztlich auch Diskriminierung. Aus diesem Grund ist es so wichtig, eigene Kategorisierungen stetig zu hinterfragen.

Die Übung kann außerdem eigene Erfahrungen von Ausschluss und Handlungsbeschränkungen ins Gedächtnis rufen. Deshalb sollte genügend Zeit für die Auswertung eingeplant werden, um unterschiedliche Erfahrungen, deren Bewertungen und Konsequenzen diskutieren und auffangen zu können.

Gemeinsam werden folgende Fragen diskutiert:

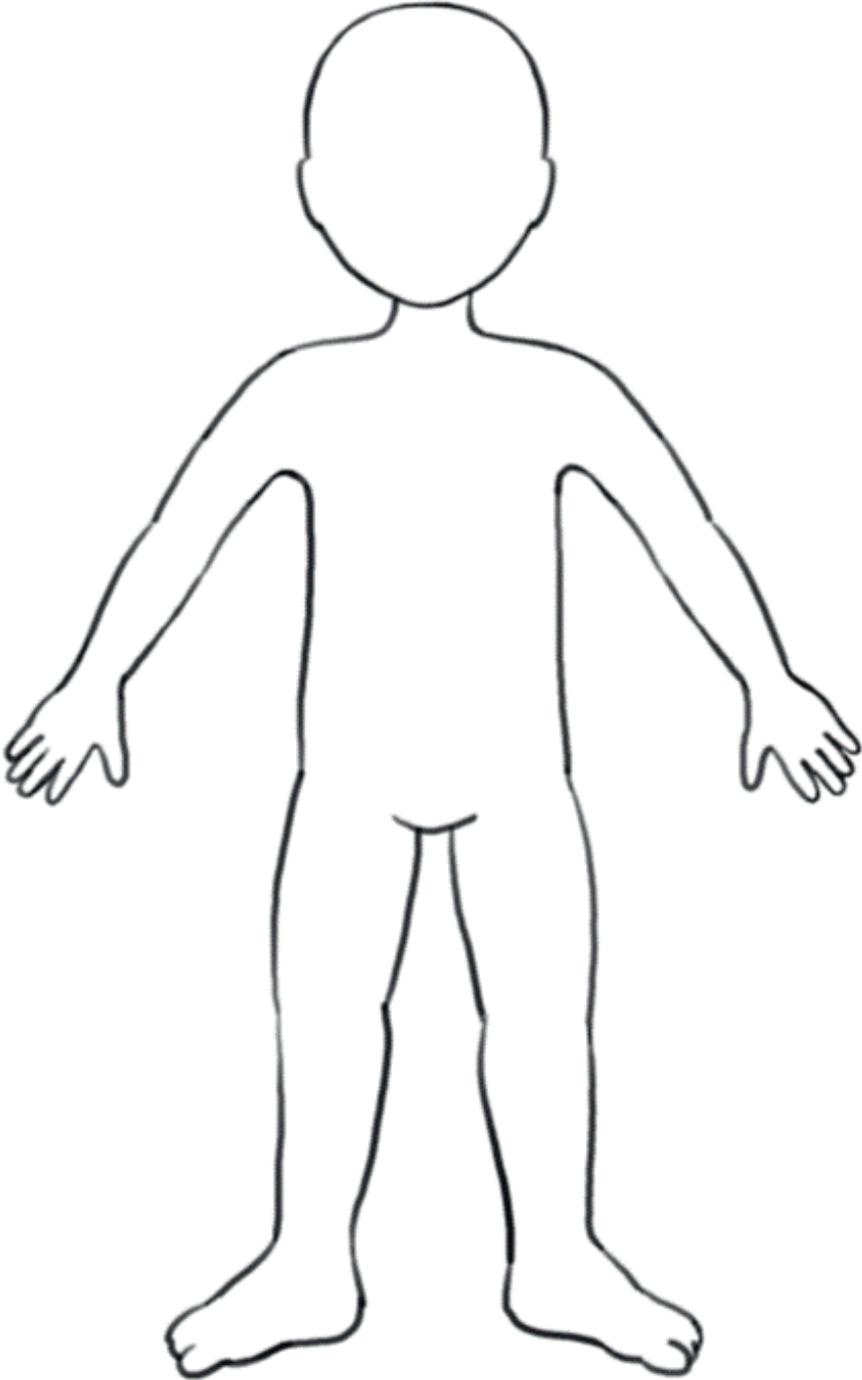
- Wie geht es euch gerade?
- Wie hat euch die Übung gefallen?
- Ist es euch leichtgefallen, euch in eine andere Rolle hineinzusetzen?
- Kamen euch Situationen und / oder Rollen bekannt vor?
- Bei welchen Fragen konntet ihr für eure Rolle „Ja!“ sagen, bei welchen musstet ihr „Nein!“ sagen?
- Wie hat es sich angefühlt oft „Nein!“ zu sagen?
- Wie hat es sich angefühlt oft „Ja!“ zu sagen und zu sehen, dass die anderen das nicht können?
- Wenn ihr oft einen Schritt nach vorn gemacht habt, wann ist euch aufgefallen, dass andere nicht so schnell vorwärts kamen wie ihr?
- Warum konnte eure Rolle so viele / so wenige Schritte nach vorne machen?
- Haben die Situationen etwas mit eurer Wirklichkeit zu tun?
- Hattet ihr das Gefühl, dass irgendwas ungerecht war?
- Was denkt ihr nach der Übung, warum haben manche Menschen mehr Chancen als andere? Oder weniger als andere?
- Welche Fragen sind euch besonders im Gedächtnis geblieben?
- Woher hattet ihr die Informationen bzw. Einschätzungen über die Lebenssituation eurer Rolle?
- Weshalb wissen wir über manche Menschen(gruppen) viel, über andere wenig?

Gemeinsam kann überlegt werden, welchen Rollen / Personengruppen der Zugang zu bestimmten gesellschaftlichen Ressourcen verwehrt ist. Es kann auch gesammelt werden, was man als ersten Schritt zur Verbesserung der Chancengleichheit für alle tun könnte.

Für einen positiven Abschluss kann das folgende Video gezeigt werden.

„All that we share“ (3:00 Minuten): <https://www.youtube.com/watch?v=jD8tjhVO1Tc>

Arbeitsblatt 5.1 „Das alles sind wir!“



Arbeitsblatt 5.2 „Ein Schritt nach vorn – Rollenkarten“

Die nachfolgenden Rollen sind als Vorschläge zu sehen und sind nicht unbedingt für alle Gruppen gleichermaßen geeignet. Ziel ist es, dass die Rollen die Schüler*innen inhaltlich nicht überfordern und an Bekanntes anknüpfen sollten.

Die Rollen sind zunächst geschlechtsneutral beschrieben. Es wäre möglich dies so zu belassen und die Schüler*innen selbst ein Geschlecht zuzuordnen zu lassen. Alternativ kann man den Rollen Geschlechter zuweisen. Dies kann zu Irritationen führen, aber auch der Thematisierung von strukturellen Benachteiligungen und Rollenerwartungen in der Gesellschaft führen.

Du lebst bei deinen Eltern. In der Schule bist du richtig gut, vor allem in Mathe. Seitdem du geboren bist, hast du spastische Lähmungen. In der Schule wirst du von einem Schulhelfer unterstützt, der dich immer begleitet.
Du bist dreizehn Jahre alt und das älteste von sechs Kindern. Dein Vater ist Lastwagenfahrer und viel unterwegs. Deine Mutter ist Kellnerin und muss oft nachts arbeiten. Du passt häufig auf deine kleinen Geschwister auf.
Deine Eltern haben beide einen Job und verdienen viel Geld, dafür verbringen sie sehr viel Zeit mit ihrer Arbeit. Wenn sie da sind, sind sie sehr streng mit dir. Du bist musikalisch und kannst mehrere Instrumente spielen.
Deine Eltern haben sich scheiden lassen, als du noch ein Baby warst. Jetzt bist du vierzehn Jahre alt. Du wohnst mit deiner Mutter und ihrem Freund zusammen. An den Wochenenden besuchst du deinen Vater und seine neue Frau und ihre beiden kleinen Kinder.
Du bist mit deiner Familie erst vor zwei Monaten aus Frankreich nach Deutschland gezogen, weil deine Mutter eine gute Arbeitsstelle in Berlin bekommen hat. In den letzten Jahren seid ihr immer wieder alle zwei bis drei Jahre umgezogen. Du hast, bevor du nach Deutschland gekommen bist, noch kein Deutsch gelernt.
Du hast Asthma und versäumst oft den Unterricht, weil du krank bist, besonders im Winter. Du verbringst viel Zeit zu Hause im Bett, siehst fern, surfst im Internet und spielst Computerspiele. Es ist einsam, weil deine Eltern beide arbeiten gehen. Du bist vierzehn Jahre alt.
Du wohnst mit deiner Familie in einer kleinen Wohnung. Deine Eltern sind beide gerade arbeitslos. Manchmal sagen sie, dass all die Anstrengung nichts bringt und sie sowieso keinen neuen Job finden werden. Deine Geschwister sind alle älter als du und leben nicht mehr zu Hause.
Du bist ein Kind aus einer Romafamilie und zwölf Jahre alt. Du wohnst am Rand eines kleinen Dorfes in einem kleinen Haus. Du hast drei Geschwister.
Deine Großeltern sind vor vielen Jahren aus der Türkei nach Deutschland eingewandert. Du lebst bei deiner Mutter. Deinen Vater siehst du nur sehr selten, weil er in einer anderen Stadt lebt. Du liest jedes Buch, das du in die Finger kriegst. Du bist schwerhörig.
Du bist elf Jahre alt. Du wohnst mit deinen Eltern und zwei jüngeren Geschwistern, einem Bruder und einer Schwester, in einem Dorf auf dem Land. Deine Eltern betreiben eine Bäckerei. Manchmal wirst du gehänselt, weil du ziemlich dick bist.
Du bist ein weißes Einzelkind. Deine Mutter arbeitet in einer Werbefirma in der Stadt. Dein Vater ist zu Hause und kümmert sich um das Haus und dich. Seitdem du klein bist, warst du nachmittags immer in verschiedenen Kursen: Tanzen, Instrumente, Sprachkurse, Rudern, Tennis, usw. Deine Eltern haben immer wieder eine neue Idee für dich.
Du bist mit deiner Familie vor zwei Jahren nach Deutschland gekommen. In dem Land, in dem ihr vorher gelebt habt, herrscht gerade Krieg. Du weißt nicht, wie lange ihr in Deutschland bleiben dürft. Dein kleinstes Geschwisterkind ist schon in Deutschland geboren.
Du bist ein jüdisches Kind einer russland-deutschen Familie. Deine Eltern leben seit sieben Jahren in Deutschland. Dein Vater arbeitet als Computerfachmann, deine Mutter gibt Klavierunterricht. Du selbst spielst lieber Schlagzeug.

Du bist nach Deutschland gekommen, als du ein Baby warst. Jetzt bist du elf Jahre alt. In eurem Wohnviertel, wo dein Vater einen Laden hat, leben viele Menschen mit Migrationserfahrung. Du sprichst die Sprache deines Herkunftslandes und Deutsch, und übersetzt oft für deine Mutter und deine Großmutter.

Du wohnst mit deiner Familie in einem geräumigen Haus. Du bist eine sehr schüchterne Person. Deine beiden Väter verbringen viel Zeit mit dir und sind für dich da. Du bist schwarz.

Du lebst zusammen mit deinem Vater. Deine Mutter ist psychisch krank (depressiv). Deine beiden Eltern leben von ALG II. Manchmal übernachtet du bei deinem Freund Akim, wenn es deiner Mutter nicht gut geht. Dort macht Akims Papa immer Pfannkuchen.

Deine Eltern besitzen ein Restaurant. Oft seid ihr bis spät abends dort und du liebst es, wenn deine Mama dir dann ihr Spezialgericht kocht.

Du lebst in einer kleinen, gemütlichen Wohnung in einem Hochhaus am Rande der Stadt. Du hast zwei Mütter und zwei jüngere Geschwister. Deine Mami Aishe arbeitet in einer Autowerkstatt und deine Mama Fatima studiert Medizin.

Deine Familie hat einen großen Bauernhof und viel Land zu bewirtschaften. Eure Tiere müssen an jedem einzelnen Tag im Jahr früh morgens versorgt werden und du hilfst häufig vor der Schule mit. Später möchtest du gerne ein Hotel aus eurem Bauernhof machen.

Du und dein Bruder / deine Schwester seid Zwillinge und seht genau gleich aus. Ihr seid zwölf Jahre alt und wohnt mit eurer Mutter in einer Stadtwohnung. Eure Mutter arbeitet im Kaufhaus. Euer Vater ist im Gefängnis.

Du bist dreizehn Jahre alt. Seit du klein bist, lebst du bei verschiedenen Pflegeeltern, weil deine Eltern sich nicht um dich kümmern konnten. Deine Pflegeeltern sind nett. In demselben kleinen Haus wie du leben noch vier weitere Pflegekinder.

Arbeitsblatt 5.3 „Ein Schritt nach vorn – Situationen“

- Du kannst am Nachmittag mit deinen Freund*innen schwimmen gehen.
- Du kannst mindestens einmal im Jahr mit deiner Familie Urlaub am Meer oder in den Bergen machen.
- Du kannst bei allen Schulfächern ohne Probleme mitmachen.
- Du fühlst dich angesprochen, wenn der*die Lehrer*in nach „ein paar starken Leuten, die mal mit anpacken können“ fragt.
- Wenn du bei den Hausaufgaben Schwierigkeiten hast, können dir deine Eltern bei deinen Schulaufgaben gut helfen.
- Du bist in der Schule beliebt.
- Du hast gute Chancen zur*zum Klassensprecher*in gewählt zu werden.
- Auf der Straße brauchst du keine Angst haben, dass du oft gehänselt wirst oder dumme Sprüche kassierst.
- Du kannst fremde Personen problemlos nach dem Weg fragen.
- Du kannst davon ausgehen, dass du auch im nächsten Jahr noch in Deutschland lebst.
- Im Fernsehen siehst du oft Menschen, die so aussehen und leben wie du.
- Du wirst später wahrscheinlich deinen Traumberuf ausüben können.
- Du hast Zugang zu Zeitung, Fernsehen und Internet.
- Wenn andere deinen Namen sagen, sprechen sie ihn immer richtig aus.
- Du kannst in der Freizeit auch mal ins Kino gehen, einen Ausflug mit deiner Familie machen oder ins Museum gehen - das worauf auch du Lust hast.
- Wenn die Polizei etwas von dir oder deiner Familie will, musst du dir keine Sorgen machen.
- In deiner Schule gibt es Lehrkräfte, die deine Familiensprache sprechen.
- Du bist zu einer Geburtstagsfeier eingeladen und kannst ohne Probleme in einem schönen Outfit zu dieser Feier gehen so wie du das möchtest.
- Wenn du willst, kannst du dir Freund*innen zum Übernachten einladen.
- Du findest in Kinder- und Schulbüchern Abbildungen von Familien, die deine Familie widerspiegeln.
- Über die kulturellen oder religiösen Feste, die du in deiner Familie erlebst, wird auch in der Schule gesprochen.
- Du erhältst regelmäßig Taschengeld.
- Du bist Mitglied in einem Sportverein.
- Du kannst an allen Aktivitäten deiner Schule problemlos teilnehmen.
- Oma und Opa kommen dich und deine Familie oft besuchen.

6. Soziale Herkunft

Unter der sozialen Herkunft verstehen wir im Allgemeinen die Umstände, aus denen eine Person stammt, einschließlich des familiären Hintergrunds, des sozioökonomischen Status und des Bildungsstands. Dabei sind diese Umstände prägend für unser Verhalten: In der Familie erlernen wir, wie wir uns die Welt erklären, was und wie wir essen, wieviel und was wir lesen, ob und welchen Sport wir machen und wie wir gesund bleiben können.

Das, was wir als „normal“ empfinden, wird von frühester Kindheit an geprägt und auch die Tatsache, welche Zugänge zu Informationen wir kennen und welches Netzwerk uns unterstützt kann nicht zuletzt auch von der finanziellen Lage unserer Familie abhängen. Menschen aus verschiedenen sozialen Hintergründen machen unterschiedliche Erfahrungen – Armut bedeutet dabei häufig geringere Gestaltungsspielräume und Entfaltungschancen. Im Jahr 2022 waren laut Statistischem Bundesamt in Deutschland etwa 17,3 Millionen Menschen von Armut bedroht, also knapp 21% der Bevölkerung¹⁴. Anhaltend hohe Energiekosten, steigende Lebenshaltungskosten und auch finanzielle Veränderungen im Familieneinkommen als Folge der Corona-Pandemie haben die Schere zwischen den unterschiedlichen Sozialstufen weiter verstärkt. Schwierig wird es, wenn diese Unterschiede zu Abwertungen oder Diskriminierungen führt.

Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft kann sich auf viele verschiedene Arten manifestieren, die sich besonders auch im Bildungsbereich zeigen. So kann es für Menschen aus einkommensschwachen Familien schwieriger sein, Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung zu erhalten. Stereotypisierungen und Zuschreibungen in Anknüpfung an die soziale Herkunft beeinflussen maßgeblich die Entscheidung über schulische Zurückstellungen und die Zuweisung zu Förderschulen, aber auch die Notengebung und wirken sich nachhaltig auf die Bildungsbiografie aus. Schüler*innen aus einkommensschwachen Familien oder mit niedrigem Bildungsstand haben zusätzlich oft weniger Zugang zu Ressourcen und Unterstützung, die für den Erfolg in der Schule notwendig sind. Anstatt die hierfür verantwortlichen gesellschaftlichen Barrieren zu thematisieren, werden die Kinder und Jugendlichen bzw. ihre Familien mit Begriffen wie „bildungsfern“ weiter stigmatisiert. Dabei folgt dieser Begriff der Ideologie der „Meritokratie“, der zufolge man in unserer Gesellschaft seiner Leistung entsprechend entlohnt wird. Wer nicht erfolgreich ist, hat sich also nicht genug angestrengt und ist „selbst schuld“.

Das Bildungssystem sollte sicherstellen, dass alle Schüler*innen - unabhängig von ihrer sozialen Herkunft - die gleichen Möglichkeiten haben, erfolgreich zu sein. Gleichzeitig entscheidet in Deutschland wie in keinem anderen vergleichbaren Land die soziale Herkunft von Schüler*innen über ihre Bildungsbiografie. Um nachhaltig Chancengerechtigkeit im Bildungssystem zu ermöglichen, müssen sich bereits unsere Kinder damit auseinandersetzen, dass gesellschaftliche Barrieren maßgeblich zu Erfolg oder Misserfolg im Leben beitragen können. Sie werden für die gesellschaftliche Realität sensibilisiert und lernen, soziale Ungleichheiten zu erkennen und zu hinterfragen.

Die Beschäftigung mit sozialer Herkunft fördert das Verständnis für individuelle Lebenswege und ermöglicht es Ihren Schüler*innen, ihre eigene Positionierung in der Gesellschaft zu reflektieren. Gleichzeitig werden sie ermutigt, sich kritisch mit gesellschaftlichen Strukturen auseinander zu setzen und können über die Analyse dieser diskriminierenden Formen erste Lösungsansätze für den Aufbau einer gerechteren und inklusiveren Gesellschaft entwickeln.

¹⁴ Vgl. Statistisches Bundesamt (2023): *Lebensbedingungen und Armutsgefährdung*. In: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/_inhalt.html

Modul 6A: Primarstufe

Fair Play

Ziel	Die Schüler*innen trainieren ihre Empathiefähigkeit und lernen, unterschiedliche Voraussetzungen und damit verbundene Privilegien zu erkennen. Sie verstehen, dass die eigene Position in der Gesellschaft maßgeblich von bestehenden Strukturen beeinflusst ist.
Dauer	50 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">- 6 Stühle- 1 Eimer oder Korb- viele kleine oder mittelgroße Bälle (mindestens 14)
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none">- Fach- und Urteilskompetenz: Die emotionale Erfahrung innerhalb des Spiels ermöglicht den Schüler*innen eine vertiefte Diskussion um strukturelle Einflüsse auf den eigenen Handlungsspielraum. Sie lernen, Hintergründe für bestehende Unterschiede kritisch zu hinterfragen.- Methoden- und Handlungskompetenz: Die Schüler*innen erkennen den eigenen Handlungsspielraum und werden darin geschult, Lösungsansätze abzuleiten.

Durchführung

In einer Reihe werden sechs Stühle hintereinander aufgestellt. Partizipativ werden sechs Kinder ausgewählt, die sich auf die Stühle setzen dürfen. Der Rest der Klasse nimmt die Rolle von Beobachter*innen ein. Bevor das Ziel der Übung und die Regeln erklärt werden, bekommt das vierte Kind in der Reihe die Augen verbunden und das fünfte Kind bekommt einen Kopfhörer mit Musik aufgesetzt, damit es nichts hört.

Auf einem Tisch oder dem Boden befindet sich ein Korb. Nun erklärt die Lehrkraft das Ziel der Übung: Gewonnen hat, wer seine*ihre Bälle in den Korb befördern konnte. Dabei gibt es unterschiedliche Voraussetzungen für die Kinder:

- Das erste Kind bekommt sechs Bälle und darf alles machen, was es will, um den Korb zu treffen: laufen, rennen, aufstehen etc.
- Das zweite Kind bekommt nur drei Bälle und darf diese nur von seiner Sitzposition aus in den Korb werfen.
- Das dritte Kind bekommt zwei Bälle und darf nur im Sitzen und mit den Füßen werfen.
- Das vierte Kind mit verbundenen Augen bekommt auch zwei Bälle und muss beim Werfen sitzen bleiben.
- Das fünfte Kind mit den Kopfhörern bekommt einen Ball. Es hört Musik, sodass es die Gruppe nicht hören kann. Auch dieses Kind darf alles machen, aber da es Musik hört, wird es nicht wissen, dass es diese Freiheit genießt.
- Das letzte Kind bekommt keinen Ball und darf weder aufstehen noch sprechen. Es sitzt einfach da und schweigt.

Der Rest der Gruppe soll im äußeren Kreis beobachten und darf weder helfen noch sprechen. Das Spiel endet, wenn alle sechs Kinder geworfen haben oder circa 10 Minuten vorbei sind.

Auswertung

Die Schüler*innen kommen in einem Stuhlkreis zusammen. Nun wird über die Erfahrungen der teilnehmenden und beobachtenden Kinder gesprochen:

- Wer hat eurer Ansicht nach dieses Spiel gewonnen?
- Wie habt ihr euch gefühlt?
- Was war schwierig?
- Was hättet ihr euch gewünscht von den anderen?
- Wie könnten alle das Spiel gewinnen?
- Wie sollte ein faires Spiel aussehen?

Es sollte deutlich werden, dass jedes Kind repräsentativ für jemanden in der Gesellschaft steht. Manche Menschen in unserer Gesellschaft genießen Freiheiten und können problemlos an Aktivitäten teilnehmen, andere sind täglich mit Hürden konfrontiert und werden allein durch ihre unterschiedlichen Voraussetzungen in der Teilhabe begrenzt.

Die Methode wird mit einer Atemübung beendet. Alle Schüler*innen atmen dreimal tief ein und wieder aus.

Arm sein – reich sein¹⁵

Ziel	Die Schüler*innen lernen „Armut“ als Aspekt der Vielfaltsdimension „Soziale Herkunft“ kennen und beschäftigen sich mit möglichen Auswirkungen sowie eigenen Handlungsspielräumen.
Dauer	40 Minuten
Material und Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsblatt 6.1 „Arm oder reich“ - Flipchart, Stifte
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Wissens- und Urteilskompetenz: Die Schüler*innen setzen sich intensiv mit den gesellschaftlichen Konzepten von „Arm“ und „Reich“ auseinander und können begründet abwägen, inwiefern diese die Lebensrealität eines Menschen beeinflussen. - Handlungskompetenz: Die Schüler*innen verstehen, dass Armut ein strukturelles Problem ist und sie dennoch über individuelle Lösungsansätze Einfluss auf die Teilhabemöglichkeiten ihrer Mitmenschen nehmen können.

Durchführung

Phase 1

Ein Aspekt, der Menschen an der Teilhabe in der Gesellschaft hindern kann, ist Armut. Die Kinder werden aufgefordert sich zu zweit dem Arbeitsblatt 6.1 zu widmen und gemeinsam auszufüllen: Was bedeutet es, reich zu sein? Was bedeutet es, arm zu sein?

Nach 10 Minuten werden die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert:

- Ist es wichtig, wie viel Geld jemand zur Verfügung hat? Warum?
- Kann man auch ohne Geld glücklich sein?
- Warum sind manche Menschen reicher als andere?

Die Lehrkraft erläutert, dass Deutschland verglichen mit anderen Ländern auf dieser Welt zwar ein reiches Land ist, aber trotzdem auch hier Menschen in Armut leben. Dabei bedeutet Armut in

¹⁵ Die Methode orientiert sich in Auszügen an dem Aufgabenblock 1 der Handreichung „Pünktchen und Anton – Pädagogisches Begleitmaterial zum Film“ (https://www.visionkino.de/fileadmin/user_upload/schulkinowochen/17_Ziele_Materialien/Filmhefte-2019-Puenktchen-und-Anton.pdf)

Deutschland vor allem, dass diese Menschen viel weniger besitzen als andere Personen, die hier leben („relative Armut“). So können sie sich vielleicht nicht immer ausreichend und gesundes Essen oder neue Kleidung kaufen, ab und zu ins Kino gehen oder an Ausflügen teilnehmen, die Geld kosten. Die wichtigsten Gründe für Armut in Deutschland sind Krankheit und Arbeitslosigkeit, die Trennung von Familien und die Herausforderung für Alleinerziehende oder Familien mit mehr als drei Kindern, neben der Kinderbetreuung noch einer bezahlten Arbeit nachzugehen. Auch Menschen, die viel arbeiten, können von Armut betroffen sein, wenn sie einen Job haben, der nicht so gut entlohnt wird. Der Staat unterstützt arme Menschen, allerdings nur mit dem Nötigsten, sodass sie häufig von vielen Aktivitäten ausgeschlossen sind.

Phase 2

Gemeinsam sammeln die Kinder in einer Art „Brainstorming“ nun Ideen, wie man allen Menschen die Teilhabe ermöglichen kann, auch wenn manche vielleicht weniger oder kein Geld zur Verfügung haben. Die Lehrkraft notiert die Einfälle der Schüler*innen auf einer Flipchart:

- Worauf sollten wir hier bei uns in der Schule achten?
- Wie können Schulausflüge gestaltet werden?
- Was könnte man gemeinsam mit Freunden unternehmen?

Achtung! Es kann sein, dass Schüler*innen der Klasse selbst von Armut betroffen sind. Achten Sie darauf, diskriminierende Aussagen zu unterbinden und deutlich hervorzuheben, dass von Armut betroffen zu sein keinerlei Rückschlüsse auf den Charakter oder die Fähigkeiten eines Menschen erlaubt.

Die Unterrichtseinheit schließt mit dem zusammenfassenden Vorlesen und Aufhängen der Flipchart.

Modul 6B: Sekundarstufe

Sektempfang

Ziel	Annäherung an das komplexe Thema „Soziale Herkunft“ und der damit verbundenen Diskriminierungsform „Klassismus“.
Dauer	5-10 Minuten
Materialien und Vorbereitung	- Möglichkeit, Musik abzuspielen
Kompetenzen	- Handlungs- und Sozialkompetenz: Die Schüler*innen lernen, offen aufeinander zuzugehen und in einen konstruktiven Dialog miteinander zu treten. - Methodenkompetenz: Die Schüler*innen üben, den eigenen Standpunkt klar formuliert ihrem Gegenüber verständlich zu machen und ein persönliches Fazit abzuleiten.

Durchführung

Die Schüler*innen sollen sich vorstellen, sie seien auf einem Sektempfang. Im Hintergrund läuft entspannte Musik und die Schüler*innen schlendern durch den Raum. Die Lehrkraft erklärt zu Beginn, dass sich die Schüler*innen eine*n Partner*in suchen sollen, sobald die Musik stoppt. Bei jedem Musikstopp stellt die Lehrkraft eine Reflexionsfrage, die die Schüler*innen dann zu zweit besprechen. Nach ein bis zwei Minuten wird die Musik wieder angestellt und die Klasse bewegt sich wieder durch den Raum.

Mögliche Reflexionsfragen:

- Wann ist ein Mensch „reich“?
- Was denkst du über die Redewendung „Zeit ist Geld“?
- Hat jeder Mensch es verdient, „reich“ zu sein?
- Stimmt es, dass kluge Menschen nicht von Armut betroffen sein können?
- „Einmal arm, immer arm“ – was denkst du, ist das wahr?

Regiert Geld die Welt?

Ziel	Die Schüler*innen setzen sich intensiv mit der Diskriminierungsform „Klassismus“ auseinander und reflektieren gesellschaftliche Normvorstellungen in Bezug auf Bildungsgrad, Arbeit und Wohlstand sowie die individuelle Verantwortung für Erfolg.
Dauer	40 Minuten
Materialien und Vorbereitung	- Plakat „Klassismus“: https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/plakat_klassismus.pdf - Moderationskarten, Stifte - Arbeitsblatt 6.2 „Regiert Geld die Welt?“ - Flipchart/Plakat mit der Überschrift „Klassismus“
Kompetenzen	- Fach- und Urteilskompetenz: Die Schüler*innen erkennen soziale Herkunft als vielschichtiges Phänomen und können Vorurteile benennen und anhand der eigenen Lebensrealität analysieren. - Methodenkompetenz: Informationen werden von den Schüler*innen strukturiert verarbeitet, analysiert und das persönliche Fazit stimmig kommuniziert.

Durchführung

Die Schüler*innen werden zunächst aufgefordert, sich das Plakat „Klassismus“ in Kleingruppen von 3-4 Personen durchzulesen und die drei für sie wichtigsten Elemente bzw. Aussagen des Plakates auf Moderationskarten festzuhalten.

Nach etwa 20 Minuten sollen sie in Einzelarbeit die Fragen des Arbeitsblattes 6.2 beantworten. Nach insgesamt 35 Minuten folgt eine kleine Auswertungsrunde:

- Gibt es offene Fragen?
- Wie ging es euch mit dem Fragebogen?
- Waren einige Fragen schwierig zu beantworten? Warum?
- Ist euch Klassismus schon mal begegnet?

Entscheide dich

Ziel	Die Schüler*innen setzen sich mit den praktischen Auswirkungen von sozialer Ungleichheit auseinander und üben den Transfer des erworbenen Wissens auf reale Situationen. Sie verstehen Wirkmechanismen von „Klassismus“ auf gesellschaftliche Teilhabe.
Dauer	40 Minuten
Materialien und Vorbereitung	- Arbeitsblatt 6.3 „Entscheide dich“ (auseinandergeschnitten)
Kompetenzen	- Sozial- und Urteilskompetenz: Die Schüler*innen können Argumente für unterschiedliche Positionen erarbeiten und präsentieren. Sie ziehen ein persönliches Fazit und leiten ein begründetes Urteil ab. - Methoden- und Handlungskompetenz: Die Schüler*innen analysieren gesellschaftliche Prozesse und verstehen Zusammenhänge zwischen sozio-ökonomischen Verhältnissen und ihre Bedeutung für biografische Entwicklungen.

Durchführung

Die Schüler*innen werden in drei Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe erhält die Beschreibung A von Marie Wagner, die andere Gruppe die Beschreibung B von Familie Dr. Moorhaus. Die dritte Gruppe stellt die bestehende Hausgemeinschaft aus der Beschreibung C dar.

Die Lehrkraft erläutert nun die Situation:

Die Hausgemeinschaft sucht Nachmieter*innen für die Wohnung im Erdgeschoss. Es gibt zwei Bewerber*innen, die sich heute vorstellen werden und die Hausgemeinschaft muss anschließend eine Entscheidung treffen.

Jede Gruppe erhält nun 10 Minuten Zeit, sich mit ihrer Rolle auseinander zu setzen und Argumente dafür zu finden, warum sie die Wohnung bekommen sollten (Gruppe A und Gruppe B) bzw. Kriterien dafür zu entwickeln, welche Voraussetzungen für die Zusage erfüllt sein müssen (Gruppe C).

Anschließend finden die Bewerbungsgespräche statt. Hierzu setzen sich die Hausgemeinschaft und die Bewerber*innen jeweils gegenüber. Die Bewerber*innen erhalten zunächst kurz Zeit, um sich vorzustellen, anschließend werden Fragen und Argumente ausgetauscht. Die Gruppe C (Hausgemeinschaft) ist hierbei aufgefordert, sich Notizen zu machen. Insgesamt dauert jedes Gespräch maximal 5-10 Minuten.

Im Anschluss an die beiden Bewerbungsgespräche zieht sich Gruppe C kurz zurück, um gemeinsam einen Entschluss zu fassen und teilt diesen der Klasse mit.

Auswertung

Nun wird gemeinsam reflektiert:

- Warum habt ihr euch für diese Bewerber*innen entschieden?
- Welche Kriterien hattet ihr euch vorher überlegt?
- Was hätte anders sein müssen, damit ihr euch für die alternativen Bewerber*innen entscheidet?
- Was meint ihr, wäre auf dem realen Wohnungsmarkt die gleiche Entscheidung gefallen wie bei euch?
- Denkt ihr, dass eure Entscheidung gerecht ist?
- Was hat die Entscheidung vielleicht mit Klassismus zu tun?

Die Unterrichtseinheit endet mit dem Aufhängen der Moderationskarten an die Flipchart/das Plakat. Sie können als Aufhänger für die weitere Thematisierung zu einem späteren Zeitpunkt dienen.

Arbeitsblatt 6.1 „Arm sein – reich sein“

Wer reich ist...

Wer arm ist...

Arbeitsblatt 6.2 „Regiert Geld die Welt?“

- Wie wichtig ist es dir, später eine gute Arbeitsstelle zu haben? Was bedeutet „gut“ für dich?

- Welchen Bildungsabschluss streben deine Freunde an? Welchen möchtest du erreichen?

- Woran kann man deiner Meinung nach den Bildungsstand von Menschen erkennen?
Beeinflusst deine Einschätzung deinen Umgang mit einem Menschen?

- Welche Arbeit ist wertvoller: Arbeit mit den Händen oder Arbeit mit dem Kopf? Warum?

- Wie fühlt es sich für dich an mit anderen über Geld zu sprechen?

- Merkst du manchmal, dass die Vorstellungen von Leistung, Erfolg und Wert von Arbeit etwas mit dir machen?

- Hast du schon mal gedacht, dass jemand es zurecht nicht nach oben geschafft oder selbst schuld an seiner*ihrer Situation ist?

Arbeitsblatt 6.3 „Entscheide dich“

Gruppe A: Marie Wagner

Marie Wagner ist 29 Jahre alt und wohnt mit ihren drei Kindern Keno (8 Jahre), Alva (4 Jahre) und Frieda (1 Jahr) aktuell in einer 3-Zimmer-Dachgeschosswohnung. Sie hat Kunst studiert, arbeitet jetzt aber in der Pflege. Momentan verdient sie knapp 1.700 Euro (netto) im Monat. Dazu bekommt sie noch Kindergeld. Marie ist alleinerziehende Mutter, ihre Kinder sind von unterschiedlichen Vätern. Marie wünscht sich für ihre Kinder mehr Platz und bewirbt sich deshalb auf die 4-Zimmer-Wohnung.

Gruppe B: Familie Dr. Moorhaus

Frau Dr. Moorhaus ist 45 Jahre alt und arbeitet als Juristin im Landesverwaltungsamt, Herr Moorhaus ist 52 Jahre alt und leitet eine Abteilung in einem großen Unternehmen. Sie haben einen Sohn: Maximilian ist 10 Jahre alt und besucht seit Kurzem das Gymnasium. In seiner Freizeit spielt er Klavier und Tennis. Beide Eltern verdienen gut, nach Abzug der Steuern stehen ihnen knapp 6000 Euro (netto) monatlich zur Verfügung. Die Familie liebt gemeinsame Unternehmungen und fährt mindestens zweimal im Jahr in den Urlaub. Sie wollen umziehen, um näher an der Schule ihres Sohnes zu wohnen.

Gruppe C: Hausgemeinschaft

Die Hausgemeinschaft besteht aus drei Wohnungseigentümern: Das Ehepaar Zappe lebt bereits seit 35 Jahren in diesem Haus. Ihre Kinder sind hier aufgewachsen und sind mittlerweile selbst schon Eltern. Oft bekommen Herr und Frau Zappe Besuch von ihren zwei Enkeltöchtern und genießen es, die beiden zu verwöhnen. Der zweite Wohnungseigentümer ist Herr Berthold. Er ist 48 Jahre alt und sehr viel beruflich auf Reisen, deshalb lebt er immer nur temporär in Deutschland. Herr Berthold hat einen sehr stressigen Job und genießt es, wenn er nach dem Feierabend in Ruhe seine Beine hochlegen und gemütlich einen Krimi schauen kann.

Die dritte Familie im Haus ist Familie Marcio. Herr und Frau Marcio besitzen die Wohnung erst seit Kurzem. Frau Marcio ist schwanger mit ihrem ersten Kind und die beiden können es gar nicht erwarten, gemeinsam mit ihrem Kind ein gemütliches Zuhause zu schaffen.

7. Außerschulische Partner

Innerhalb dieser Handreichung haben Sie vielleicht schon den Hinweis gefunden, dass im Zusammenhang mit einer diversitätssensiblen, interkulturellen Schulentwicklung auch die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern ein wichtiges Element sein kann. Hierbei geht es darum, Kindern und Jugendlichen über den gemeinsamen Bezugsort „Schule“ Räume zu eröffnen, in denen sie sich außerhalb ihres gewohnten Umfelds als gesellschaftlich-politisch Handelnde bzw. zivilgesellschaftliche Akteur*innen erleben und entfalten können.

Außerschulische Partner können ein außerordentlich breites Spektrum an Perspektiven und Erfahrungen in die Bildungsprozesse einbringen: Ihr spezifisches Wissen und ihre Expertise sorgen dafür, dass sich Schülerinnen und Schüler in ihrer individuellen Identität gestärkt fühlen und sich als Teil einer diversen Gesellschaft begreifen lernen. Besonders Schülerinnen und Schüler mit Diskriminierungserfahrungen können von dem Austausch und der Vernetzung mit Personen und Institutionen außerhalb der Schule profitieren; so kann z.B. die Verbindung zu Menschen mit Migrationserfahrungen empowernd wirken und beispielsweise zu einer positiveren Identifikation mit der eigenen Mehrsprachigkeit führen.

Darüber hinaus erweitern Kooperationen mit außerschulischen Partnern das soziale Netzwerk sowohl der Schule als auch der Lehrer- und Schülerschaft und geplante Projekte und Maßnahmen werden gemeinschaftlich mit einer höheren Wahrscheinlichkeit in die Realität umgesetzt, als wenn die Schule auf sich allein gestellt bleibt. Schule kann und muss eine diversitätssensible Schulentwicklung nicht alleine leisten; vielmehr ist es sinnvoll, sich in den sozialen Nahraum zu öffnen und gemeinsam eine demokratiefördernde Schulkultur zu schaffen, die Vielfalt und Inklusion als zentrale Werte verinnerlicht.

In Sachsen-Anhalt gibt es eine Reihe von Netzwerken, Projekten und Programmen, die im Rahmen von diversitätssensibler Schulentwicklung mit Schulen zusammenarbeiten, z.B.:

1. **"Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage"**: Dies ist ein bundesweites Netzwerk von Schulen, die sich verpflichten, Diskriminierung, Rassismus und Mobbing zu bekämpfen und eine offene und tolerante Schulkultur zu schaffen. In Sachsen-Anhalt gibt es derzeit rund 170 Schulen, die Teil dieses Netzwerks sind.
Mail: netzwerk@sachsen-anhalt.de
Web: <https://lpb.sachsen-anhalt.de/demokratie-toleranz/schule-ohne-rassismus-schule-mit-courage>
Tel. 0391/567 6459
2. **Netzwerk für Demokratie und Courage (NDC) – Landesnetzstelle Sachsen-Anhalt**: Das NDC bietet seit 2001 landesweit verschiedene Projektstage im Bereich politische Jugendbildungsarbeit an, einen Schwerpunkt bildet dabei das Thema „Antisemitismus“. Alle Angebote - Projektstage, Beratungen und Ausstellung - sind dabei kostenfrei. Unter der Angabe von Themen- und Terminwünschen sowie Klassenstufe und der voraussichtlichen Anzahl der Teilnehmenden können Sie hier eine Anfrage stellen: <https://www.netzwerk-courage.de/ndc-pt/Projekttag/Buchungsanfrage>
Mail: sachsen-anhalt@netzwerk-courage.de
Web: <https://www.netzwerk-courage.de/web/154.html>
Tel.: 0391/520 937 31
3. **lebensart**: Das Begegnungs- und Bildungszentrum lebensart führt Workshops und Projektstage an Schulen für Themen wie „Liebe – Sexualität – Geschlecht – Vielfalt“ (für 4.

Bis 6. Klasse) oder „Pubertät, Liebe, Sexualität, Geschlecht – Vielfalt der Lebensweisen“ (für 7. Klassen) durch.

Mail: bbz@bbz-lebensart.de

Web: <https://www.bbz-lebensart.de>

4. **KgKJH Sachsen-Anhalt:** „Das „Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt“ versteht sich als fachpolitische Servicestelle für Genderkompetenz, Mädchenarbeit sowie Jungenarbeit in Sachsen-Anhalt. Es dient der Vernetzung und Etablierung geschlechtergerechter Ansätze.“
Mail: info@geschlechtergerechtejugendhilfe.de
Web: <https://www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de>
5. **lambda::mitteldeutschland:** „Im Jugendnetzwerk Lambda Sachsen-Anhalt e.V. haben sich Jugendgruppen, Projekte und Einzelpersonen zusammengeschlossen, welche insbesondere lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter* und queere Jugendliche und junge Erwachsene vertreten und unterstützen.“
Mail: info@lambda-mdl.de
Web: www.lambda-mdl.de
Tel.: 0345/69151518
6. **Servicestelle Interkulturelles Lernen in Schulen in Sachsen-Anhalt:** Eine Anlauf- und Beratungsstelle für alle pädagogischen Fachkräfte aus Schulen in Sachsen-Anhalt, die Unterstützung im Themenfeld des Interkulturellen Lernens suchen. Die Servicestelle unterstützt z.B. durch Beratung, Qualifizierung, Vernetzung und Information zu Fragen im Bereich Interkulturelles Lernen, Mehrsprachigkeit im Unterricht und Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationserfahrungen.
Mail: schule@lamsa.de
Web: <https://www.lerneninterkulturell.de>
Tel.: 0345/47008724
7. **.lkj) – Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V.:** Die lkj ist Dach- und Fachverband für Vereine und Verbände der Kinder- und Jugendkulturarbeit in Sachsen-Anhalt. Sie bieten eine Vielzahl von Fortbildungen in den Themenbereichen „demokratisch und divers“, „kultur- und bildungspolitisch“, „interkulturell und historisch“ und „kreativ und künstlerisch“ sowie unterschiedliche Projekte wie z.B. „ZWEIHEIMISCH: GENial“ im Bildungsbereich an.
Mail: info@lkj-lsa.de
Web: <https://www.lkj-lsa.de/>
Tel.: 0391/2445160

„Fahrplan“ für Kooperationen mit außerschulischen Partnern

Wenn Sie sich für Ihre Schule eine langfristige und nachhaltige Kooperation mit einem außerschulischen Partner wünschen, von denen beide Seiten profitieren, orientieren Sie sich gerne an den nachfolgenden Schritten und Fragen¹⁶:

1. Grundstein legen	
Vorüberlegungen	- Welchen Nutzen soll die Kooperation mit dem außerschulischen Partner bringen?
	- Welche Angebote gibt es bereits, was könnte sie sinnvoll ergänzen?
	- Welche Angebote könnten Lehrplaninhalte ergänzen?
	- Wer sollte an der Kooperation von Seiten der Schule beteiligt sein?
Kontaktaufnahme	- Gibt es vielleicht schon bestehende Kontakte, die genutzt werden könnten?
	- Internetrecherche
	- Auch wenn es nicht gleich zu passen scheint: Nachfragen, oft ergeben sich im Gespräch noch weitere Optionen
	- Feste Ansprechpartner benennen
	- Schulsekretariat informieren
	- Einladung zum gegenseitigen Kennenlernen
Kennenlernen	- gegenseitiges Interesse, Standpunkte, Wünsche, Kompetenzen und Angebote werden zusammengetragen
	- ACHTUNG: Außerschulischer Partner ist kein Dienstleister! Es geht um eine Kooperation!
	- Dokumentation der Ideen und offenen Fragen
2. Gestaltung der Kooperation	
Rücksprachen	- Vorstellen der Idee, Aufnahme weiterer Hinweise
	- Klärung konkreter Zuständigkeiten innerhalb der Schule
	- Mitteilung über ggf. Änderungen an Partner
	- Positive Aufbruchstimmung an der Schule verbreiten!
Konzepterarbeitung	- Definition von Inhalten und Zielen der Kooperation
	- Definition einer geeigneten Umsetzungsform
	- Festlegung von Dauer und Häufigkeit der Angebote
	- Überprüfen der Rahmenbedingungen
	- Verfassen einer Vereinbarung (!)
	- Öffentlicher Startschuss („Kick-Off“)
Umsetzung	- Durchführung der vereinbarten Aktivitäten
	- Regelmäßige Reflektionsgespräche zu festen Terminen
	- Regelmäßige Öffnung bei Höhepunkten
3. Stolpersteine überwinden	
Evaluation	- Reflektion der Partnerschaft durch alle Beteiligten
	- Überprüfung der Wirkungen der Partnerschaft in Schule
4. Verstetigung	
	- Gemeinsam Erreichtes feiern
	- Verbindlich weitere Angebote planen

¹⁶ Angelehnt an: FWA Halle-Saalkreis e.V., LAMSA e.V. (2013): *Vielfalt nutzen. Diversity Management und Service Learning an Grundschulen in Sachsen-Anhalt. Praxisratgeber für Partnerschaften zwischen Migrantenorganisationen und Schulen.*

8. Ein Wort zum Schluss

Sehr geehrte Schulleitungen, Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeitende,
liebe Kolleg*innen,

an dieser Stelle möchten wir Ihnen noch unseren Dank aussprechen: Vielen Dank, dass Sie sich bewusst mit Diversität und interkultureller Schulentwicklung auseinandersetzen und den Alltag an Ihrer Institution hinsichtlich des Umgangs mit Vielfalt reflektieren!

Eine offene und inklusive Schulkultur braucht Sie: Menschen, die bereit sind, neue Wege zu gehen und diese auch aktiv mitzugestalten. Wie wir im Laufe unseres Projektes einmal mehr erkennen durften, sind Bildungsgerechtigkeit und die damit verbundenen Chancen für alle Schüler*innen unabhängig von ihren Voraussetzungen an der Gesellschaft wirklich teilzuhaben keineswegs selbstverständlich. Viele Schüler*innen werden im Laufe ihrer Schullaufbahn mit schwerwiegenden Hürden konfrontiert, die sich nicht zuletzt auf eine oder mehrere in dieser Handreichung genannten Diversitätsdimensionen beziehen. Eine Schulkultur, in der Vielfalt wirklich gelebt wird, muss Unterschiede nicht länger als Hindernis, sondern vielmehr als Bereicherung betrachten. Die Verschiedenheiten aller am Schulalltag Beteiligten hinsichtlich unterschiedlicher Kompetenzen, Erfahrungen und Kenntnisse müssen in einem fortwährenden Dialog miteinander verhandelt und die Perspektivenvielfalt als Chance erkannt werden.

Wo Lehrer*innen bewusst die unterschiedlichen Hintergründe, Erfahrungen, Bedürfnisse und Perspektiven ihrer Schüler*innen reflektieren und sich aktiv dafür einsetzen, inklusive und gerechte Lernumgebungen zu schaffen, da haben es Vorurteile, Stereotype und Diskriminierung deutlich schwerer. Der klare Fokus auf Fähigkeiten und Besonderheiten anstelle von Defiziten und eine wertschätzende Haltung gegenüber unterschiedlichen Interessen und Möglichkeiten ermöglicht letztlich eine gerechte Lernumgebung, in der alle Schüler*innen erfolgreich sein können.

Die Anregungen dieser Handreichung sollen Sie in dieser Arbeit unterstützen. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass jede Schule anderen Herausforderungen gegenübersteht und diese Broschüre nur einer von vielen Schritten auf dem Weg zu einer inklusiven Schulkultur sein kann. Suchen Sie sich Unterstützung und ziehen Sie beispielsweise eine externe Beratung hinzu, um passgenaue Empfehlungen zur Entwicklung und Umsetzung von weiterführenden Maßnahmen an Ihrer Schule zu erhalten. Erste mögliche Partnerorganisationen finden Sie im Kapitel „Außerschulische Partner“.

Gehen Sie in das Gespräch mit Kolleg*innen, regen Sie Diskussionen in der Dienstberatung an und nutzen Sie Supervisionen und Schulungen für die weitere Reflexion Ihrer Arbeit. Jede Interaktion kann ein Impuls für die Entwicklung hin zu einer diversitätssensiblen und chancengerechten Institution Schule sein – für alle Schüler*innen!

Ihr Team der AGSA e.V.

9. Zum Weiterlesen

Handreichungen, Broschüren und Bücher:

- Aktion Jugendschutz (Hrsg., 2011): *EINE FRAGE DER HALTUNG. Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft. Eine praxisorientierte Reflexionshilfe*. In: https://www.ajs-bw.de/media/files/ajs_frage_der_haltung.pdf
- Aktion Mensch (2013): *Die Bunte Bande - Inklusion und Vielfalt kindgerecht erleben*. In: <https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/impulse/inklusion-material/bunte-bande>
- Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (BLSB) e.V (2012): *90 Minuten für sexuelle Vielfalt. Handreichung für den Berliner Ethikunterricht*. In: http://berlin.lsvd.de/wp-content/uploads/2012/03/90Minuten_Handreichung.pdf
- Burger, H. (2019): *Gendersensibler Unterricht in der Grundschule. Mehr Chancengleichheit jenseits von Geschlechterrollen*. Science Factory 2019
- Demokratiezentrum im beratungsNetzwerk hessen (Hrsg., 2016): *„Was soll ich denn da sagen?!“ Zum Umgang mit Rechtsextremismus und Rassismus im Schulalltag*. In: https://beratungsnetzwerk-hessen.de/wp-content/uploads/2020/10/BNWH_Schule_Rassismus_2018-neu.pdf
- Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg., 2009): *Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik*. Bonn 2009
- Didacta (2022): *Checkliste: Vielfalt in Schulen einen Raum geben. Strukturen, Rahmenbedingungen, Qualitätskriterien*. In: <https://www.didacta.de/news-checkliste-vielfalt-in-schule-einen-raum-geben.php>
- Fajembola, O. / Nimindé-Dundadengar, T. (2021): *„Gib mir mal die Hautfarbe!“ Mit Kindern über Rassismus sprechen*. Beltz-Verlag 2021.
- Freiwilligenagentur Halle-Saalkreis e.V./ LAMSA e.V. (2012): *Arbeitsheft „Vielfalt nutzen“*. In: https://lerneninterkulturell.de/wp-content/uploads/2022/08/VIELFALT_Arbeitsheft.pdf
- Friedenskreis Halle e.V. (Hrsg., 2021): *Sprachmittlung auf Augenhöhe – Ein Praxishandbuch zum Dolmetschen an Kita und Schule*. In: <https://www.friedenskreis-halle.de/attachments/article/2171/Sprachmittlung-auf-Augenh%C3%B6he-web.pdf>
- GEW-Hauptvorstand Vorstandsbereich Frauenpolitik (Hrsg., 2013): *Praxis GO! Geschlecht und sexuelle Vielfalt. Praxishilfen für den Umgang mit Schulbüchern*. In: <https://www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=25114&token=0d0285eea051ead0e517324549c9c250e1e2bfc3&sdownload=&n=PraxisGo-LSBTI-web.pdf>
- Heinrich-Böll-Stiftung e.V. (Hrsg., 2014): *Plakat „Klassismus ist...“* In: <https://heimatkunde.boell.de/de/2014/10/15/plakat-klassismus-ist>

- Heinrich-Böll-Stiftung e.V.(Hrsg.): *Einleben - ein webbasiertes digitales Lern- und Erfahrungsspiel für den Unterricht ab Klasse 10*. In: <https://www.boell.de/de/einleben>
- Henigin, L. (2018): *Sexuelle Vielfalt im Deutschunterricht. Bedeutung und Möglichkeiten der Thematisierung von sexueller Vielfalt in der Schule*. Science Factory 2018
- IFM-SEI (Hrsg., 2016): *Gender Equality Handbuch deutsch*. In: <https://ifm-sei.org/wp-content/uploads/2016/04/Gender-Equality-Handbuch-deutsch.pdf>
- Interkulturelles Zentrum (2014): *VIELFALT erLEBEN – GEMEINSCHAFT GESTALTEN! Methoden, Übungen und Projektideen für Schule und Jugendarbeit*. In: https://iz.or.at/wp-content/uploads/2020/09/Handbuch_Vielfalt_erleben.pdf
- Köller, K. / Schautz, I. (2022): *Queergestreift: Alles über LGBTIQ+*. Carl Hanser Verlag 2022
- Krieg, J. (2013): *Interkulturelle Schulentwicklung. Ein Leitfaden für Schulleitungen*. In: https://www.schulentwicklung.nrw.de/referenzrahmen/rr_datei_download.php?dateiid=4805
- Landesarbeitsgemeinschaft politisch-kulturelle Bildung Sachsen e.V. (Hrsg., 2020): *Bildung – für alle?! Kritische Impulse für eine inklusive Schule in der Migrationsgesellschaft*. Dresden 2020
- Leuphana Universität Lüneburg (Hrsg., 2021): *MindMatters. Programm zur Förderung psychischer Gesundheit in der Schule*. In: <https://mindmatters-schule.de/home.html>
- Ludwig-Maximilians-Universität München (Hrsg., 2020): *Checkliste interkulturelle Schule*. In: <https://www.edu.lmu.de/spe/forschung/forschungsprojekte/schuefueralldrei/checklisteinterkulturelleschul.pdf>
- Madubuko, N. (2021): *Praxishandbuch Empowerment. Rassismuserfahrungen von Kindern und Jugendlichen begegnen*. Juventa Verlag 2021
- Madubuko, N. (2021): *Erziehung zur Vielfalt. Wie Kinder einen wertschätzenden Umgang mit Unterschieden lernen*. Kösel Verlag 2021
- Mecheril, P. (Hrsg., 2016): *Handbuch Migrationspädagogik*. Beltz Verlag 2016
- Montanari, E. / Panagiotopoulou, J. A. (2019): *Mehrsprachigkeit und Bildung in Kitas und Schulen*. Narr Francke Attempto Verlag 2019
- Ogette, T. (2017): *exit RACISM - Rassismuskritisch denken lernen*. Unrast Verlag 2017
<https://www.exitracism.de/>
- Ogette, T. (2022): *UND JETZT DU. Rassismuskritisch leben*. Penguin Verlag 2022
- RAA Brandenburg (Hrsg., 2015): *Demokratische Schulentwicklung begleiten. Erfahrungen – Anregungen – Herausforderungen*. Potsdam 2015

- Scherr, A. / El-Mafaalani, A. / Yüksel, G. (2017): *Handbuch Diskriminierung*. Springer Verlag 2017
- Sow, N. (2008): *Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus*. Bertelsmann 2008
- Spahn, A. / Wedl, J. (Hrsg., 2018): *Schule lehrt / lernt Vielfalt. Praxisorientiertes Basiswissen und Tipps für Homo-, Bi-, Trans- und Inter*freundlichkeit in der Schule*. In: <https://www.waldschloesschen.org/de/publikationdetail-waldschloesschen-verlag/schule-lehrtlernt-vielfalt-band-1-praxisorientiertes-basiswissen-und-tipps-fuer-homo-bi-trans-und-interfreundlichkeit-in-der-sch.html>
- Steinherr, E. (2019): *Sexualpädagogik in der Schule*. Kohlhammer Verlag 2019
- Stiftung SPI (2014): *Vielfalt gestaltet. Handreichung zu Diversity in Schule und Berufsvorbereitung*. In: https://www.stiftung-spi.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/veroeffentlichungen/Stadtentwicklung_Downloads/MBT_Ostkreuz/VIELFALT_GESTALTET_Diversity.pdf
- Wagner, P. (Hrsg., 2022): *Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung*. Herder Verlag 2022
- Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V. (ZEOK) (Hrsg., 2017): *Projekt ‚Vielfalt willkommen‘ – interkulturelle Kompetenzen stärken. Ein Methodenhandbuch für Pädagog_innen der Primärstufe*. In: https://www.zeok.de/wp-content/uploads/2018/03/180208_ZEOK_Broschu%C2%A6%C3%AAre_Vielfalt2017_webVersion.pdf
- Zentrum für Menschenrechtsbildung (ZMRB) der PHZ Luzern (Hrsg., 2009): *Compassito. Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern*. In: <https://www.compassito-zmr.ch/>

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.):

- *Themenblätter für den Unterricht*. In: https://www.bpb.de/shop/materialien/themenblaetter/?field_filter_thema=all&field_date_content=all&d=1
- Wandzeitung *"Rassismus begegnen"*. In: <https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/206948/wandzeitung-rassismus-begegnen/>
- Wandzeitung *„Muslimfeindlichkeit begegnen“*. In: <https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/234021/wandzeitung-muslimfeindlichkeit-begegnen/>
- Wandzeitung *„Antiziganismus begegnen“*. In: <https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/234024/wandzeitung->

[antiziganismus-begegnen/](#)

- Wandzeitung „*Homophobie begegnen*“. In: <https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/206940/wandzeitung-homophobie-begegnen/>
- Wandzeitung „*Antisemitismus begegnen*“. In: <https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/206937/wandzeitung-antisemitismus-begegnen/>
- Wandzeitung „*Sexismus begegnen*“. In: <https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/234019/wandzeitung-sexismus-begegnen/>

Videos (weitere Vorschläge finden Sie innerhalb der Unterrichtsmodule):

- Tanaka, K. (23.05.2013): *What kind of asian are you?* [Video]. Youtube. <https://www.youtube.com/watch?v=DWynJkN5HbQ>
- Always (P & G). Cteintrocommercials (25.10.2014): *Like a Girl*. [Video]. Youtube. <https://www.youtube.com/watch?v=qtDMYGjYIMg>
- Adichie, C. / Waters, M. (22.11.2017): *The danger of a single story*. [Video]. Youtube. <https://www.youtube.com/watch?v=Drj0cZTBhUI>
- Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V. (LAMSA) (2021): *Eltern als starke Partner*innen*. [Video]. https://lerneninterkulturell.de/wp-content/uploads/2022/09/Film-Eltern-als-starke-Partner_IKL.mp4
- Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V. (LAMSA) (2020): *Wie man (k)ein guter Ally ist*. [Video]. https://lerneninterkulturell.de/wp-content/uploads/2022/09/Film-Allyship_IKL.mp4
- Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V. (ZEOK) (11.07.2022): *Geschichten, die bewegen!* [Videos mit päd. Begleitmaterial]. Youtube. <https://www.zeok.de/bildung/materialien-fur-die-paedagogische-arbeit/publikationen/>

Vorurteilsbewusste Kinderbücher:

- ista – Institut für den Situationsansatz: <https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten/kinderbuecher/>
- i-PÄD Kompetenzstelle intersektionale Pädagogik: <https://i-paed-berlin.de/downloads>

Außerdem:

www.arbeiterkind.de – Für Studierende, die als erste in ihrer Familie einen Studienabschluss anstreben

www.abqueer.de – Aufklärung und Beratung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Lebensweisen

www.eltern-beraten-eltern.de - Netzwerk, dass sich insbesondere für die Inklusion von jungen Menschen mit Beeinträchtigungen einsetzt

www.kohsie.de – Diversity-Buchhandlung in Halle (Saale)

Impressum

Herausgeber: Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e.V.

Adresse: Schellingstr. 3-4, 39104 Magdeburg

Internet: <https://agsa.de/>

V. i. S. d. P.: Krzysztof Blau, Geschäftsführer der AGSA e.V.

Text und Redaktion: Jana Back und Dr. Katja Michalak, AGSA e.V.

Gestaltung / Layout: Matthias Melzer, <https://workshoppen.de/>

Die Inhalte dieser Broschüre sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck von Textpassagen, Illustrationen oder Piktogrammen oder deren Verwendung in elektronischen Systemen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Diese Broschüre können Sie hier bestellen: katja.michalak@agsa.de

2. Auflage 2025

© Alle Rechte vorbehalten



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung

#moderndenken